



# KiEK

Kirchenmusik im Erzbistum Köln  
Heft 2/2022

## KONTAKTE

### Erzbistum Köln | Generalvikariat

Hauptabteilung Seelsorge  
Stabsstelle Kirchenmusik

#### Prof. Richard Mailänder

Erzdiözesankirchenmusikdirektor  
Telefon 0221 1642 1544  
richard.mailaender@erzbistum-koeln.de

#### Michael Koll

Referent für Kirchenmusik  
Telefon 0221 1642 1166  
michael.koll@erzbistum-koeln.de

#### Susanne Erkens

Sekretariat  
Telefon 0221 1642 1539  
Telefax 0221 1642 1558  
susanne.erkens@erzbistum-koeln.de

#### KiEK-Redaktion

michael.koll@netcologne.de

#### Schon gesurft?

[www.kirchenmusik-im-erzbistum-koeln.de](http://www.kirchenmusik-im-erzbistum-koeln.de)

#### Schon gesehen?

<https://www.youtube.com/watch?v=0mNLMn2kZn4>

## IMPRESSUM

### Herausgeber

Erzbistum Köln | Generalvikariat  
Hauptabteilung Seelsorge  
Stabsstelle Kirchenmusik

### Verantwortlich

Prof. Richard Mailänder, EDKMD

### Erzbistum Köln | Generalvikariat

Hauptabteilung Seelsorge  
Stabsstelle Kirchenmusik – KiEK  
Marzellenstraße 32  
50668 Köln  
michael.koll@netcologne.de

### Dieses Heft wurde erstellt von:

Redaktion: Michael Koll  
Layout: Susanne Erkens  
Titelbild: © Richard Mailänder

## ORGELSACHVERSTÄNDIGE IM ERZBISTUM KÖLN

### Kantor Meik Impekoven

c/o Kirchengemeinde St. Aposteln  
Neumarkt 30  
50677 Köln  
Telefon 0177 3739182  
Meik.Impekoven@erzbistum-koeln.de

### Kantor Eckhard Isenberg

Sankt-Tönnis-Straße 37  
50769 Köln  
Telefon 0221 786748  
kantorisenberg@netcologne.de

### Kantor Ansgar Wallenhorst

Grütstraße 12  
40878 Ratingen  
Telefon 02102 702482  
aw@ratingen-kirchenmusik.de

## GLOCKENSACHVERSTÄNDIGE FÜR DAS ERZBISTUM KÖLN

Die Einschaltung eines Glockensachverständigen hat in Abstimmung mit der Stabsstelle Erzdiözesanbaumeister zu erfolgen.

### Norbert Jachtmann

Postfach 19 02 08  
47762 Krefeld  
Telefon 0177 6467373  
norbert@jachtmann-krefeld.de

### Bernd Baßfeld

An der Aussicht 17  
51647 Gummersbach  
Tel. 0171 4050 604  
E-Mail: bernd.bassfeld@ekir.de

Weitere Kontakte (Regionalkantoren) siehe Seite 71.

## KIEK - NEWSLETTER

... schon abonniert?

In die Mailingliste können Sie sich hier eintragen:  
[www.erzbistum-koeln.de/kultur\\_und\\_bildung/kirchenmusik/kiek\\_newsletter/newsletter\\_bestellen/](http://www.erzbistum-koeln.de/kultur_und_bildung/kirchenmusik/kiek_newsletter/newsletter_bestellen/)

oder einfach [kirchenmusik-im-erzbistum-koeln.de](http://kirchenmusik-im-erzbistum-koeln.de) aufrufen  
und dann über KiEK-Newsletter weiterklicken.

## UNSERE NOTENDATENBANK IM INTERNET:

<https://www.db-kimu-ebk.de/notenblattverwaltung/>

## REDAKTIONSSCHLUSS für Heft 1/2023: 1. Mai 2023

- » Ihre Beiträge erbitten wir unformatiert im Word-Format mit Angaben des Autors.
- » Bild-Beiträge als .jpg in einer Auflösung von min. 300 dpi mit Angabe und Erlaubnis des Bildautors.

## FORTBILDUNGEN

finden Sie tagesaktuell auf unserer Homepage  
[www.kirchenmusik-im-erzbistum-koeln.de](http://www.kirchenmusik-im-erzbistum-koeln.de)

# LIEBE LESERINNEN UND LESER,

das letzte KiEK-Heft hat einige Wellen geschlagen. Es ist das erste Mal, dass wir überhaupt Leserbriefe für unser Heft bekommen haben, was uns grundsätzlich sehr freut. Diese Leserbriefe bezogen sich vor allem auf unser Titelbild. Eine Reihe von Eisenbahnfreunden unter unseren Kirchenmusikerinnen und –musikern hat dazu etwas geschrieben. Leider hat uns aber auch ein „Leserbrief“ erreicht, der mit falschem Namen geschrieben worden ist, bei dem wir um die Erlaubnis zur Veröffentlichung in Unkenntnis dieser Tatsache gebeten haben, wobei sich dann herausstellte, dass die angegebene Person den Brief gar nicht geschrieben hatte und auch mit Kirchenmusik gar nichts zu tun hat (eine Tierarztpraxis). Vom Textidiom kann man durchaus schließen, von wo der Brief gekommen sein könnte. Selbstverständlich werden wir diesen nicht veröffentlichen, da er unter falschen Namen verfasst wurde.

Interessant ist, dass die eingegangenen Briefe zum Titelbild sich im Wesentlichen auf die beiden dort abgebildeten Lokomotiven bezogen, weniger auf die Orgel, durch die z. B. eine der beiden Lokomotiven fährt. Ich hatte dieses Bild bewusst gewählt, weil es vielleicht etwas drastisch vor Augen führt, was wir zur Zeit in unseren Gemeinden erleben und worüber wir in den Zeitungen viel lesen: eine Kirchenkrise.

In meinem Urlaub habe ich in italienischen Kirchen einige Fotos machen können, von denen wir nun eines auf die Titelseite dieses Heftes genommen haben. Hier sind die Orgeln bereits komplett ausgeräumt und es bleibt nur ein Gehäuse übrig. Wir hoffen sehr, dass das nicht auch bei uns irgendwann eintritt und unsere Situation sich doch als stabiler erweist als die kirchenmusikalische Situation in Italien, die ohnehin, was das Musizieren in der Gemeinde angeht, nie so ausgeprägt war wie im deutschsprachigen Raum.

Allen Orgelinteressierten, die auf entsprechenden Seiten unterwegs sind, wird natürlich aufgefallen sein, dass es die

Besprechung von Winfried Bönig zur Riesenorgel im Wiener Dom gab. Dazu haben wir nun auch einen Leserbrief erhalten, den wir Ihnen selbstverständlich nicht vorenthalten wollen.

Sollten Sie weitere Leserbriefe schreiben wollen, so sind wir dafür natürlich dankbar und freuen uns über jede Einsendung – aber bitte mit korrektem Namen und nicht als „Fake-Briefe“.

Jetzt, nach fast drei Jahren Corona, werden zahlreiche Konsequenzen deutlich. Das sehen wir insbesondere in der Anzahl der Mitglieder unserer kirchenmusikalischen Gruppen, die – soweit die Datenbank von unseren Seelsorgebereichsmusikern und –musikerinnen genau geführt wird – einen Rückgang von über 30 % in den letzten fünf Jahren wiedergeben. Das heißt, dass fast jedes dritte Mitglied unsere kirchenmusikalischen Gruppen verlassen hat. Als Gründe werden einerseits die Corona-Krise angegeben, andererseits aber auch die Situation des Erzbistums Köln. Bei allem Frust zu dieser Situation im Erzbistum Köln, den ich sehr gut nachvollziehen kann, frage ich mich jedoch schon, was dadurch an den Worten des Evangeliums geändert wird, dass wir diese Probleme haben. Wir sind getauft auf Jesus Christus und nicht z.B. auf das Erzbistum Köln. Es gilt zu unterscheiden zwischen der eigentlichen Botschaft, die wir vertreten, und den politischen Verhältnissen, die wir zur Zeit im Erzbistum Köln erleben. Das vielleicht als kleine kritische Anmerkung. Und: Wenn Sie dieses Heft durchsehen, sehen Sie auch, wie lebendig unsere kirchenmusikalische Szene nach wie vor ist, und daran sollten wir festhalten.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine ergiebige Lektüre und einen guten Übergang in das neue Kirchenjahr sowie ein gesegnetes Weihnachtsfest.

Ihr

Richard Mailänder

# INHALTSVERZEICHNIS

<b>VORWORT</b>	<b>03</b>	<b>DIÖZESAN-CÄCILIE-VERBAND</b>	<b>45</b>
		Bestellung von Urkunden	45
<b>AUS DEM ERZBISTUM</b>	<b>05</b>	<b>PUERI CANTORES</b>	<b>45</b>
Diözesaner Scholtag	05	Festgottesdienst im Bonner Münster	45
Kirche im Mentoring	06	Chorfahrt nach Florenz	46
Deutscher Musikwettbewerb Orgel	08		
Bischof Hofmann zum 80. Geburtstag	09	<b>NEU IM MEDIENRAUM</b>	<b>48</b>
Heiliger Geist als Lebens- und Kunstprinzip	10		
Musica Sacra Nova Preisträgerkonzert 2022	16	<b>BESPRECHUNGEN</b>	<b>50</b>
Ausschreibung Musica Sacra Nova 2023	18		
Studientag Fachgruppe Kinderchorleitung	19	<b>PERSONALIA</b>	<b>56</b>
Entwicklung der Kirchenmusik im Erzbistum	20	Neue Seelsorgebereichsmusikerin Neuss	56
AG Kinderchor: Meine Kinderlieder	24	Prof. Dr. Rudolf Ewerhart verstorben	57
Familienchorwoche in neuen Formaten	25		
San Leo	26	<b>GUTE IDEE... AUS DER PRAXIS FÜR DIE PRAXIS</b>	<b>58</b>
Studienfahrt der Regionalkantoren nach Riga	28	+Cutur-Kirche in Oberberg	58
Herbe Verluste nach Corona	31	Kantorenschulung in Haan	59
Leserbriefe	31	Mitten im Advent in Altenkirchen	59
Rom-Wallfahrt 2023	35	Projekt Open Psalter	61
		Swinging Christmas Move 2021	62
<b>AUS DEN REGIONEN</b>	<b>36</b>	Orgel +	63
Kirchenmusiktage Rhein-Erft-Kreis	36	Spendenkonzerte für neues Ziffernblatt	64
Chorvorstände-Treffen Rhein-Erft-Kreis	37	Requiem for the living	64
Veranstaltungen Kreis Mettmann	37	Online Kurs „Vom Blatt Singen“	65
Come, let us sing - Leverkusen	38	Flüchtlingskinder bei den Chorkids	66
Musical in Düsseldorf	39	15 Minuten - Text & Musik	67
Mystische Nacht Düsseldorf	40	Kinder- und Jugendmusik St. Anna	68
Deutscher Orgeltag in Düsseldorf	41		
Rhein-Kreis Neuss	42	<b>DAS LETZTE</b>	<b>70</b>
Nightfever in Overath	42		
Ferienkantorei und Ferienorgelclub Remscheid	43	<b>KONTAKTE REGIONALKANTOREN</b>	<b>71</b>
Orgelkultur Rhein-Sieg	44		

## DRITTER DIÖZESANER SCHOLATAG AM 24. SEPTEMBER 2022

Ende September war es nun endlich soweit: Der aus Pandemiegründen seit 2020 verschobene dritte diözesane Scholntag konnte endlich stattfinden!

100 der knapp 1.000 Sängerinnen und Sänger, die im Erzbistum Köln in 130 Scholen singen und gut 1.300 Auftritte im Jahr absolvieren, hatten den Weg in die Kölner Basilika St. Aposteln gefunden.

Am frühen Nachmittag standen zunächst zwei Vorträge auf dem Programm:

Anton Stingl, der sich mit seiner Internetseite [www.gregor-und-taube.de](http://www.gregor-und-taube.de) große Verdienste um die Verbreitung der restituierten Melodiefassungen erworben hat, zeigte anhand ausgewählter Gesänge, wie die Neumen teilweise im Widerspruch zur Quadratnotation stehen und von daher eine Änderung geboten scheint.



Prof. Dr. Stefan Klöckner schließlich widmete sich u.a. der Frage, woher eigentlich die Texte des gregorianischen Chorals stammen und wie diese durch Kürzungen und Umstellungen des zumeist den Psalmen entnommen Urtextes entstanden - dies alles in einem Vortrag, der vor fachlicher Kompetenz, innerer Anteilnahme und Sinn für humorige Exkurse nur so sprühte.

Nach einer Kaffeepause mit Zeit für Gespräch und Begegnung verteilten sich die Teilnehmer und Teilnehmerinnen auf insgesamt 5 Probeworkshops, in denen unter der Leitung von Anja Dewey, Ludwig Goßner, Marius Horstschäfer, Meik Impekoven und Christoph Kuhlmann das Repertoire für den abschliessenden Gottesdienst erarbeitet wurde. Neben dem Proprium des 26. Sonntags waren dies die ‚Missa



cum júbilo' in der gregorianischen Fassung sowie das Agnus Dei aus der gleichnamigen Messe von Maurice Duruflé.

Offiziell Dr. Peter Fabritz feierte schließlich mit den Sängerinnen und Sängern den Abendgottesdienst und wusste ausgehend von seiner eigenen kirchenmusikalischen Tätigkeit und Ausbildung viel Wertschätzung und Perspektive für den gregorianischen Choral aufzuzeigen.

Und als der letzte Ton des von Organist Robert Mäuser gespielten ‚Choral alléluatique' von Charles Tournemire verklungen war, waren sich alle einig: auf einen solchen Tag möchten wir in Zukunft nicht mehr so lange warten müssen!

Christoph Kuhlmann



## SACHEN GIBT ´S...

### ZUM BEISPIEL NEUMZ

Neumz ist die einzige vollständige Aufnahme aller Gregorianischen Gesänge der Welt. Mehr als 7000 Stunden in einer App für iOS und Android.

Drei Jahre lang haben die Benediktinerinnen der Abtei Notre-Dame de Fidélité von Jouques, (Provence) das gesamte gregorianische Gesangsrepertoire, aufgenommen.

Jeder Gesang wird mit der Partitur in Quadripartas, dem lateinischen Text und dessen Übersetzung in die Sprache des Benutzers synchronisiert.

Neumz ist die erste und einzige vollständige Aufzeichnung und die erste vollständige digitale Ressource für liturgisches Material. Der Inhalt des Psalters, Lektionars, Coll-

ectariums, Antiphonariums, Responsoriums und Graduale wird zu einem Multimedia "Liber Digitalis" des 21. Jahrhunderts zusammengefasst.

Im „Radio-Modus“ kann man über die Webseite oder eine App die Stundengebete der Schwestern verfolgen. „Förderer“ können gegen einen Beitrag alles nach Wunsch hören.

Schauen Sie doch mal rein: [neumz.com/deutsch](http://neumz.com/deutsch) Die Homepage hat auch andere interessante Informationen.

Außerdem gibt es da noch die Webseite von Anton Stingl [jun.gregor-und-taube.de](http://jun.gregor-und-taube.de) und andere Angebote im [www](http://www). Aber Neumz, das ist schon sehr besonders.

mk

## ABSCHLUSS VON KIRCHE IM MENTORING – JAHRGANG 2021/2022

Auf dem Siegburger Michaelsberg wurde der Mentoring-Jahrgang 2021/2022 für die Gruppe 6a von „Kirche im Mentoring – Frauen steigen auf“ bei einer Abschlussveranstaltung am 11. Juni im Katholisch-Sozialen-Institut (KSI) feierlich beendet. Neben inhaltlichem Austausch zu Führungsthemen, stand bei der dreitägigen Veranstaltung auch der Abschlussfestakt auf dem Programm. Viele engagierte und motivierte Frauen haben sich innerhalb eines Jahres mit ihrer Rolle als Frau in der Kirche und dem Wunsch Führungsverantwortung zu übernehmen auseinandergesetzt.

Laie Belmonte Miras ist eine dieser „Power-Frauen“. Nach ihrem Studium der katholischen Theologie in Bonn übernahm sie eine Vollzeitstelle als C-Kirchenmusikerin im Seelsorgebereich Bornheim An Rhein und Vorgebirge. Währenddessen absolvierte sie erfolgreich das Studium in Katholischer Kirchenmusik an der Hochschule für Musik und Tanz Köln. Bereits während ihrer Teilnahme am Mentoring ging Frau Belmonte Miras weiter ihren Karrierepfad: Sie bekam einen Studienplatz für den Master in Kirchenmusik mit Schwerpunkt Chorleitung und bewarb sich erfolgreich für eine neue Stelle. Seit Dezember 2021 arbeitet sie als



© Barbara Frommann

**Die Mentees und Mentorinnen aus dem Erzbistum Köln gemeinsam mit Petra Dierkes, Vorstandsmitglied im Hildegardis-Verein (v. l. n. r.): Laie Belmonte Miras, Petra Dierkes, Nicola Löffler, Pamela König, Elisabeth Neuhaus, Kristell Köhler, Karen Pilatzki.**

Seelsorgebereichsmusikerin in St. Petrus in Bonn-Mitte. Ihre Mentorin Rita Geuenich kennt das Mentoring-Programm bereits von beiden Seiten: „Im Mentoring-Jahr 2018/2019 war ich selbst als Mentee dabei. Das Mentoring hat mich bestärkt, Führungsverantwortung als Verwal-

tungsleiterin zu übernehmen. Diesmal konnte ich Laie Belmonte Miras in ihrer Entwicklung begleiten, meine Erfahrungen als Führungskraft an sie weitergegeben und mein Netzwerk mit ihr teilen. Es war schön zu sehen, dass ihr meine Erfahrungen geholfen haben, selbst „sichtbarer“ und sich ihrer Stärken bewusst zu werden und diese zu nutzen. Das Tandem aus Verwaltungsleiterin und Kirchenmusikerin war interessant und hat zudem ein gegenseitiges Verständnis für die Aufgaben und Anforderungen sowie die Zusammenarbeit im Pastoralteam geschaffen.“

Bestandteil des Mentoring ist auch die Erarbeitung eines Projektes innerhalb des eigenen Arbeitsfeldes. Frau Belmonte Miras hat die Idee zum Aufbau einer Singschule in die Tat umgesetzt. Das Projekt bringt Familien mit einem ganzheitlichen Ansatz in die Gemeinde. Ein professionell geschultes Dozententeam gestaltet die Singzeit in KiTas

und Schulen zwei Mal wöchentlich. Weitere Angebote, wie Kinder- und Jugendchöre der Pfarrgemeinde, sind an die Singschule angeknüpft. Parallel zu den Zeiten der Chorproben wurde ein Eltern-Café von ehrenamtlichen Gemeindegliedern angestoßen.

Während des Festaktes der Abschlussveranstaltung präsentierten alle Mentees ihre Projekte. Zum Ende wurden die Zertifikate feierlich überreicht. Wir gratulieren den Mentees zum erfolgreichen Abschluss des Programms, insbesondere den vier Mentees aus dem Erzbistum Köln.

Abteilung Personalentwicklung und Gesundheit

Wir danken der Abteilung Personalentwicklung und Gesundheit für die freundliche Abdruckgenehmigung.

## KIRCHE IM MENTORING – FRAUEN STEIGEN AUF

Ein Programm, das der Hildegardisverein mit den deutschen Bistümern und der Deutschen Bischofskonferenz zur Steigerung des Anteils von Frauen in Führungspositionen in der katholischen Kirche anbietet. Es ist ein großartiges Programm, an dem ich teilnehmen durfte. Sehr empfehlenswert ist das Video, welches das gesamte Programm vorstellt.

Ziel dieses Mentoring ist es, als Frau sichtbar zu werden, das Selbstbewusstsein zu stärken, viel Wissen um Führung, Leitung, Kernkompetenzen zu erwerben und Hilfestellungen zu bekommen, diese im Alltag umzusetzen. Das Programm sieht vor, dass jede Mentee einen Mentor / eine Mentorin zugeteilt bekommt, mit der/dem in regelmäßigen Abständen Gespräche stattfinden. Meine Mentorin war Nicola Löffler, Leiterin Veranstaltungs-, Projekt- und Beschwerdemanagement, Stellv. Büroleitung im Erzbistum Köln.

Die Gespräche waren sehr inspirierend, vor allem, weil es mir einen ganz anderen Blick auf viele Dinge gegeben hat, da unsere beiden Arbeitsfelder unterschiedlicher nicht sein können.

Neben den Gesprächen waren auch die Vernetzung, die sogenannten Interventionsgruppen sehr hilfreich, in welchen wir Mentees uns untereinander austauschen und voneinander lernen konnten (und dies auch weiterhin tun). Es bleibt abzuwarten, inwieweit dieses tolle Programm im Erzbistum seine Wirkung zeigt.

Pamela König

### Literaturempfehlungen:

Marion Knaths: Spiele der Macht

Emmanuela Kohlhaas: Die Kunst des neuen Leitens

## DEUTSCHER MUSIKWETTBEWERB 2022 - KATEGORIE ORGEL

Der vom Deutschen Musikrat durchgeführte Deutsche Musikwettbewerb beinhaltete in diesem Jahr erstmals seit 2016 wieder die Kategorie Orgel und präsentierte eine junge Spielergeneration auf einem beachtlich hohen Niveau. Dies zeigte sich bereits in den ersten beiden Wettbewerbsrunden, die im März in der Hochschule für Musik und Tanz Köln an der 2018 gebauten Klais-Organ (III/46) in Raum 109 ausgetragen wurden.

Die Aufgabe für die 15 Teilnehmer der ersten Runde bestand in einer Triosonate von Johann Sebastian Bach (BWV 525-530) sowie dem Präludium und Fuge über B-A-C-H von Franz Liszt.

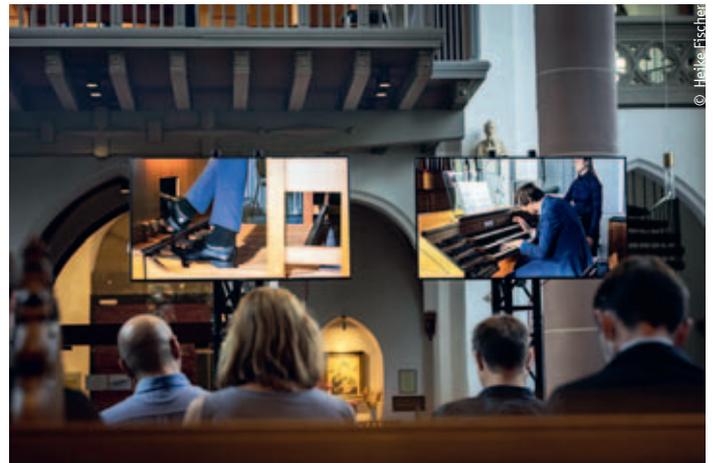
Acht Teilnehmer qualifizierten sich in diesem Durchgang für die 2. Runde. Nun stand das Scherzo op. 2 von Maurice Duruflé, einer der drei Choräle von Cesar Franck sowie ein nach 2000 komponiertes Werk auf dem Pflichtprogramm. Bemerkenswert: In diesem Teil wurde von acht Vorträgen sechsmal der Komponist Zsigmond Szathmáry gewählt.

Zur Fachjury gehörten:

Christian Schmitt, Bamberger Symphoniker / Codarts University Rotterdam (Vorsitz),  
Winfried Bönig, Hochschule für Musik und Tanz Köln/ Domorganist Kölner Dom,  
Johannes Geffert, Hochschule für Musik und Tanz Köln,  
Kay Johannsen, Stiftskirche Stuttgart / Hochschule Luzern,  
Martin Schmeding, Hochschule für Musik und Theater Felix Mendelssohn Bartholdy Leipzig,  
und Hermann Wilske, Beirat Deutscher Musikwettbewerb.

Drei der Teilnehmer, namentlich Aurel Dawidiuk, Lukas Euler und Johannes Krahl, schafften den Sprung ins Finale. Dieses fand am 6. August an der Rieger-Organ (2006, III/42) in der Pfarrkirche St. Simon und Judas, Hennef, statt.

Die Vorgabe, eine Carte Blanche zum Thema „Atem“, ließ den Interpreten relativ viel Gestaltungsspielraum. Ein von ihnen verfasstes Exposé führte jeweils in das 40-minütige Programm ein. Folgende Komponisten waren vertreten: Bach (3 x), Reger (3 x), Messiaen (2 x), Nishimura (2 x), Alain, Schostakowitsch, Mendelssohn, Berlinki, Duruflé und Demessieux (je 1 x), außerdem eine Improvisation von Lukas Euler.



Die etwa 20-köpfige Jury setzte sich aus Vertretern aller in diesem Jahr ausgetragenen Kategorien zusammen. Außer Orgel waren dies Violine/Viola, Klarinette/Saxophon/Fagott, Akkordeon, Liedduo, Streichquartett/Ensemble in freier Besetzung.

Die Jury konnte die Organisten über eine Videoübertragung (insgesamt vier Bildschirme mit Manual- und Pedalperspektive) auch visuell verfolgen. Die Kandidaten präsentierten der Jury und dem Publikum, das sich zahlreich eingefunden hatte, ein anspruchsvolles Programm auf sehr hohem Niveau, virtuos und musikalisch bestens gestaltet. Dabei erwies sich die Hennefer Rieger-Organ einmal mehr als hervorragendes und für alle Stilrichtungen geeignetes Instrument.

Alle Kandidaten waren in der Finalrunde erfolgreich: Aurel Dawidiuk wurde mit dem Preis des Deutschen Musikwettbewerbs und dem Sonderpreis der Oberbürgermeisterin der Bundesstadt Bonn ausgezeichnet, Johannes Krahl und Lukas Euler erhielten ein Stipendium des Deutschen Musikwettbewerbs und Lukas Euler darüber hinaus den Sonderpreis der Gesellschaft der Orgelfreunde e. V.

Aurel Dawidiuk (\*2000 in Hannover) begann seine musikalische Ausbildung im Alter von sechs Jahren. 2014 wurde er Jungstudent am Institut zur Frühförderung musikalisch Hochbegabter der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover im Fach Klavier und erhielt Orgelunterricht bei Martin Sander an der Musikhochschule Detmold. Seit 2020 studiert er an der Zürcher Hochschule der Künste Dirigieren und Klavier und setzt sein Orgelstudium bei Martin Sander an der Musik-Akademie Basel fort.

Mein Fazit: auch wenn es an Nachwuchs in der Breite fehlt - in der Spitze ist er noch vorhanden!

Nachstehend sind die Orgel-Preisträger/-innen seit 1976 genannt:

2022	Aurel Dawidiuk
2001	Christian Schmitt
1993	Leonhard Amselgruber
1988	Kay Johannsen
1979	Andreas Rothkopf
1976	Margareta Hürholz

Norbert Schmitz-Witter

## BISCHOF EM. FRIEDHELM HOFMANN 80 JAHRE

Der ehemalige Künstlerseelsorger des Erzbistums Köln, dann Weihbischof im Erzbistum Köln und schließlich Bischof von Würzburg Dr. Friedhelm Hofmann feierte am 8. Mai seinen 80. Geburtstag. Noch kurz vorher hatte er die geistliche Leitung unserer diesjährigen Werkwoche für Kirchenmusikerinnen und –musiker übernommen, die leider Corona-bedingt verkürzt werden musste.

Bischof Hofmann gehört zu den wenigen Bischöfen, die eine große Affinität und einen enormen Sachverstand im Bereich der Kunst haben, insbesondere der modernen Kunst. Er stand und steht mit zahlreichen Künstlern im Dialog und hat an dieser Stelle immer wieder für lebendige Diskussionen gesorgt.

Aber auch die Kirchenmusik war ihm ein Anliegen, sowohl in seiner Zeit als Künstlerseelsorger, in der ich ihn intensiv erleben durfte, wie auch in seiner Zeit als Bischof von Würzburg oder als Vorsitzender der UK GGB der Bischofskonferenz.

Es ist keine Selbstverständlichkeit, dass ein Bischof, der fast 80 Jahre alt ist, zu einer Werkwoche für Kirchenmusikerinnen und –musiker kommt. Ich denke, dass dies auch ein Ausdruck seiner Wertschätzung für die Musik in der Kirche ist. Dafür sind wir ihm sehr dankbar und wünschen von Herzen: Ad multos annos.

rim



Auf den folgenden Seiten findet sich der Vortrag, den Bischof em. Hofmann auf der diesjährigen Werkwoche in Lingen gehalten hat.

## HEILIGER GEIST ALS LEBENS- UND KUNSTPRINZIP

Lesung: Lk 4,16-20 (Der Geist des Herrn ruht auf mir, denn der Herr hat mich gesalbt)

Liebe Schwestern und Brüder,

es ist eine Binsenwahrheit, dass wir in einer Krisenzeit leben: kirchlich, gesellschaftlich, politisch. Dabei fällt der Heilige Geist als der große Unbekannte in unserem Denken auf. Was wissen wir von dieser nicht nur die innergöttliche Wirklichkeit bildenden Einheit, von dem lebendigen Liebesaustausch zwischen Vater und Sohn, von dem Heiligen Geist als Lebensspender und Erneuerer, als Inkarnationsbereiter des Wortes Gottes, als Inspirator menschlicher Schöpferkraft? Als Musikerinnen und Musiker haben Sie eine besondere Nähe zum Heiligen Geist. Sie können seine Wirklichkeit, seine Phantasie und seinen Reichtum in der Musik erfahren. In diesen Tagen wollen wir ihm ein wenig genauer nachspüren, darauf schauen, wie er sich uns zeigt, so dass wir ihn gleichsam berühren können.

Jesus hat die Worte des Propheten Jesaja in der Synagoge von Nazareth, dem Ort, an dem er aufgewachsen ist, auf sich bezogen: „Der Geist des Herrn ruht auf mir; denn der Herr hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine gute Nachricht bringe; damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde und den Blinden das Augenlicht; damit ich die Zerschlagenen in Freiheit setze und ein Gnadenjahr des Herrn ausrufe.“<sup>1</sup>

Die aufgezählten Taten, zu denen ihn der Geist des Herrn gesalbt und gesandt hat, gelten auch für uns Getaufte und Gefirmte.

Aber das ist nur die eine Seite der Medaille. Wie steht es mit der Inspiration im kulturellen, künstlerischen Bereich? Ist nicht da auch der Heilige Geist der eigentliche Verursacher und Ermöglicher?

Und wie steht es mit der Geisterfahrung im Bereich der Kunst im Zusammenhang mit der Erfahrung des Schönen? *Ens, bonum et pulchrum convertuntur* – Das Sein, das Gute und das Schöne sind austauschbar – heißt es in der scholastischen Theologie. Und ist die heutige Diskussion über das Schöne in der zeitgenössischen Kunst nicht auch eine Anfrage an den Heiligen Geist? Die Diskussion um die

Berechtigung des Schönen reißt nicht ab.

Gerade nach dem Zweiten Weltkrieg, nach Auschwitz und Hiroshima, nach dem Ground Zero vom 11. September 2001, nach der Atomreaktorkatastrophe von Fukushima und dem neuerlichen Krieg in der Ukraine wird die Berechtigung des Schönen in der Kunst angezweifelt.

Bei manchem stößt diese Beschäftigung mit dem ästhetisch Schönen auf Argwohn oder gar Ablehnung, weil sie die Sorge umtreibt, dem schönen Schein aufzusitzen.

Der Schriftsteller Paulus Böhmer hat in einer Folge seiner dreier Langgedichte „Am Meer. An Land. Bei mir“ eine Ästhetik vorgestellt, die gleichsam als Plädoyer gegen das Schöne verstanden werden kann. Jan Röhnert schrieb dazu (in der FAZ): „Es geht um biologische Determinanten unseres Daseins, mit denen sich vorherrschende Auffassungen vom Schönen schwertun: dass das Erhabene etwa im Fäkalischen seinen Widerpart hat, dass von unserem Willen unbeeinflussbare organische Vorgänge die Artikulation der Worte, die Arbeit, die Ratio stets begleiten, dass die Tatsache des Lebens im Tod ihre Voraussetzung hat – und vice versa.“<sup>2</sup>

Der holländische Architekt des Leipziger ‚Paulinum‘, Erick van Egeraat, möchte dagegen in seinem Werk, das er als ‚Erinnerungsbau‘ verstanden wissen will, die Rekonstruktion der dreischiffigen gotischen Hallenkirche ‚entstofflichen‘.

„Ich will die Schönheit sozusagen übertreiben“, sagt er, und verweist auf die Pfeiler und Gewölbe aus weißem Gipsguss.“<sup>3</sup>

Sie werden nicht nur nach maschineller Herstellung handwerklich nachgearbeitet, sondern „die Pfeiler wiederum lösen sich zum Boden hin in Glas auf, das mittels Dioden sphärisch strahlt.“<sup>4</sup>

2 Röhnert, Jan: Ich hasse Sinatra, Sartre, den Kölner Dom – Scho-nungslos: Paulus Böhmers Gedicht-Triptychon „Am Meer. An Land. Bei mir“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ), 26.05.2011.

3 Kowa, Günter: Leipzig lässt die Kirche in der Lobby. Traditionalis-ten wollen reine Rekonstruktion, der Universität reichen reduzierte Zitate, der Architekt strebt gar nach übertriebener Schönheit: Das Paulinum im Trubel der Endrunde. In: FAZ 31.05.2011.

4 Ebd.

1 Lk 4,18f.

Böhmer und van Egeraat, der Schriftsteller und der Architekt, stehen mit ihren aktuellen Äußerungen meines Erachtens für zwei diametral einander gegenüberstehende Positionen der heutigen Zeit.

Der Kunstkritiker Eduard Beaucamp beklagt, dass „Manche glauben, dass Fortschritt nur aus Erneuerung und materiellem Wachstum resultieren kann. Die Kunst beweist, dass sie diese flache Anschauung widerlegt.“<sup>5</sup>

Und er verweist darauf, dass „... heute (niemand mehr) die spirituell-hermeneutische Ästhetik des Mittelalters als dunkle Vorstufe für eine taghelle, strahlende Renaissance betrachten oder die Kathedrale von Chartres dem Petersdom und Giotto Raffael unterordnen (würde).“<sup>6</sup>

Sein Schlussplädoyer lautet: „Wenn wir heute unter den Engpässen, ja der Selbstvergötzung und Selbstverklavung der Moderne leiden, sollten wir jedwedem Futurismus entsagen und uns nach Anknüpfungen in der Vergangenheit umsehen. Wie in vielen Renaissancen der Kunstgeschichte verspricht wieder einmal nicht die Zukunft, sondern die Rückwendung und Erinnerung Durchbrüche und Erneuerungen. Wer öffnet uns diesen Blick?“<sup>7</sup>

Ein zeitgenössischer Künstler, Mitbegründer von Zero, Heinz Mack, orientiert sich gegen den Trend der Zeit am Schönen. Dabei basiert seine Einstellung nicht nur auf der Kenntnis der Philosophie Plotins, sondern auch auf der Akzeptanz der scholastischen Trias von ens, bonum und pulchrum. Darin enthalten ist die Austauschbarkeit des Wahren mit dem Guten und Schönen. Ein besonderer Kenner des Mack'schen Gesamtkunstwerkes, Heiner Stachelhaus, schreibt über die Intentionen des Künstlers: „Er findet es absurd, dass man die Frage nach der Schönheit mehr und mehr dem Geschmack der Mode, der Werbung und der Konsumwelt überlässt. ‚Warum ist der Begriff der Schönheit so korrumpierbar?‘, fragt er. Das Schöne sei die Sphäre, in der sich die Engel zeigen. Das Schöne sei unaussprechbar, und das Unaussprechbare könne wohl einzig und allein in der Kunst zur Erscheinung gebracht werden, so Mack (1976). ‚Darum kenne ich keine Kunst, die schön ist, ohne auch wahr zu sein, und wahr ist, ohne schön zu sein.‘ Im Zusammenhang damit nannte er das Ästhetische als solches ‚eine leere Oberfläche‘, auf der keine Entscheidung stattfindet, keine Idee sichtbar werde.“<sup>8</sup>

Weitere zeitgenössische Künstler ließen sich in ihrer Suche nach dem Schönen aufführen – ich denke dabei auch an Michael Triegel, der hier unter uns ist und nicht nur Spiegel der Gegenwart sein will, sondern die drei vom Kunsthistoriker Daniel Dombrowski aufgestellten Thesen für eine heutige sakrale Kunst erfüllt: anschaulich, historisch und distanzierend zu sein.<sup>9</sup> Dabei sind seine Arbeiten von einer malerischen Akkuratess geprägt, die die Schönheit renaissancehafter Bilder verlebendigt, aber den Zweifel und die Suche nach Gott nicht ausklammert.

Ich denke aber auch an Gerhard Richter. Niemand konnte ihn davon abbringen, auch immer wieder reine Schönheit zu vermitteln.

„Ich hatte Lust, etwas Schönes zu malen“<sup>10</sup> hatte er einmal lapidar und provokant zugleich formuliert. Seine Landschaftsbilder, die teilweise von fast bestürzender Schönheit sind, gründen in einem sehr intimen, privaten Gefühlskosmos, in dem seelische Befindlichkeiten voll gestischer Klarheit und Größe aufscheinen.<sup>11</sup>

In der Vielfalt des Seins gilt es für den großen Kirchenvater Augustinus, die Ordnung des Ganzen zu sehen und nicht die Unordnung im Einzelnen. Die Schönheit des Alls ist darin begründet, dass alles Geschaffene seinen genuinen Ort hat und letztlich von Gott her und auf Gott hin ausgerichtet ist. Über die erfahrbare sichtbare Schönheit gilt es die unsichtbare Schönheit Gottes zu suchen.

Die Vernunft – so Augustinus – betrachte über die Augen Erde und Himmel und sie „fühlte..., dass ihr nur die Schönheit gefiel, und in der Schönheit Formen, in den Formen die Maße und in den Maßen die Zahlen. Und sie prüfte in sich selbst, ob es Linien und Rundungen, Gestalten und Formen gab, die dem entsprachen, was der Geist in sich barg.“<sup>12</sup> Diese Gedanken fanden im Mittelalter in der Anwendung der Geometrie – etwa beim Bau der großen gotischen Kathedralen – ihren sichtbaren Ausdruck. Die nach Zahl, Maß und Gewicht geordneten Bauten ließen den Urheber

Mack, in: Mack. Skulpturen. Malerei. Zeichnungen. Ausstellungskatalog der Galerie am Lindenplatz und der Galerie Zollgasse 7, 1995, o.S.

9 Vgl. Damian Dombrowski: Religiöse Bilder brauchen Figuren. In: Die Tagespost, 06.05.21.

10 G.R., Interview mit Rolf-Gunter Dienst 1970, in: Gerhard Richter. Text. Frankfurt am Main und Leipzig 1993, 59.

11 Vgl. meine Laudatio auf Gerhard Richter anlässlich der fünften Verleihung des ‚Kunst- und Kulturpreises der deutschen Katholiken‘ am 20. November 2004 in der Bundeskunsthalle Bonn. In: Heilige Kunst 2005/2006. Mitgliedsgabe des Kunstvereins der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Schwabenverlag AG 2007, 21-27.

12 Aurelius Augustinus: Die Ordnung. 75.

5 Fortschritt seitwärts. In: FAZ, 04.02.2011, 33.

6 Ebd.

7 Ebd.

8 Stachelhaus, Heiner: Zur Problematik des Schönen im Werk von Heinz

aller Gesetzmäßigkeiten sinnfällig erleben und erreichen ja auch heute noch die staunenden Besucher. (Ich werde eigens noch darauf eingehen.)

Diese Sicht Augustinus' hat aber auch heute noch für zeitgenössische selbstreflektierende Künstler Gewicht. Wenn es um die Bedeutung des Schönen in der zeitgenössischen Kunst geht, wird aus dem diese Geschöpflichkeit übersteigenden kreativen Schaffen die Frage nach dem Transzendenten, nach dem ‚Mehr‘ eines Kunstwerkes, unausweichlich.

Augustinus' Gedanken zur Schönheit gewinnen über das bisher Gesagte hinaus im Bereich der Liturgie, wo es um Mystik, um die Berührbarkeit Gottes geht, besonders aktuelle Bedeutung.

Papst Benedikt XVI. äußerte sich als Joseph Kardinal Ratzinger eingehend zum Verhältnis von Kunst und Liturgie.<sup>13</sup> Wie Augustinus vertritt er den Standpunkt: „Gott ist in seinem geschichtlichen Handeln in unsere Sinnenwelt hereingetreten, damit sie durchsichtig werde auf ihn hin. Die Bilder des Schönen, in denen sich das Geheimnis des unsichtbaren Gottes versichtbart, gehören zum christlichen Kult.“<sup>14</sup>

Die Erfahrbarkeit der Schönheit – lehrt uns Augustinus – öffnet uns den Blick für ihren transzendenten Ursprung: Gott. Ihr Weg führt von Gott, dem Urheber alles Schönen, zu uns und von uns zurück zu Gott. Aus der Ewigkeit offenbart sie sich in die Zeit hinein, aus der Unsichtbarkeit in die Sichtbarkeit, und aus der Vergänglichkeit und Brüchigkeit unserer geschöpflichen Wirklichkeit, führt sie zurück in die Vollendung des dreifaltigen Einen. So wird unsere irdische Pilgerschaft vom Glanz des Schönen erhellt und in der Krisenzeit zum hilfreichen Anker.

### Zahlensymbolik der Apokalypse

Die Apokalypse – nach eigenen Angaben – vom Seher Johannes am Ende des 1. Jahrhunderts während seiner Verbannung auf der Insel Patmos geschrieben, nennen wir ein Buch mit sieben Siegeln. Es ist das einzige prophetische Buch des Neuen Testaments. Dabei spielt nicht nur die apokalyptische Sprache mit ihrer eigenen Symbolik eine Rolle – inklusive der Zahlensymbolik – sondern auch die Tatsache, dass Visionäres, also im Zustand der Verzückung

Geschautes, wiedergegeben wird. Zumeist handelt es sich dabei um Einblicke, die über unser Zeit- und Raumverständnis hinausgehen und eine Wirklichkeit ansprechen, die sich unserer Wahrnehmung, unseren Bildmustern, ja unserem gesamten Vorstellungsvermögen entzieht. Unser sprachliches Vokabular reicht bei weitem nicht aus, um das völlig Andere, das Unbekannte und Unvorstellbare in Worte, Begriffe und Bilder zu fassen, die eine Voraussetzung für eine Kommunikation unter Menschen sind.

Die Apokalyptik als theologische Denk- und Deuteweise entwickelte sich in einer geistesgeschichtlichen Umbruchsituation in Israel und rechnete mit dem Ende der Weltgeschichte als mit einem Abbruch und einer Neuschöpfung. Gott wird handeln und die Neuschöpfung vollenden. Um den Verlauf der Heilsgeschichte verstehbar zu machen setzt der Seher im visionären Geschehen Bilder ein, um die Vorgänge anschaulicher zu machen.

Der Seher von Patmos bekennt zu Beginn seines gewaltigen Werkes: „Am Tag des Herrn wurde ich vom Geist ergriffen und hörte hinter mir eine Stimme, laut wie eine Posaune. Sie sprach: Schreib das, was du siehst, in ein Buch, und schick es an die sieben Gemeinden.“ (Offb 1.10) Johannes schaut also im Zustand der Verzückung. Er hatte eine Vision, ein Gesicht, eine Schau, in der er Über- und Außernatürliches, Geschehenes und noch Kommendes wahrnahm.

Diese Vision ereignete sich im Wachbewusstsein, und der Seher fasste sie aus intensivem Erleben heraus grenzüberschreitend in das Offenbarungsbuch. Unausweichlich besteht das Problem darin, einen visionären Stoff, der sich einerseits der bildlichen Erfassung entzieht, aber dann sich doch andererseits im „eidon – ich sah“ des Visionärs geradezu einer bildlichen Gestaltung aufdrängt, zu bewältigen.

Der Verfasser verwendet Metaphern, die in der Antike als eine besondere Form des uneigentlichen Sprachgebrauchs dienten. In der Bibel will die Metaphorik eine religiöse Sinnwirklichkeit erschließen. Wenn zum Beispiel Christus als das Lamm Gottes bezeichnet wird, wird in dieser Metapher der ganze alttestamentliche Hintergrund des Opferlammes, das beim Auszug aus Ägypten geschlachtet wurde und dessen Blut zur Rettung der Hausbewohner vor der Strafe Gottes an die Türpfosten gestrichen wurde, aufgerufen. Ebenso wird die bekannte Tradition des Umgangs mit der Schuld im Zusammenhang mit der Übertragung auf den Sündenbock einbezogen. Darüber hinaus bezieht die Metapher des Lamm Gottes die eschatologische Sicht des Sieges der Liebe über die Gewalt mit ein. Eine weitere wesentliche

<sup>13</sup> Vgl. Ratzinger Joseph: Gesammelte Schriften, Bd. 11 – Theologie der Liturgie, Herder 2008, 106-121.

<sup>14</sup> Ebd. 119.

Komponente, die zum Verständnis apokalyptischer Texte beiträgt, ist die verwendete Symbolsprache.

Ein besonderes Gewicht kommt der Zahlensymbolik zu. In ihr finden wir geradezu einen wesentlichen Schlüssel zum Verständnis des Gesamtkunstwerkes Apokalypse, wie auch für weitere Bereiche der Kunst wie wir sie beispielsweise in der Architektur, der bildenden Kunst, der Literatur und der Musik finden. Ich will hier näher auf die Zahlensymbolik der Apokalypse eingehen.

Eins steht für den einen Gott, drei für die Dreifaltigkeit: ein Gott in drei Personen.

Vier ist die Zahl der Erde. Sofort fallen uns die vier Himmelsrichtungen, die vier Temperamente und die vier Jahreszeiten ein.

Der irdischen Wirklichkeit zuzuordnen sind auch die vier apokalyptischen Reiter der Apokalypse, die Gottes Willen vollstrecken.

Eine Eigenheit ergibt sich bei der Zahl sechs, die gleichsam aus der Logik der übrigen Zahlensymbolik herausfällt und hier in der dreifach aneinander gereihten sechs, nämlich 666 Antigöttliches erkennbar macht und entlarvt. Viele Versuche – etwa nach dem hebräischen oder griechischen Alphabet – konkrete Namen aus der Zahlenreihung abzuleiten, sind unternommen worden, dürften aber letztlich keine konkreten Ergebnisse erbringen.

Die Addition von drei (Zahl Gottes) und vier (Zahl der Erde) ergibt sieben. Die Zahl sieben ist eine gleichsam eine Himmel und Erde, d.h. die Transzendenz Gottes und die geschöpfliche Wirklichkeit verbindende Größe und gilt daher als eine markante, ja geradezu heilige Zahl. Im Alten Bund spielt der siebenarmige Leuchter, im Neuen Bund spielen die sieben Sakramente eine besondere Rolle. Aber auch in der Offenbarung des Johannes finden wir Christus zwischen den sieben Leuchtern mit den sieben Sternen in der Hand. Johannes interpretiert diese Stelle auftragsgemäß selber: „Der geheimnisvolle Sinn der sieben Sterne, die du auf meiner rechten Hand gesehen hast und der sieben goldenen Leuchter ist: Die sieben Sterne sind die Engel der sieben Gemeinden.“ (Offb 1,20) Mit den sieben Gemeinden, an die er sieben Sendschreiben verfasst, ist die Gesamtkirche gemeint. Das siebenfach versiegelte Lebensbuch, das alleine das Lamm zu öffnen vermag, enthält die gesamte Heilsgeschichte, die jetzt in der johanneischen Einsicht entschlüsselt werden soll.

Überhaupt erschließt sich die Apokalypse besonders durch den Siebener-Rhythmus. Das geschlachtete apokalyptische Lamm hat sieben Augen (Zeichen für die Allwissenheit) und sieben Hörner (Zeichen für seine Himmel und Erde umfassende Allmacht).

Nach der Öffnung des siebten Siegels blasen die Engel die sieben Posaunen. Mit dem Ertönen der siebten Posaune und der Schilderung der satanischen Trinität gießen Engel die sieben Schalen des Zornes Gottes über die Erde aus. Das endgültige Strafgericht über die antigöttlichen Mächte und das Jüngste Gericht findet im Fall Babylons seinen endgültigen Abschluss und in der Schilderung des Himmlischen Jerusalems seinen abschließenden Höhepunkt.

Schon vor der Schilderung des Himmlischen Jerusalems kommt die Zahl Zwölf in den Blick. Sie ist ja das Ergebnis der Multiplikation von drei mal vier. Die Zahl der zwölf Stämme Israels und der zwölf Apostel stellt eine Gesamtheit dar, die den Heilsplan Gottes umfassend aufruft. Zwei mal zwölf ergibt die Zahl der vierundzwanzig Ältesten, die das Lamm verehren und anbeten. Die Gesamtheit von zwölf Stämmen Israels und die Gemeinschaft mit den zwölf Aposteln – sprich: der Gesamtkirche – bilden die gemeinsame Schar der himmlischen Lobpreisenden.

Öfter hört man das Argument, das in der Offenbarung des Johannes von nur 144 000 Geretteten, die mit dem Siegel gekennzeichnet sind (Off 7,4), die Rede ist. Sektierer – das habe ich selbst erlebt – nehmen oft diese Zahl wörtlich. In Wirklichkeit setzt sich diese Zahl aus 12 mal Zwölftausend – auf die Stämme Israels angewandt – zusammen und drückt lediglich eine große Schar aus. In der Geheimen Offenbarung heißt es weiter wörtlich: „Danach sah ich und siehe, eine große Schar aus allen Nationen und Stämmen, Völkern und Sprachen; niemand konnte sie zählen.“ (Offb 7,6)

Das Himmlische Jerusalem als Chiffre für die Vollendung der Neuschöpfung und für die endgültige Heimat des ruhelosen Menschen summiert in sich die unterschiedlichsten Gegebenheiten: Es gibt keinen Tempel in der Stadt, denn Gottes Herrlichkeit erfüllt alles. Er und das Lamm sind alles in allem. Es gibt keine Sonne und keinen Mond, denn Gott und das Lamm sind ihre Leuchte.

Ein Strom, „Wasser des Lebens, klar wie Kristall“ (Offb 22,1) geht vom Throne Gottes und des Lammes aus. Die Bäume, die „zwischen der Straße der Stadt und dem Strom, hüben wie drüben stehen (sind) Bäume des Lebens. Zwölfmal tragen sie Früchte, jeden Monat einmal.“ (Offb 22,2)

Die Himmelsstadt, die gleichermaßen lang wie breit und hoch ist – also eine Würfelform –, ist aus Jaspis gebaut und aus reinem Gold. (Vgl. Offb 21,15f.) Die zwölf Grundsteine sind mit edlen Steinen aller Art geschmückt, die zwölf Tore bestehen jeweils aus einer Perle. Alles ist vollendete Größe und Schönheit, eben Vollkommenheit. Wir werden sehen, wie grundlegend diese Schilderung auch den Kirchenbau – zumal in der Gotik – beeinflusst hat.

### Zahlensymbolik in der Gotik

Alle Schilderungen des endzeitlichen Geschehens münden in die verheißungsvolle Zukunft einer Neuschöpfung. Damit wird der Schlussakkord der Geheimen Offenbarung zugleich zum Neubeginn einer mit Gott versöhnten und geeinten Menschheit. Dazu der Seher Johannes: „Da entrückte... (einer von den sieben Engeln, welche die sieben Schalen auf einen großen, hohen Berg getragen hatten) mich in der Verzückerung auf einen großen, hohen Berg und zeigte mir die heilige Stadt Jerusalem, wie sie von Gott her aus dem Himmel herabkam, erfüllt von der Herrlichkeit Gottes. Sie glänzte wie ein kostbarer Edelstein, wie ein kristallklarer Jaspis. Die Stadt hatte eine große und hohe Mauer mit zwölf Toren und zwölf Engeln darauf. Auf die Tore sind Namen geschrieben: die Namen der zwölf Stämme Israels. Im Osten hat die Stadt drei Tore und im Norden drei Tore und im Süden drei Tore und im Westen drei Tore. Die Mauer der Stadt hat zwölf Grundsteine; auf ihnen stehen die zwölf Namen der zwölf Apostel des Lammes.“ (Offb 21,10-14)

Ferner spricht der Seher davon, dass die Stadt würfelförmig angelegt ist: Länge, Breite und Höhe sind gleich. Einen Tempel gibt es nicht, denn Gott selbst und das Lamm sind der Tempel. Diese in der Apokalypse unter dem Bild der Himmlischen Stadt Jerusalem gefasste Sicht wurde durch die Jahrhunderte hindurch als zutiefst erhoffte Wirklichkeit auch künstlerisch gestaltet.

Grundlegendes Charakteristikum dieser Stadt ist ihr quadratischer Grundriss, der auch schon bei antiken Städten nachgewiesen wurde – z.B. als quadratische Anlage für Babylon und als längliches Viereck für Ninive. Dieser Grundriss wurde als Symbol der Vollkommenheit angesehen. Das von 1:1:1 angegebene Größenverhältnis ist als Vorbild für die vollendete Gotik ganz deutlich.

Die würfelförmige Anlage des Allerheiligsten im Tempel zu Jerusalem dürfte das Vorbild für die sinnbildliche Übertragung auf die ‚urbs quadrata‘ die quadratische Stadt, sein, da nun die ganze Stadt als Thron Gottes und des Lammes

zum Tempelwohnsitz wird. Die Mauern haben keine abgrenzende oder absichernde Funktion, da die Tore offenstehen. Sie bestehen aus kostbaren Perlen und Edelsteinen, die auf die Schönheit und Pracht dieses neuen Himmels und dieser neuen Erde verweisen.

Am Kölner Dom lässt sich die genaue Übernahme der visionären Bildsprache und der apokalyptischen Zahlenverhältnisse verifizieren. Wenn wir das römische Fußmaß mit 29,57 cm an den Grund- und Aufriss des Kölner Domes anlegen, erkennen wir als Hauptmaße 25, 50, 100, 250 und 300 römische Fuß. Ausgangsort ist das Vierungsquadrat mit je 50 römischen Fuß. Die Breite des Domes mit 150 römischen Fuß ist identisch mit der Höhe (Gewölbe des Langhauses) von 150 römischen Fuß. Breite und Höhe verhalten sich also 1:1. Die Länge des Domschiffes beträgt ebenso wie Vierung und Chor je 150 römische Fuß. Wir haben wieder dasselbe Verhältnis von 1:1. Die Vierung beträgt ebenso wie zur Breite des Querhauses auch zur Breite des Chores 1:2. Dagegen steht die Querhausbreite zur Gesamtlänge (ohne Turmhalle und Chorumgang) 1:3. Die Vierung weist zur West- Ostlänge (ohne Turmhalle und Chorumgang) 1:6 auf. Und schließlich beträgt ein Joch ein Zwölftel von der Länge des Domes (ebenfalls ohne Turmhalle und Chorumgang).

Erinnert sei aber auch an das Pantheon in Rom, das nicht nur dasselbe Verhältnis des Durchmesser dieses kreisrunden Gebäudes zur Höhe mit 1:1 besitzt wie der Kölner Dom, sondern auch dieselben Grundmaße von je 150 römischen Fuß! (Sh. Eingezeichneter Kreis im Grundriss des Domes)

Die eigentliche Kulmination dieses durch die Eurythmie der Zahlenordnung gestalteten Domes findet seine Vollendung in der Übernahme der Bildvorstellungen des Himmlischen Jerusalems.

Die erwähnten zwölf Tore fanden sich ehemals in den zwölf Toren der Kölner Kathedrale. Außer dem noch heute zu je drei im Süden, Westen und Norden befindlichen Portalen führten im Osten drei weitere Türen ins Sanctuarium des Chores.

Die zwölf Grundsteine der Gottesstadt mit den Namen der zwölf Apostel lassen sich in den Chorpfeileraposteln in Beziehung setzen, unter denen gleichfalls die Namen geschrieben stehen.

Der Himmelsglanz, der mit Begriffen wie ‚Licht‘, ‚Leuchte‘, ‚Herrlichkeit Gottes‘, ‚Glanz‘ und ‚Kristall‘ angedeutet wird, findet seine Entsprechung in den transparenten Glaswän-

den. Eingebunden im „gläsernen Meer, ähnlich wie Kristall“ (Offb 4,6) reihen sich in den Obergradenfenstern des Chores die vierundzwanzig Könige des Alten Bundes – alternierend mit vierundzwanzig Königen des Neuen Bundes – als Vertreter der vierundzwanzig Ältesten der Apokalypse ein. Aber auch von außen lassen sich Entsprechungen aufzeigen: So erweckt der Chor in seinen vielgliedrigen aufsteigenden Fialen den Eindruck des heiligen Berges, der mit dem mächtigen vergoldeten Kreuz auf dem Dachfirst an das Lamm auf dem Berge Zion erinnert.

In den Tabernakeln auf den Chorstrebe Pfeilern stehen – in der Nachfolge der Wächterengel von Reims – die zwölf (ursprünglich Posaune blasenden) Engel des Himmlischen Jerusalems. (Vgl. Offb 21,12) So spiegelt dieser Dom nicht nur das Modell des mittelalterlichen Kosmos wider, sondern zugleich die vorausgeschauten Wirklichkeit des Himmels im Abbild des Himmlischen Jerusalems.

Das Gerhard-Richter-Fenster fügt sich nahtlos in diese Gedankenwelt ein. (Dies bedarf aber eines eigenen Vortrags.)

Das Himmlische Jerusalem hat laut der johanneischen Schilderung die ungeheuren Maße von 12 000 Stadien.

Das entspricht einer Seitenlänge von etwa 2 300 Kilometern. Dass es sich hierbei nur um eine symbolische Größe handeln kann, versteht sich von selbst. Die Zahlenangabe in der Apokalypse ergibt sich aus der Multiplikation der zwölf Stämme mit der Zahl 1000 als Sinnbild der großen Menge.

### Zahlensymbolik in der h-Moll Messe von Johann Sebastian Bach

Am Vorabend des Epiphaniestages 1997 wurde vom Kölner Figuralchor unter Leitung von Richard Mailänder in St. Maria im Kapitol wohl zum ersten Mal in der Musikgeschichte die gesamte h-Moll-Messe in einer Messfeier vollständig aufgeführt.

Zum zweiten Mal geschah es am Ende des Heiligen Jahres 2000 und des schon zu Ende gegangenen Bachjahres an eben diesem Zeitpunkt (5. Januar 2001) ebenfalls in St. Maria im Kapitol. Jedes Mal war diese bedeutende Basilika bis auf den letzten Platz gefüllt. Die vielen Menschen harrten nicht nur dreieinhalb Stunden aus, sondern machten die bewegende Erfahrung, dass diese Komposition ihren angestammten Platz nicht in den Konzertsälen hat, sondern erst „in der Liturgie ihre eigentliche Sinndimension

entbirgt“. (A. Gerhards)

Die Harmonie dieses bedeutenden europäischen Kirchenraumes wird ebenso bestimmt von Zahl, Maß und Gewicht wie später die gotischen Kathedralen. Die in Frankreich an den Kathedralschulen von Reims, Amiens, Beauvais, Chartres und Paris als göttliche Wissenschaft gelehrt Geometrie verweist in der Erkenntnis der vorgegebenen Gesetzmäßigkeiten auf den Gesetzgeber, nämlich auf Gott. Die in der Architektur angewandten Gesetzmäßigkeiten rufen folgerichtig Gott als ihren Urheber und zugleich als eigentlichen Baumeister auf.

Ähnlich geschieht dies in der h-Moll-Messe von Johann Sebastian Bach (1685-1750). Neben der Spurensuche der Entstehung der eigentlichen „missa“ (Kyrie und Gloria), die Bach 1733 seinem Landesfürsten, Kurfürst Friedrich August II., überreichte und der übrigen Teile, von denen das Sanctus (ohne Benedictus) schon 1724 entstanden war – Credo, Benedictus und Agnus Dei aber erst in Bachs letzten Lebensjahren (um 1748) – sind die Aufführung einzelner Teile hinreichend untersucht worden.

Dabei verweisen die Strukturen, die „Auslotung der satztechnischen Möglichkeiten, die die schöpfungsmäßig vorgegebenen Ordnungen und Gesetze der Musik in sich bergen“<sup>15</sup>, der bewusste Gebrauch der Zahlensymbolik und die Verwendung der Instrumente und Stimmen, auf eine symbolische Glaubensaussage von Wahrheiten, die wie Offenbarungsspuren Gottes auch in unserer Zeit aufleuchten.

Ausgehend von der Zahl Eins für den „einzigsten Gott“ über Drei für die Dreifaltigkeit, Vier für die irdische, geschöpfliche Wirklichkeit, spannt sich ein mystischer Zahlen- und Farbklang der bis in die einzelnen Takte der Komposition hinein Leib gewinnt.

Das Credo – siebenstimmig angelegt – ist ein Hinweis auf die Verschmelzung von himmlischer und irdischer Wirklichkeit als Einheit von unsichtbarer und sichtbarer Realität. Der zweite Teil des Credos hat zum Beispiel zwölf (= 3x4) mal sieben (= 3+4) Takte.

Der erste Einsatz des Credos geschieht durch den Tenor alleine, wodurch der Text „Ich glaube“ hervorgehoben wird. Der die Allmacht Gottes beschreibende Oktavraum wird vom Basso continuo in sieben Schritten nach unten durchmessen.

15 Blankenburg, Walter: Einführung in Bachs h-Moll-Messe, Kassel 1974, 104,

Bei dem Bekenntnis „et incarnatus est“ wird der Moll-Dreiklang als Ausdruck für die Erniedrigung in die Menschwerdung hinein, bei der Auferstehung der Dur-Dreiklang (mit Triolen) in der Aufwärtsbewegung gewählt.

Die Moll-Tonart steht für die Menschwerdung und Dur für die Erhöhung. Im Crucifixus des Credo wird zum einzigen Mal e-Moll als tiefste Erniedrigung gewählt, im Filioque dagegen in der durchschrittenen Oktav im „que“ in Takt 44 sogar noch zum dis erhöht.

Möglicherweise ein Hinweis Bachs auf den Filioque-Streit.

Im Sanctus stoßen wir immer wieder auf die Zahlen Drei und Sieben: Drei Trompeten, drei Oboen, drei Streicher, drei Stimmen im Oberchor, drei im Unterchor.

Die sechsflügeligen Seraphim ruft er mit 3 x 6 Schlägen auf. Dann kommen 2 x 3 x 6 Schläge und schließlich wieder 3 x 6. Dies alles ist eingebunden in einen 4/4 beziehungsweise 3/8 Takt. Insgesamt sind es 168 Takte = 24 x 7.

Als Zeichen der Allmacht Gottes lässt Johann Sebastian Bach im Bass stufenweise abwärtsführende Oktavsprünge in D-Dur erklingen. Sicherlich ist hier D-Dur als Ausdruck der Herrlichkeit Gottes zu deuten.

Bei aller wissenschaftlichen Erforschung bleibt immer ein ‚Rest‘, der sich intellektuellem Begreifen entzieht, ja dieses übersteigt. So bekannte der 1999 verstorbene Musikwissenschaftler Heinrich Eggebrecht „...je mehr ich (von Bach) wissen wollte und das Wissen auch anderen zu vermitteln suchte, desto deutlicher erkannte ich, dass bei aller Wissenssuche ein Rest bleibt, den das Wissen nicht erreichen kann. Und je älter ich wurde, desto größer wurde dieser Rest und desto klarer wurde mir, dass in ihm, in diesem nicht erreichbaren, die Hauptsache gelegen ist, das Wichtigste und Wesentliche.“<sup>16</sup> Er führt nun aus, dass dieses dem Verstand nicht Erreichbare, das Unbegreifliche, das zeitlos Seiende, Wahre und Absolute, eben GOTT ist. Das Verstehen der Thematik, der musikalischen Durchführung, des Kontrapunktes und der Harmonik, des Typischen und Einmaligen, führe doch nur zu einer Annäherung und „dient dem hörenden Verstehen. Doch dann kommt das Hören selbst. Und es geschieht der Ruck in das Andere, in die Welt des musikalisch Klingenden. Das analytisch Beschriebene verbindet sich mit der Unsagbarkeit und taucht in sie ein.“<sup>17</sup>

Bischof em. Dr. Friedhelm Hofmann

16 Eggebrecht, H.H., in: Passion. Internationale Bachakademie Stuttgart, Mönchengladbach 2000, 15.

17 Ebd. S. 16.

## AUSGEZEICHNETE CHORWERKE JUNGER KOMPONISTEN

### PREISTRÄGERKONZERT MUSICA SACRA NOVA 2022 IN BRAUWEILER

Am 29. Oktober wurden in der Abteikirche St. Nikolaus in Brauweiler die diesjährigen Preisträger des Kompositionswettbewerbes Musica Sacra Nova geehrt. Der internationale Wettbewerb wird jährlich von der Musica Sacra Association Warschau, dem Gaude Mater Festival in Tschenstochau/Polen, dem Freundeskreis der Abtei Brauweiler e. V., dem Erzbistum Köln und vom Päpstlichen Institut für Kirchenmusik in Rom organisiert. Der Vorsitzende des Freundeskreises Abtei Brauweiler e. V., Prof. Dr. Jürgen Rüttgers, hob in seiner Begrüßung die Bedeutung dieser Partnerschaft hervor, die angetreten ist, die Chormusik lebendig zu halten und junge Komponisten zu fördern, und betonte zugleich deren Einzigartigkeit.



**Eindrucksvolle Interpretationen gelangen dem via-nova-chor München unter der Leitung von Kerstin Behnke**

Die Ausschreibung des Wettbewerbs hat auch in diesem Jahr wieder zu einer Vielzahl von Einsendungen geführt: insgesamt 49 Kompositionen aus 21 Ländern und fünf Kontinenten. Die Preisträgerwerke in der Kategorie A (A-Cappella-Werk bis zu 16 Stimmen) wurden nun in Brauweiler uraufgeführt. Der 1. Preis ging an den polnischen Komponisten Pawel Konkol für seine Komposition „Dominus dixit ad me“. Der 2. Preis wurde von der international besetzten Jury zweimal vergeben. Er wurde an Jakub Szafranski aus Warschau („In te Domine speravi“) und an Lukas Butkus (Litauen) für seine Komposition „Eia Mater“ verliehen. Msgr. Markus Bosbach, stellv. Generalvikar, hob in seiner Laudatio die Zusammenarbeit hervor, die den internationalen Wettbewerb zu einem „starken Zeichen europäischer Verbundenheit“ und die Musik zu einem Zeichen der Hoffnung macht, gerade auch in diesen Zeiten.

Für die Uraufführung der Kompositionen konnte der renommierte via-nova-chor München gewonnen werden. Der mehrfach ausgezeichnete Chor fühlt sich vor allem der zeitgenössischen Chorliteratur verpflichtet. Unter der Leitung von Kerstin Behnke gelangen dem Chor überzeugende Interpretationen der musikalisch anspruchsvollen Preisträgerwerke. Die Sängerinnen und Sänger meisterten aleatorische Passagen („In te Domine speravi“) ebenso souverän wie lyrische Phrasen („Eia Mater“) und polyphone Texturen in tonal geweiteter Harmonik.

Geradezu als kongenial ist der sich anschließende Konzertteil des Chores zu bezeichnen. Der Kompositionswettbewerb war angetreten, um zeitgenössischer Chormusik eine Plattform zu bieten und neue Ausdrucksmöglichkeiten aufzuzeigen. Die Idee des Chores, Vertonungen gleicher bzw. inhaltlich ähnlicher Texte von „alten Meistern“ und zeitgenössischen Komponisten nebeneinanderzustellen, konnte dem Anspruch der Veranstalter kaum besser gerecht werden.

Interessant war es zu hören, wie die eher kompakten Chorsätze der Renaissance- und Barockkomponisten (u. a. Monteverdi und Andreas Hammerschmidt) in den Werken zeitgenössischer Komponisten wie Arvo Pärt, Caroline Shaw und Mathew Peterson „aufgebrochen“ wurden: Einzelne Wörter wurden repetiert, geflüstert oder gipfelten in einem gewaltigen Stimmspektrum. Musikalisch feinfühlig umgesetzt wurde auch die innige Anrufung „Domine“ des Alt-Solos über einem leisen Klangteppich des Chores im „Nunc Dimittis“ (2007) von Paweł Łukaszewski.



**Die Preisverleihung durch Msgr. Markus Bosbach (Lukas Butkus, Msgr. Markus Bosbach, Jakub Szafranski, Pawel Konkol, Prof. Dr. Jürgen Rüttgers; von links nach rechts)**

Dem via-nova-chor gelangen sensible, feinste Klangnuancen herausarbeitende Interpretationen. Das Konzertprogramm war ein Brückenschlag zwischen musikalischen Epochen, der Ansporn sein sollte, mehr aktuelle Chorliteratur im Alltag zu wagen und das Chor-Repertoire zu erweitern und zu bereichern.

Damit die Verbreitung gelingen kann, werden die Noten der Preisträgerwerke im Verlag Schott music, Mainz, erscheinen. Das Konzert wurde vom Deutschlandradio aufgezeichnet; ein Sendetermin wird noch festgelegt. Das Konzert bildet normalerweise den Abschluss eines insgesamt dreitägigen Festivals. Coronabedingt musste es in diesem Jahr auf das Preisträgerkonzert reduziert werden. Schon richtet sich der Blick auch auf den Wettbewerb im kommenden Jahr. Der Einsendeschluss für Kompositionen des Wettbewerbes 2023 ist der 15. Januar. Interessierte junge Komponisten finden die Ausschreibung auf der folgenden Seite dieses Hefts.

Jutta Weis

## MUSICA SACRA NOVA 2023 - 19. INTERNATIONALER KOMPOSITIONSWETTBEWERB FÜR JUNGE KOMPONISTINNEN UND KOMPONISTEN

2023 findet der nächste Wettbewerb für junge Komponisten in zwei Kategorien statt. Ziel ist es, junge Komponistinnen und Komponisten zu animieren, in ihrer musikalischen Sprache anspruchsvolle Werke für Chöre zu schreiben.

Dieser Wettbewerb ist international für Komponistinnen und Komponisten aus der ganzen Welt, so wie auch die Jury international zusammengesetzt ist.

Für die ersten Preisträger gibt es nicht nur ein Preisgeld, sondern auch Aufführungen der Werke an verschiedenen Orten in drei bis vier Ländern, darunter auch eine Rundfunkaufnahme in Form eines Mitschnitts des Preisträgerkonzertes.

### Kategorie A:

Eine Komposition für unbegleiteten gemischten Chor bis zu einem Maximum von 16 Stimmen zu einem lateinischen christlichen Text.

### Kategorie B:

Eine liturgische Komposition für gemischten Chor mit Orgelbegleitung ad lib. mit 4 bis 6 Stimmen zu einem lateinischen Text.

### Wettbewerbsbedingungen:

1. Altersbegrenzung: bis 35 Jahre
2. Mehr als eine Komposition pro Teilnehmer ist erlaubt (maximal 3 Kompositionen pro Kategorie).
3. Eingereichte Kompositionen müssen noch unveröffentlicht sein, dürfen noch nicht öffentlich aufgeführt worden sein und sollten auch noch keinen Preis bei einem anderen Wettbewerb erhalten haben.

### Preise:

#### Kategorie A - Werke für Chor

1. Preis: 2.500 Euro
2. Preis: 2.000 Euro
3. Preis: 1.000 Euro

#### Kategorie B - liturgische Werke für Chor mit Orgelbegleitung ad libitum

1. Preis: 2.000 Euro
2. Preis: 1.500 Euro
3. Preis: 1.000 Euro

**Einsendeschluss:**

**15.01.2023**

**Teilnahmegebühr:**

**30 Euro pro Werk**

### Organisatoren:

Pontificio Istituto di Musica Sacra, Rom  
 Erzbistum Köln, Deutschland  
 Freundeskreis Abtei Brauweiler, Deutschland  
 Instytut Musica Sacra, Warsaw, Polen  
 Polski Chór Kameralny, Gdansk, Polen  
 Associazione Musica Ficta, Rimini, Italien  
 Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik Regensburg, Deutschland

### Jury 2023:

Andrea Angelini - Italien  
 Vaclovas Augustinas – Litauen  
 Vincenzo De Gregorio - Vatikan  
 Stephen Layton – England  
 Jan Łukaszewski – Polen  
 Pawel Łukaszewski – Polen (Vorsitz)  
 Enjott Schneider – Deutschland

**Einzureichen sind die Kompositionen - unter Beachtung der Teilnahmebedingungen (siehe Homepage):**

<https://form.jotform.com/theconductor/musicasacranova>

Alle weiteren Informationen unter:

[www.musicasacranova.com](http://www.musicasacranova.com) oder [www.kirchenmusik-im-erzbistum-koeln.de](http://www.kirchenmusik-im-erzbistum-koeln.de)

## STUDENTAG DER FACHGRUPPE KINDERCHORLEITUNG

Am Montag, dem 19. September 2022, stand ein Besuch der AG Kinderchor im EB Köln der Chorakademie Dortmund an.

Unsere Gruppe wurde äußerst herzlich von Herrn Felix Heitmann und Frau Carina Janke empfangen, und wir bekamen zunächst einen Überblick über den Aufbau der Chorakademie. 30 unterschiedliche Ensembles mit über 1.000 Sängerinnen und Sängern proben in der Chorakademie. Angefangen bei Kindern ab sechs Jahren, über Jugendliche bis hin zu Erwachsenen, von Anfängern bis zu den Profis.

Bei Kindern und Jugendlichen gibt es vier Fachbereiche: Kinderchöre, Knabenchöre, Mädchenchöre und Jugendchöre. Die Chorakademie finanziert sich zum Teil aus den Beiträgen der Mitglieder sowie durch Spenden. Der Basisbeitrag einer Mitgliedschaft beginnt bei monatlich 20 Euro und kann beim Konzertchor 100 bis 120 Euro betragen. Anträge auf Ermäßigungen sind möglich. Zusätzlich unterstützt die Kulturförderung NRW, die Stadt Dortmund und weitere Partner die nach eigenen Angaben größte Singschule Europas.

Neue Mitglieder werden vor allem durch Werbung in den Grundschulen der Stadt Dortmund rekrutiert. Jährlich gehen die Chorleiter und Chorleiterinnen in rund 120 von 200 Dortmunder Grundschulen, singen mit den Kindern im Klassenverband, geben jedem Kind einen Einladungsbrief und bieten Schnupperproben an.



Nach diesem Überblick konnten wir zunächst an einer Stimmbildungsstunde mit Jens Hamann teilnehmen. Er unterrichtete einen 14jährigen „Stimmwechsler“, wie die Knaben im Stimmbruch dort genannt werden.

Danach folgte eine Probe mit einer Gruppe aus dem Mädchenchorbereich. Frau Elisabeth Strake hielt die Sängerinnen mit ihrer sehr präsenten Art gut bei der Stange. Atem-, Gesangs- und Rhythmusübungen in schneller Folge hielten die Konzentration der Mädchen hoch. Spielerisch wurden Passagen der nächsten Auftritte in Oper und Konzerthaus eingebunden.



Nach einem Erfahrungsaustausch im Anschluss an die Probe hatte Herr Heitmann uns noch ein Highlight als Abschluss organisiert: Im „TONwerk“ (dem Probenhaus des Knabenchores) fand ein Konzert der Knaben statt. Hier zeigte sich die Bandbreite und solide Ausbildung der Stimmen. Das Gloria in D-Dur von Antonio Vivaldi eröffnete das Konzert. Nach einer Pause folgten Bergmannslieder mit der finalen Hymne: dem Steigerlied. Klassik und Lokalkolorit wurden überzeugend dargebracht. Passend zum zweiten Teil des Konzertes gab es im Anschluss die lokale Spezialität „Grillwurst im Glas“ mit Currysoße a la TONwerk und Bier „vom Bergmann“.

Hiermit ging ein sehr lohnender Studentag gemütlich zu Ende. Ein herzlicher Dank an die Chorakademie Dortmund für die sehr freundliche Aufnahme und Organisation des Tages!

Robert Gandor

## ENTWICKLUNGEN IN DER KIRCHENMUSIK IM ERZBISTUM KÖLN

### AUS DEN BERICHTEN DER SEELSORGEBEREICHSMUSIKERINNEN UND -MUSIKER

Nach der Einführung von Regionalkantoren im Jahre 1993 erfolgte im Amtsblatt vom März 1997 die Veröffentlichung des Konzeptes Kirchenmusik im Erzbistum Köln mit zugehörigen Ausführungsbestimmungen. Man sollte es nicht glauben: Dieses Konzept ist damit nun bereits 25 Jahre alt und es ist die Grundlage unseres qualifizierten Stellenplanes im Erzbistum Köln. Viel ist seitdem geschehen. Mit dem Konzept Kirchenmusik haben wir erstmals begonnen, Stellen (im Prinzip) nach der Bewertung der Stellen zu vergüten und nicht allein nach dem Examen. In der KAVO NW wurde das allerdings erst im Jahre 2005 umgesetzt.

Mit der Einführung des Typus „Seelsorgebereichsmusiker, Seelsorgebereichsmusikerin“ haben wir begonnen, durch jährliche Berichte, die die Seelsorgebereichsmusiker und -musikerinnen jeweils an die Regionalkantoren geschickt haben, einen genaueren Überblick über strukturelle Eckpunkte der Kirchenmusik in Köln zu finden.

Parallel dazu wurde eine Datenbank installiert, die es immer noch gibt und die möglichst von jedem Seelsorgebereichsmusiker und jeder Seelsorgebereichsmusikerin zu aktualisieren ist, betreffend die Orgeln, insbesondere aber die kirchenmusikalischen Gruppen und Kirchenmusiker und -musikerinnen. Bislang haben wir zu den Zahlen nicht allzu viel gesagt, sondern sie eher für die internen Diskussionen benutzt. Ich denke aber, dass Sie, insbesondere die Seelsorgebereichsmusikerinnen und -musiker, einen Anspruch haben zu sehen, was mit den Zahlen, die aus den Berichten (deren Gliederung von mir vorgegeben ist und die die Meisten auch beherzigen) hervorgehen, gemacht wird. So viel zu Beginn.

Jetzt im dritten Corona-Jahr sind auch im Bereich der Kirchenmusik die Zahlen der Mitglieder in kirchenmusikalischen Gruppen dramatisch eingebrochen. Während wir für unser Jubiläumsjahr 2018 in der Öffentlichkeit noch werben konnten, dass wir ca. 45.000 Mitglieder in kirchenmusikalischen Gruppen haben, so ist diese Zahl jetzt auf gut 33.000 gesunken, also ein Verlust von ca. 25 %. Dabei ist festzustellen, dass eine Reihe von Seelsorgebereichsmusikern und -musikerinnen ihre Daten nicht aktualisiert haben, weil sie die Zahlen aufgrund von Corona nicht wirklich erfassen können. Ich vermute daher, dass wir insgesamt noch unter 33.000 liegen. Als Grund, der in den Berichten angegeben wird, wird zum Teil Corona genannt. Zahlreiche

Kinderchöre gibt es nicht mehr. Gleiches gilt für Jugendchöre, und insbesondere gilt es für Erwachsenenchöre, wo die meisten Einbrüche waren. Allerdings wird in vielen Berichten auch auf die politischen Diskussionen respektive Entwicklungen im Erzbistum Köln hingewiesen. Die sollen auch dazu geführt haben, dass Mitglieder kirchenmusikalische Gruppen verlassen haben, was durchaus glaubhaft ist.

Nachdem ich in den ersten Jahren die Berichte nicht statistisch ausgewertet habe, bin ich ab dem Jahre 2007 dazu übergegangen, auch hier systematisch auszuwerten. Einerseits sammelt Frau Erkens seit vielen Jahren alle Wünsche zu Fortbildungen, die wir dann versuchen umzusetzen (vielfach leider erfolglos, da sich dann doch nicht genügend Interessenten finden), und sie erfasst Gottesdienstformen außerhalb der Eucharistie, insbesondere den Evensong, nach denen wir fragen.

Die Gliederung der Berichte ist nicht nur vorgegeben, um eine rasche Erstellung der Berichte und eine gute Lesbarkeit zu ermöglichen (und Vergleichbarkeit zum Vorjahr), sondern auch um Entwicklungen besser ablesen zu können.

Wesentlich bei der Einführung des Konzeptes Kirchenmusik war eine intensivere Betonung der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, andererseits aber auch die Integration der Kirchenmusik in die Gesamtpastoral. Gerade das zweite Thema erschien mir all die Jahre besonders wichtig, denn wie kann eine Kirchenmusik in eine Pastoral eingebettet werden, wenn man nicht gemeinsam darüber spricht?

Daher steht an den Anfängen der Berichte immer die Frage nach den Dienstgesprächen.

Erfasst haben wir dabei die Fragestellungen unter folgenden Gesichtspunkten:

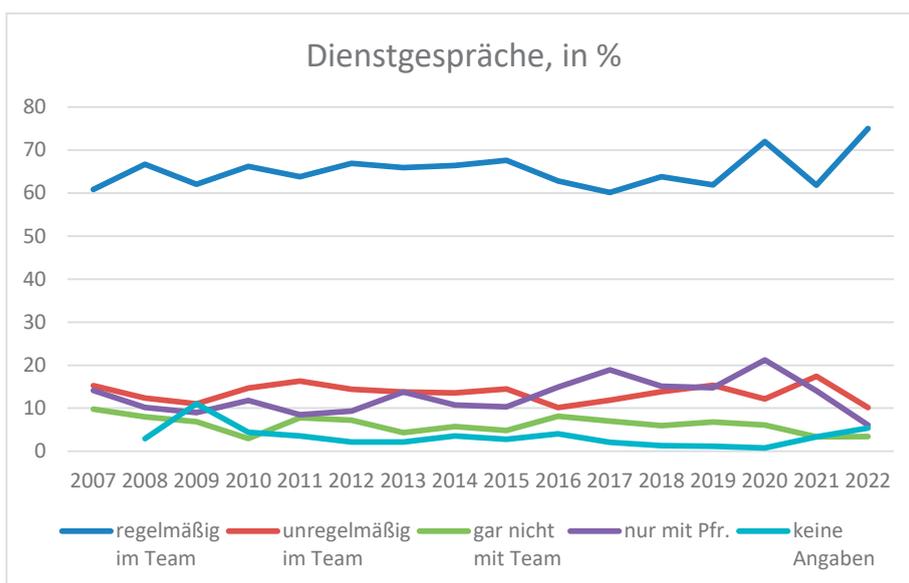
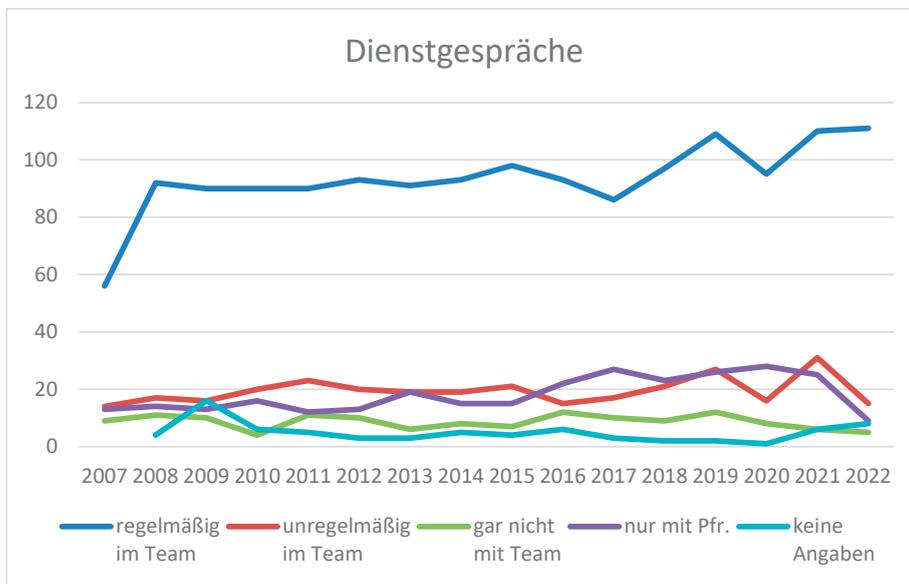
- regelmäßiges Dienstgespräch mit dem Seelsorgeteam
- unregelmäßiges Dienstgespräch mit dem Seelsorgeteam
- gar kein Gespräch mit dem Team
- nur Gespräch mit dem Pfarrer

Zusätzlich haben wir in späteren Jahren noch abgefragt, inwieweit die Dienstgespräche auch inhaltlich erfolgen, denn wir stellten fest, dass viele Dienstgespräche nur zur Absprache der Übernahme von konkreten Aufgaben, jedoch nicht in Gestalt der Diskussion von Inhalten stattfanden.

Das haben wir jedoch nicht in die Datenbank einfließen lassen, weil das in den ersten Jahren auch nicht abgefragt worden war. Neu ist das Dienstgespräch mit den erst später eingeführten Verwaltungsleitern und –leiterinnen, das in der Statistik auch noch nicht berücksichtigt wird. Zusätzlich aufgenommen haben wir dann noch ab dem Jahre 2015 die Frage nach der Zufriedenheit der Seelsorgebereichsmusikerinnen und –musikern.

In den nun folgenden Zahlen sehen Sie leider auch manche Stagnation, aber auch einige positive wie negative Entwicklungen.

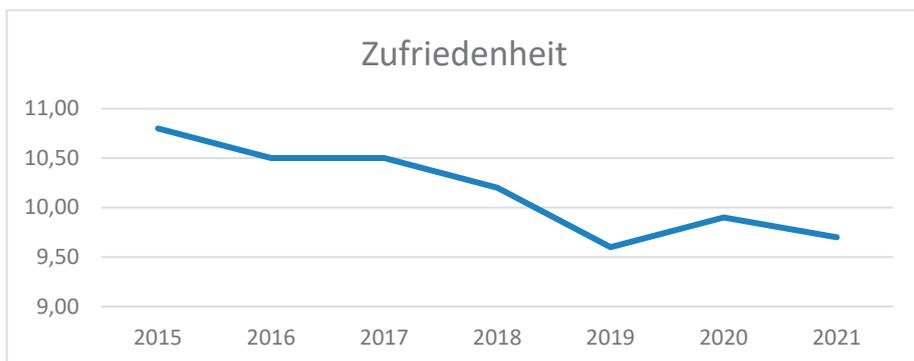
Zunächst eine Übersicht über die Entwicklung von 2007 bis 2022 zu der Fragestellung, ob Dienstgespräche mit dem Seelsorgeteam regelmäßig stattfinden (die Gestalt der Regelmäßigkeit ist dabei nicht abgefragt – sie variiert in der Tat zwischen wöchentlich und zweimal im Jahr) in absoluten Zahlen.



Wie Sie sehen, hat es gerade im Bereich der regelmäßigen Dienstgespräche nur marginale Entwicklungen gegeben: Zwischen ca. 60 % und 67 % aller Seelsorgebereichsmusiker und –musikerinnen hatten regelmäßige Dienstgespräche im Seelsorgeteam. Was im Umkehrschluss heißt, dass über 30 % das nicht haben. Erst in den Jahren 2020 und 2022 gibt es eindeutig positive Zahlen mit jeweils über 70 %. Dazwischen liegt aber 2021 mit 61,8 %. Entsprechend verhalten sich auch die Zahlen mit unregelmäßigen Dienstgesprächen mit den Seelsorgeteams in einem relativ festen Rahmen zwischen etwa 10 und 17 %. Gar keine Dienstgespräche haben, allerdings mit Tendenz rückläufig, zwischen 3 und 9 % aller Seelsorgebereichsmusiker und –musikerinnen. Auffallend erscheint mir eine Tendenz bei manchen Seelsorgebereichsmusikern und –musikerinnen, verstärkt nur noch Dienstgespräche mit dem Pfarrer zu führen, eine Entwicklung, die sich in den letzten Jahren erst ergeben hat. Prozentual liegt der Mittelwert der Seelsorgebereichsmusiker und –musikerinnen, die nur Dienstgespräche mit dem Pfarrer haben, bei 12,665 %.

Seit 2015 liegen diese Zahlen alle über dem Mittelwert. Das ist umso erstaunlicher, als die Teambesprechungen zumindest in den Gemeinden nach unserem Eindruck immer mehr Bedeutung bekommen haben. Allerdings möchte ich nicht verhehlen, dass es auch manche Kollegen und Kolleginnen gibt, denen ein Vier-Augen-Gespräch deutlich lieber ist als ein Gespräch mit dem ganzen Team. Andererseits ist aber auch festzustellen, dass es in manchen Teams – und das in den letzten Jahren eigentlich nicht schwerpunktmäßig aufgrund des leitenden Pfarrers, sondern durch andere Mitglieder des Teams – Widerstände gibt, dass Seelsorgebereichsmusiker und –musikerinnen an regelmäßigen Teambesprechungen teilnehmen.

Kommen wir zur Abfrage der Zufriedenheit der Seelsorgebereichsmusikerinnen und –musiker:

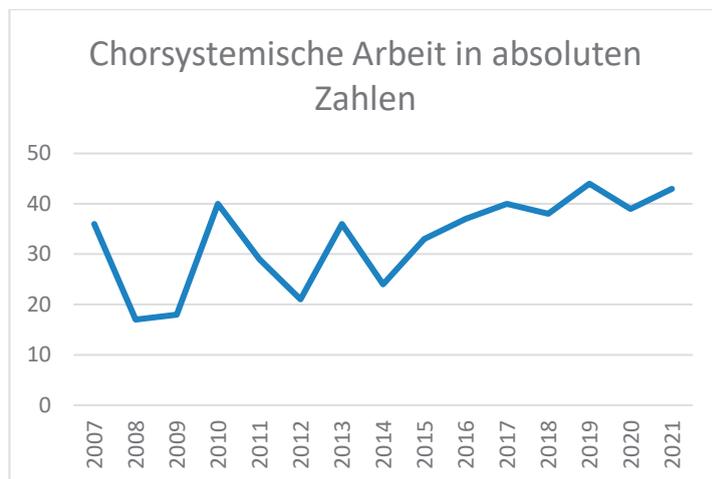


Für mich ist interessant, dass sich die Zufriedenheit der Kirchenmusikerinnen und –musiker in der Frage der Teamgespräche abzubilden scheint. Die Statistik selbst zur Zufriedenheit der Seelsorgebereichsmusikerinnen und –musiker, die wir, wie gesagt, erst seit 2015 führen, geht tendenziell nach unten, von 10,8 im Jahr 2015 auf nun 9,8 Punkte von 15 Punkten. Es mag der Gesamttendenz in der Kirche geschuldet sein. Interessanter ist ein Blick in die Stadt- und Kreisdekanate, den ich aber hier nicht wiedergeben möchte, um Kollegen und Kolleginnen zu schützen. Grundsätzlich lässt sich ein deutlicher Zusammenhang feststellen zwischen Zufriedenheit, durchgeführten Teamgesprächen einerseits und dem Ausschluss von der Teilnahme an Dienstgesprächen. Für mich ist es nicht verständlich, dass man nicht gemeinsam fragt, was auch in der Kirchenmusik für die Pastoral wichtig ist und entsprechend der Schwerpunktsetzung gemeinsam umsetzt. Davon haben sowohl Seelsorger und Seelsorgerinnen wie auch Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker einen Vorteil. Ansonsten sehe ich hier eine große Ressourcenverschwendung.

Es ist schon erstaunlich, dass es mehrfach in Seelsorgebereichen den Versuch gegeben hat, durch uns initiiert, etwa eine Zukunftswerkstatt Kirchenmusik einzurichten, was in den uns bekannten Fällen dann an der Bereitschaft von Gemeinde- und Pastoralreferenten und –referentinnen, daran mitzuwirken, gescheitert ist.

Die Tatsache, dass wir jetzt zweimal über 70 % Teilnahme an regelmäßigen Dienstgesprächen haben, mag auch damit zusammenhängen, dass im Zuge der Diskussion zum Pastoralen Zukunftsweg immer wieder publiziert wurde, dass auch die leitenden Musiker (jetzt die Seelsorgebereichsmusiker und –musikerinnen) zu den multiprofessionellen Teams gehören sollen. Eventuell ist diese positive Entwicklung bereits ein Vorgriff auf diese neuen Teams.

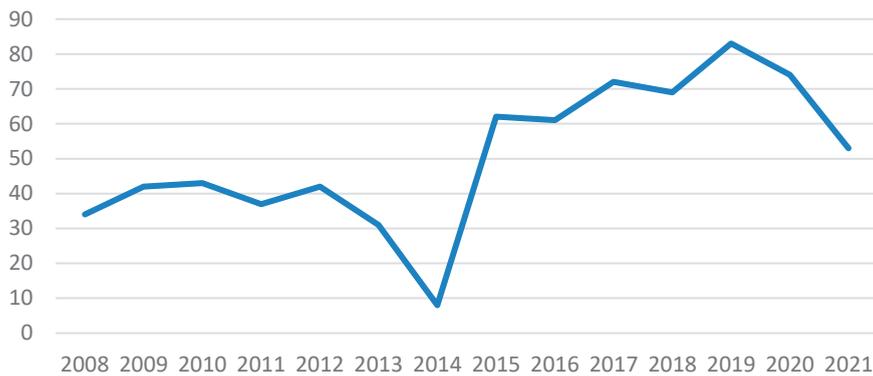
Wie bereits oben erwähnt, war neben der Teilnahme an der pastoralen Planung die stärkere Förderung von Kinder- und Jugendmusik ein wesentliches Element des Konzeptes Kirchenmusik. Dazu haben wir in den letzten Jahren begonnen, chorsystemische Arbeit auch finanziell zu unterstützen, dies aber auch abzufragen, wie Sie der nachfolgenden Grafik entnehmen können:



Festzustellen ist, dass es eine deutlich positive Entwicklung gibt, die jedoch nicht über die Zahl 44 (2019) hinausgeht. Bedenkt man, dass damit im Schnitt eine solche chorsystemische Arbeit in weniger als einem Drittel der Seelsorgebereichsmusikerberichte genannt wird, so kann man feststellen, dass für die Zukunft sicherlich noch viel zu tun.

In Ergänzung zur chorsystemischen Arbeit, zum Teil aber auch an ihrer Stelle, gehen relativ viele Seelsorgebereichsmusiker und –musikerinnen und mit ihnen einige andere Kolleginnen und Kollegen aus dem jeweiligen Seelsorgebereich in Schulen, und dies im Rahmen des Dienstes, um so einerseits Kontakte zu Schulen zu knüpfen, andererseits aber auch mit Kindern zu singen, wie die folgende Grafik zeigt:

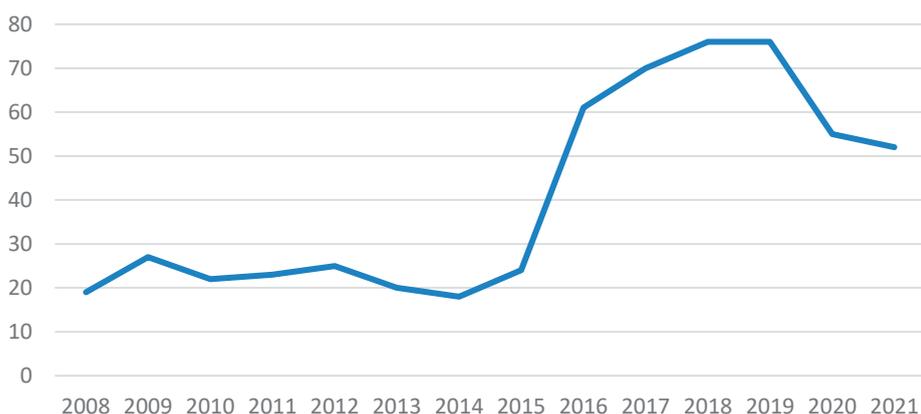
## Zusammenarbeit mit Schulen in absoluten Zahlen



Immerhin liegt hier der Mittelwert bei 51 Kolleginnen und Kollegen, die in Schulen gehen, und damit bei etwas mehr als einem Drittel.

Im Prinzip ausgehend vom Domjubiläum 1998, während dessen wir in der Festwoche mit unseren C-Absolventen und -Absolventinnen das Abendgebet im Dom gestaltet hatten, haben wir uns verstärkt bemüht, das Stundengebet zu fördern, was auch deutlich wurde bei der Rom-Wallfahrt im Jahre 2001, aus der 2004 das „Kölner Chorbuch Abendlob – Evensong“ resultierte. Damals haben wir versucht, eine eigene Form zu entwickeln, angelehnt an den englischen Evensong. Um jedoch nicht den Anspruch zu erheben, dass wir einen Gottesdienst feiern genau wie den englischen Evensong (was wir ja nicht tun), haben wir das Modell „Kölner Evensong“ genannt. Erfreulich ist, wie die nachfolgende Grafik zeigt, dass doch in relativ vielen Seelsorgebereichen diese Form eine Beheimatung gefunden hat.

## Evensong in absoluten Zahlen



Noch interessanter scheint es mir aber zu sehen, welche Vielzahl von Gottesdiensten bereits jetzt durch Kirchenmusikern und Kirchenmusikerinnen in unseren Seelsorgebereichen mitgestaltet werden außerhalb der Eucharistiefeier, wie die nachfolgende Aufzählung zeigt:

Roratessen, After-Job-Messen, Stundengebet, Evensong, Taizégebete, Laudes, Morgenlob, Abendlob, Abendgebet, Vesper, Komplet, Nine Lessons and Carols, City-Vigil zu Hochfesten, Pfingst-Vigil, Angelus-Impuls, Karmette, Wortgottesfeiern (mit Chor/Schola, im Altenheim, in der Schule oder Kita, für Familien, mit der kfd), Bußgottesdienste, musikalische Abendgottesdienste, Gottesdienste für Liebende, Gottesdienste für Kommunionkinder, Trauer-gottesdienste, Sing&Praise Gottesdienste, Impuls-Gottesdienste, Andachten (auch Kreuzweg, Maiandachten, Rosenkranz, mit der kfd, Kreuzweg „to go“), Ewige Anbetung, Eucharistische Anbetung, Friedensgebet (auch speziell für die Ukraine), ökumenisches Friedensgebet, Gartenandachten, Orgelandachten, Nightfever, Advent to go (open air), Herbergsuche, Pfingstnovene, „Ruhepunkt“, Gottesdienst im Wald, ökumenische Gottesdienste, Abend/Nacht der Lichter, Kleinkindergottesdienste, Lobpreisgottesdienste, Worship-Gottesdienste, „Teil-Zeit“-Gottesdienste, Familienmessen plus, meditative Gottesdienste, Abendmeditationen, „Vor-Ort-Gottesdienste“, Frühschicht (auch speziell für 40+), Segnungsgottesdienste, Gottesdienst zum Valentinstag, Weltgebetstag, Spätschicht (auch speziell für Firmlinge), Firmvorbereitung, „auszeiten“ von jungen Leuten für junge Leute, Open Air Gottesdienste, Wallfahrten, Jugendmessen, Chill'n Church, STILLE ausHALTEN, Stille Nächte, Geistliche Impulse mit Orgelmusik, Musik und Gebet zur Woche, Orgelmatineen, „Ich hab's satt“, Krippenwege, Jam-Gottesdienste, Bibel-Lesungen „Mein Wort“, „Offene Kirche“, Atempause im Advent.

Ich vermute, niemand von unseren Seelsorgereichsmusikern und –musikerinnen und auch von den Regionalkantoren schreibt die jährlichen Berichte gerne, und ich gestehe auch, dass es immer relativ viel Arbeit ist, sie alle durchzuarbeiten und in den Dienstgesprächen mit den Regionalkantoren, die dann wiederum mit den Seelsorgereichsmusikern und –musikerinnen sprechen, zu thematisieren. Andererseits sehe ich kein besseres Instrument, um zu sehen, wo Probleme liegen und wo es welche Entwicklungen gibt. Und es bleibt festzustellen, dass sich im Bereich nicht-eucharistischer Gottesdienste eine Menge tut. Es bleibt aber auch festzustellen, dass es immer noch eine relativ große Zahl von Kollegen und Kolleginnen gibt, die nicht in inhaltliche Diskussionen der Pastoral eingebunden sind und dass es immer noch viel zu tun gibt im Bereich Kinder- und Jugendchor.

Wie bereits früher dargestellt, ist die Zahl der Jugendchöre vom Anfang unserer Erhebung mit etwa 4.500 Mitgliedern auf nun ca. 1.470 Mitgliedern drastisch zurückgegangen. Allerdings ist zu bemerken, dass im Laufe der letzten drei Jahre, soweit die Datenbank sauber geführt ist, in diesem Bereich keine großen Einbrüche mehr zu verzeichnen sind. Ganz anders ist dies bei den Kinderchören, die von etwa 9.200 nun auf etwa 5.990 abgesunken sind, was sehr eindeutig auf Corona zurückzuführen ist. Allerdings

wird mir hier von Kollegen und Kolleginnen immer wieder gesagt, dass auch die Missbrauchs-Diskussion im Bereich Kinderchor eine große Rolle spiele. Die Gesamtzahl aller Mitglieder ist in den letzten sieben Jahren von ca. 45.000 Mitgliedern auf 32.700 gesunken.

Man könnte natürlich jetzt mit den Zahlen weiter spielen, etwa diese Zahlen in Relation setzen zum Gottesdienstbesuch, was ich vor einigen Jahren einmal gemacht habe, und man würde dann feststellen, dass die Einbrüche im Bereich der Kirchenmusik noch nicht einmal so heftig sind wie in anderen Bereichen der Kirche, und dass wir offensichtlich nicht nur nach musikalischen Gesichtspunkten unsere Entwicklungen sehen dürfen, sondern auch im Gesamtkontext.

Letztlich bin ich froh, nicht nur dass wir diese Vielzahl von hauptberuflichen, nebenberuflichen und ehrenamtlichen Kirchenmusikern und –musikerinnen im Erzbistum Köln haben, sondern auch immerhin noch eine große Zahl von in die Zehntausende gehenden Mitgliedern in kirchenmusikalischen Gruppen. In diesen lebt Kirche ganz offensichtlich, und es handelt sich hier um ein ganz großes ehrenamtliches Engagement, wie es sonst kaum noch eines gibt im pfarrlichen Bereich.

rim

## MEINE KINDERLIEDER

Am Freitag, den 20. Oktober, war Alina Gehlen Referentin bei einer Sitzung der AG-Kinderchor. Alina Gehlen hat Kirchenmusik und Kinderchorleitung in Köln studiert und ist nun Regionalkantorin im Bistum Trier mit Dienstsitz in Neuwied. Ihr „Steckenpferd“ ist die Kinderchorleitung.

Jüngst hat sie ein Notenheft im Strubeverlag veröffentlicht: „Lieder meiner Welt“. In einem wunderbaren Workshop stellte sie ihre Lieder, die sich vor allem an Kindergartenkinder und jüngere Grundschulkindern richten, den Mitgliedern der AG-Kinderchor vor.

Siehe auch: <https://meinekinderlieder.de>



Matthias Röttger

## DIE DIÖZESANE FAMILIENCHORWOCHE HAT SICH VERÄNDERT

„Schließt sich eine Tür, öffnet sich irgendwo ein Fenster“. Dieses Sprichwort trifft auf die Diözesane Familienchorwoche voll und ganz zu. 2021 fand die Chorwoche unter dem Eindruck der bevorstehenden Schließung zum letzten Mal im Tagungshaus Maria in der Aue (Wermelskirchen) statt. Wir dachten, dass damit das letzte Kapitel einer außergewöhnlichen Erfolgsgeschichte zu Ende geht. Dann tat sich aber für die erste Herbstferienwoche 2022 mit der „Arche Noah“, einem Familienerholungs- und Haus in der Nähe von Wissen/Sieg, überraschend ein neues Domizil auf. Zugegebenermaßen ist der Komfort des Hauses nicht mit der Aue zu vergleichen und es liegt nicht gerade zentral in unserem Erzbistum. Dafür ist das Haus von wunderschöner Natur umgeben, ist für Kids ein wahres Abenteuerland und kann mit einem eigenen Streichelzoo (inclusive zweier prächtiger Esel) aufwarten. Planwagenfahrt inclusive. Mit dem Wechsel des Standortes hat auch die musikalische Leitung gewechselt: Nach 15 Jahren ist die musikalische Leitung von Regionalkantor Thomas Kladeck in die Hände von Elena Königsfeld und Stefanie Mischke übergegangen. Die geistliche Begleitung wird nach wie vor von Sylvia Dörnemann verantwortet.



Über die letzten 16 Jahre hat sich der Teilnehmerkreis der Familienchorwoche immer wieder gewandelt und erneuert. Jüngere Familien kamen hinzu, ältere Familien konnten nicht mehr teilnehmen, da die Kinder erwachsen geworden waren. Schon vor Jahren haben wir uns gefragt, was aus diesen Eltern geworden ist und ob wir sie irgendwie auffangen oder ihnen geistlich/musikalisch eine „neue Heimat“ anbieten können. Dieses Projekt haben wir Anfang September 2022 mit dem ersten Eltern-Chorwochenende im KSI (Katholisches Soziales Institut) auf dem Michaelsberg

in Siegburg umgesetzt. 30 Teilnehmer reisten aus weitem Umkreis, von Mannheim bis Wesel, an. Die Abteikirche nebenan bietet mit dem Hochchor den idealen Ort für die musikalischen Gebetszeiten. Ebenso wie in der Familienchorwoche beginnt das Eltern-Chorwochenende morgens mit einem musikalischen Morgenlob und schließt abends mit dem Abendlob ab. Über die Jahre ist eine musikalische Schatzkiste zusammengetragen worden, deren Inhalt die Teilnehmer über das Jahr begleitet, an die man sich gerne erinnert und schon mal vor sich her summt. Beim Eröffnungsgebet des Eltern-Chorwochenendes konnten einige dieser Gesänge direkt abgerufen werden. Es kam sofort das Gefühl auf, dass sich hier etwas nahtlos an die bisherigen Familienchorwochen anschließt.



Vor Jahren gab es einmal den Versuch, für die Familienchorwoche einen neuen Austragungsort zu suchen, sie aus der Aue zu verlegen, um durch einen Ortswechsel vielleicht frischen Wind in die Veranstaltung zu bringen. Diese Überlegungen wurden auf Grund des heftigen Widerstandes der jugendlichen Teilnehmer sofort wieder fallengelassen. Mit einem umgedichteten Lied sagten sie uns damals: „Wir wollten euch nur mal eben sagen, dass das hier das Größte für uns ist und sichergehen, dass wir uns auch genau hier wiedersehen. Wir sind Kinder der Aue“. Auch die Jugendlichen der Familienchorwoche haben mit dem Aus von Maria in der Aue ihre „zweite Heimat“ verloren. Als Ersatz haben wir Ende September 2022 für die Jugendlichen der Familienchorwoche ein Chorwochenende in der Jugendbildungsstätte Haus Altenberg angeboten. 30 Jugendliche sind der Einladung gefolgt und haben sich, ebenso wie die Eltern, wie selbstverständlich aus der musikalischen Schatzkiste -

nicht nur für die Gebetszeiten - bedient. Natürlich gehörte auch die Wanderung zur „Aue“ mit zum Wochenendprogramm. Es war allen ein Bedürfnis zu sehen, was aus ihrer „zweiten Heimat“ geworden ist bzw noch wird.

„Schließt sich eine Tür, öffnet sich irgendwo ein Fenster“. Vielleicht kann man sagen, dass sich sogar drei Fenster neu geöffnet haben. Ich freue mich jedenfalls sehr, dass die Familienchorwoche nicht abrupt beendet ist, sondern auch in diesem Jahr mehr als ein Kapitel neu geschrieben werden konnte.

Aller Voraussicht nach wird es auch 2023 eine Familienchorwoche in der 1. Herbstferienwoche in der „Arche Noah“ sowie je ein Chorwochenende für Eltern und für Jugendliche geben. Nähere Informationen bei Regionalkantor Thomas Kladeck ([thomas.kladeck@erzbistum-koeln.de](mailto:thomas.kladeck@erzbistum-koeln.de))

Thomas Kladeck



## SAN LEO, ITALIEN - STUDIENWOCHE 2022



Vom 11. Juli 2022 bis zum 18. Juli 2022 trafen wir uns mit insgesamt 40 Teilnehmenden aus dem (ehemaligen) C-Kurs und aus dem Nachbarland Polen zu einer Studienchorwoche in San Leo, Italien. Es war in diesem Jahr nun das zehnte Mal, dass die Chorwoche in San Leo stattgefunden hat.

Herr Prof. Richard Mailänder leitete den Meisterkurs, stand hierbei immer an unserer Seite und half uns während der Chorproben. In dieser Woche probten wir täglich zwei mal drei Stunden (vormittags und abends) und hatten dabei die Gelegenheit, uns gegenseitig zu dirigieren und ein Werk intensiv bis zur Aufführungsreife mit dem Chor einzustudieren. Genauso wie es auch im C-Kurs möglich ist/war. Dabei

erhielten wir die Möglichkeit, unsere Kenntnisse aus dem Chorleitungsunterricht der C-Ausbildung zu intensivieren und dadurch Neues dazu zu lernen.

Unser Probenort war die Burg von San Leo. Von dort aus hatten wir eine wunderschöne Aussicht auf das kleine Alt-Städtchen San Leo. Abends konnte man von dort aus den Sonnenuntergang genießen und die warme Atmosphäre, welche durch die beleuchteten Kirchen und den Platz (Piazza Dante) erzeugt wurde, einfach auf sich wirken lassen. Ich denke, der italienische Schriftsteller Umberto Eco bringt in einem seiner Zitate genau auf den Punkt was San-Leo eigentlich ist:

„Die schönste Stadt Italiens? San Leo: eine Burg und zwei Kirchen.“

Obwohl es „nur“ so wenig in San Leo zu sehen gibt, ist San Leo ein Ort der puren Erholung, wo wir unseren stressigen Alltag einfach einmal vergessen und die Zeit dort mit den Anderen genießen konnten. Die Musik schweißte uns 40 Teilnehmer alle zusammen und hat uns als Gruppe mit der Zeit immer mehr miteinander verbunden.

Nachmittags ab 12.45 Uhr hatten wir bis 17.30 Uhr freie Zeit, wo wir uns ausruhen und Ausflüge unternehmen konnten. Mache sind nachmittags zusammen ins Schwimmbad gefahren, um sich dort abzukühlen, wobei es in San Leo nie wirklich richtig heiß geworden ist und es von den Temperaturen her angenehm war, da die Alt-Stadt auf einem Berg liegt.

Des Weiteren bekamen wir die Möglichkeit, am Donnerstag und Freitag Nachmittag an einem Orgel-Meisterkurs beim Domorganisten, Prof. Dr. Winfrid Bönig teilzunehmen. Hier durfte jeder etwas aus seinem Repertoire auf der Schuke-Orgel im Dom vorspielen. Darüber hinaus spielte uns Herr Prof. Bönig selbst ein Paar typische Stücke italienischer Komponisten wie zum Beispiel Frescobaldi in der Pieve-Kirche auf einer originalen italienischen Orgel aus den 1850er Jahren vor.



An jedem Abend ließen wir den Tag mit einem gemeinsamen Abendgebet im Dom zu San Leo ausklingen. Die Abendgebete wurden ebenfalls von uns vorbereitet, wo sich Gesang, Gebete und Impulse jeweils abwechselten. Durch die A-Cappella-Gesänge, den Kerzenschein und die Dunkelheit gab es eine besondere Atmosphäre. Für mich persönlich waren die Abendgebete immer sehr beseelende Momente und immer ein schöner Abschluss des Tages.

Naja, nicht ganz! Nach dem Abendgebet ging es natürlich weiter. Ab 21.15 Uhr gab es dann immer Abendessen, wo man mit verschiedenen Teilnehmern ins Gespräch kam und zusammen in den Morgen sang.

Am Wochenende führten wir unser geprobtetes Programm in Gottesdiensten und in einem Konzert auf. In Pietracuta gestalteten wir musikalisch die Samstagabendmesse, wo wir eine Marien-Festmesse gesungen haben. Am Sonntagmorgen sangen wir in der Messe im Dom zu San Leo und dort abschließend am Abend ein Konzert.



Für mich persönlich war die Studienwoche in San Leo eine schöne und tolle Erfahrung. Vor allem ist mir persönlich in dieser einen Woche in San Leo nochmal stärker bewusst geworden, wie beseelend und heilend Musik sein kann. Gerade in diesen Terror- und problemlastigen Zeiten kann Musik den Frieden schaffen, und ich bin fest davon überzeugt, dass die Musik die Kraft besitzt, uns alle miteinander zu vereinen und ein Stück weit Himmel auf Erden sichtbar werden zulassen.

Paula Wooning



## STUDIENFAHRT DER REGIONALKANTOREN NACH RIGA

Richard Mailänder ist für seine europaweiten guten Kontakte in allen Himmelsrichtungen bekannt. Ohne diese wäre wohl manche Tür verschlossen geblieben, die sich in Riga für die Studienfahrt der Regionalkantoren geöffnet hat. Vor allem die lettische Chorszene war Ziel dieser Reise.

Der Chor „Sola“ unter Leitung von Kaspars Adamsons ist der Lettischen Kulturakademie angegliedert. Ihm gehören vor allem Studierende an. Die Probe, die wir am ersten Tag besuchten, diente der Vorbereitung des Liederfestes, bei dem Sola als Ansingechor eines Vortreffens fungieren wird. Für uns überraschend war die Unbefangenheit, mit der junge Menschen traditionelle Volkslieder singen. Dabei war Deutschland das Ursprungsland dieser Liederfeste in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Diese Volkslieder werden in sehr farbigen, sangesfreudigen und fantasievollen Arrangements gesungen. Am Liederfest im kommenden Jahr werden 30.000 Menschen teilnehmen, die Eintrittskarten sind schneller ausverkauft als Top-Fußballspiele bei uns.



**Der Chor „Sola“**

Gleich zweimal waren wir in der Chorschule des Rigaer Doms zu Gast. Trotz des Namens ist das ein vom Staat getragenes musikalisches Gymnasium. Sehr früh singen Mädchen und Jungen separat. Sie proben drei- bis viermal Mal die Woche, zum Teil vormittags im Verlauf des ganz regulären Stundenplans. Neben der Möglichkeit, Instrumente zu lernen, können die Schülerinnen und Schüler Gesang und sogar Chorleitung als Unterrichtsfächer belegen. Die Abschlussprüfung für dieses Fach sieht ein Konzertprogramm von 15 Minuten vor, und das nicht nur mit den Schulchören, son-



**In der Chorschule des Rigaer Doms**

dern auch mit einem Profichor! Welche deutsche Schule, geschweige denn Hochschule, bietet eine solche Möglichkeit, und welcher deutsche Profichor stünde dafür zur Verfügung? Ebenso arbeiten die Schüler und Schülerinnen mit Komponisten zusammen, die sehr eng mit der Chorszene verbunden sind. Nicht zuletzt durch diese Verbundenheit sind Namen wie Eriks Ešenvalds und Rihards Dubra in der internationalen Chorwelt ein Begriff. Beide haben wir in Riga getroffen, der Austausch mit ihnen war ein besonderer Höhepunkt dieser Reise.



**Eriks Ešenvalds**

Die Probenarbeit ist allgemein geprägt von geradezu detailverliebter Arbeit an einzelnen Phrasen, Übergängen, Akkorden und Intervallen. Das Klavier kommt sehr selten zum Einsatz, und sei es nur, um festzustellen, dass der

Mädchenchor (12 bis 15 Jahre, Leitung Aira Birzina) nach 20 Minuten a-cappella-Proben nicht ein Cent gesunken ist. Dabei ist die Probenatmosphäre sehr entspannt, die Verantwortung für die jungen Menschen ist spürbar, aber auch der Dialog auf Augenhöhe und die Aufforderung, selbstständig nach Lösungen zu suchen. Der gemischte Chor ab dem 9. Schuljahr ist in der Lage, den Anfangston eines Stückes ohne Angabe zu finden. Faszinierend ist das Mienenspiel der Chormitglieder, das je nach Alter kindliche bis jugendliche Begeisterung genauso widerspiegelt wie Konzentration und Professionalität.



**Der Mädchenchor unter Leitung von Aira Birzina**

Ganz selbstverständlich übernehmen Assistenten und Assistentinnen und Schüler und Schülerinnen einen Teil der Probenarbeit, jeder Chor akzeptiert es als ureigene Aufgabe, als „Instrument“ zu fungieren.

Selbst Top Acts wie der Auftritt anlässlich der Tagung der EU-Verfassungsrichter werden den Assistenten übertragen. Dafür probte der mehrfach preisgekrönte Chor „Kamer“ in der Aula der Universität.



**Der preisgekrönte Chor „Kamer“ mit Jurgis Cabulis**



**vorne links: Maris Sirmais, mit den Regionalkantoren**

Bei dem Stück „Creatio mundi“ von Rihards Dubra war auch die klangschöne Orgel der Aula zu hören, die 1935 gebaut und kürzlich renoviert wurde. Die Abstimmung dieses enorm schweren Stückes mit den Raumverhältnissen und der Orgel absolvierte der Chor innerhalb einer halben Stunde Probezeit. Eine zufällige Begegnung des Dirigenten Maris Sirmais mit dem Leiter eines Gymnasiums, der sich einen Schulchor wünschte, war 1990 der Beginn dieses Chores. Aktueller Leiter ist Jurgis Cabulis, der auch an der Riga doms kora skola unterrichtet.

Berührend war die Vorstellung einer neuen Chorsängerin, für die der Chor eigens ein akustisches a-cappella-Feuerwerk abbrannte, bevor sie von jedem Chormitglied umarmt wurde.

Maris Sirmais begegnete uns dann als Leiter des lettischen Staatschors, einem Profiensemble, das aber nicht aus professionellen Sängern, sondern aus Chorleiterinnen und -leitern besteht.



**Der lettische Staatschor mit Maris Sirmais**

Einzelstimmführung ist offenbar in jedem Chor, dem wir begegneten, selbstverständlich. So ist das sängerische Niveau in den Chören sehr hoch. Viele Mitglieder des Staatschores arbeiten nach ihrer aktiven Chorkarriere als Vokalcoaches weiter. Der Staatschor probte „Morning star“ von Arvo Pärt sowie Mahlers „Ich bin der Welt abhandengekommen“ in der 16-stimmigen Bearbeitung von Clytus Gottwald und rang dieser ungewöhnlichen Besetzung geradezu orchestrale Farben ab.

Der lettische Rundfunkchor probt in einem ehemaligen Speichergebäude des Rigaer Hafens. Wir konnten einen Teil der Generalprobe zu Sofia Gubaidulinas „Sonnengesang“ für Chor, Solocello und zwei Schlagzeuger mitverfolgen. Beeindruckend war wiederum die Kombination von äußerlicher Gelassenheit und absoluter Präzision aller Beteiligten.

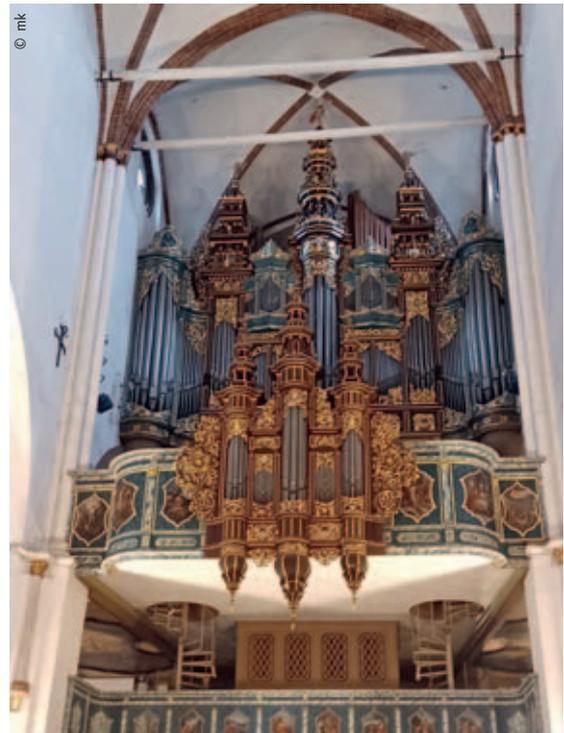


**Der lettische Rundfunkchor**

Vielleicht ist diese Kombination eine gute Charakterisierung dieses Landes, das sehr geschichts- und selbstbewusst, aber dabei weltoffen und gastfreundlich ist. Spürbar wurde dieses Bewusstsein bei der Stadtführung und in den historischen Dokumentationen der Museen und Ausstellungen genauso wie beim Singen der Volkslieder. Ob dieses Lebensgefühl mit dem Stellenwert des Singens zusammenhängt?

Natürlich gehörte die Besichtigung der fantastischen Domorgel (Walcker 1885, IV/124, Barkerhebel) zum Programm. Das Highlight der Herzen war sicherlich das Straßemusikerduo, das nicht nur das Deutschlandlied in einem spontanen „Bicinium“ für Horn und Tuba, sondern auch die FC-Hymne spielte. Selbst open air agierten die Musiker auf hohem Niveau!

Bernhard Blitsch



**Die Ladegast-Orgel im Dom zu Riga...**

**und ihr gigantischer Spieltisch.**



## E-MAIL: AN KOLLEGEN UND KOLLEGINNEN IM ERZBISTUM KÖLN

### BETREFF: HERBER SÄNGER- UND KIRCHENBESUCHERINNENVERLUST NACH CORONA

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

Ich weiß nicht, wie es bei Euch aussieht. Aber durch Corona haben meine Chorgruppen deutlich gelitten, obwohl wir durchgehend online über ZOOM bzw. Jamulus und so weit möglich „live“ geprobt haben. Der Kinderchor hat sich komplett aufgelöst. Mein großer Seelsorgebereichschor ist von 70 auf 25 Sänger und Sängerinnen geschrumpft. Und es sind nicht nur die älteren Sänger und Sängerinnen, die fernbleiben. Mein Frauenchor hat sich halbiert.... Ist das alles nur wegen Corona? Ich glaube, dass auch die Kirchenkrise dazu ihren Beitrag geleistet hat. Ich habe Chorsänger und -sängerinnen, die mir sagen, dass sie zur Probe kommen, aber wegen der Situation in Köln nicht im Gottesdienst mitsingen. Oder auch deswegen der Chorprobe und Kirche fernbleiben.

Aber nicht nur die Sänger und Sängerinnen sind weniger geworden, auch die Kirchenbesucher und -besucherinnen. Wir können auch an Festtagen nicht mehr an die Zahl an-

knüpfen wie in den Jahren vor Corona, es sei denn, es gibt alternative Gottesdienstangebote. Aber auch da ist schwer einzuschätzen, ob es an der Neugierde der Leute oder an einem wirklich echt empfundenen Bedürfnis liegt.

Hinzu kommt, dass die Leute sehr viel aggressiver und fordernder geworden sind. Es geht oft nur darum, Dampf abzulassen. Das EGO steht im Vordergrund, jeder scheint sich selbst der Nächste zu sein.

Wie geht Ihr mit der Kirchenkrise und Corona um? Was macht das mit Euch, Eurem Pastoralteam und Euren Gemeinden? Würde ein Austauschtag schon weiterhelfen oder wäre das auch ein Thema für unsere Werkwoche? Über unterstützende Rückmeldungen würde ich mich freuen.

Eure Kollegin Pamela König

pamela.koenig@icloud.com

## LESERBRIEFE ZUM LETZTEN KIEK-HEFT

### LESERBRIEFE ZUM TITELBILD DES LETZTEN KIEK-HEFTES:

Die Beschäftigung mit Bahnthemen hat nie aufgehört, und so kann ich Ihnen die Kopie einer Abbildung beilegen, die tatsächlich eine blaue Diesellok zeigt. Die Maschine im Bild unten ist eine elektrische Lokomotive der Baureihe E 10/110 der DB. Zufällig habe ich kürzlich zwei Modelle im Maßstab 1:87 fotografiert.

Die Beschreibung Ihres Gemäldes wirft tatsächlich genau Ihre Fragen auf. Mich erinnern die Gebäude-Fragmente an den im letzten Weltkrieg zerstörten Portikus des Anhalter Bahnhofs in Berlin. Man empfindet den Aufbruch als Beginn einer Bahnfahrt, sinnbildlich für die Lebensreise. Dampf und Strom spiegeln die technische Entwicklung und begrenzen Zeiträume.

Michael Erkelenz

Ganz spontan wollte ich Ihnen kurz etwas zu dem Titelblatt schreiben.

Als „passionierter Eisenbahnfan“ freut es mich natürlich, dass auch die Eisenbahn einmal im „Blickpunkt“ steht, der ja oft genug ein eher negatives Image anhaftet... leider auch auf diesem Bild („Zerstörer“). Mir ist allerdings auch nicht entgangen, dass es sich bei der blauen Lok nicht um eine Diesel-, sondern um eine Elektrolokomotive ist > man kann den/die (verbogenen?) Stromabnehmer auch ganz gut unter den Pfeifen erkennen.

Da ich langsam auch zu den eher „vorgerückten Semestern“ gehöre und ich heuer am Dreifaltigkeit-/ (Trinitatis-) Fest wieder in ein „neues Jahrzehnt“ eintreten darf, habe ich die „Hoch-Zeit“ der E-Loks noch intensiv miterlebt, insbesondere in meiner Heimat, in Saarbrücken, wo sogar seltenere „Zweissystem-Lokomotiven“ im grenzüberschreitenden Verkehr zu Frankreich stationiert waren...

Die Anordnung/Art der Lichter ist jedoch etwas merkwür-

dig. Auch nach genauerer Recherche konnte ich auf Anhieb keine Baureihe finden, die eine solche "Front" aufweist: Entweder befindet sich im oberen Bereich – mittig über den Frontscheiben – oder in der Mitte eine Lampe (dort jedoch häufiger das DB-Logo) > "künstlerische Freiheit". Die insgesamt drei roten Leuchten können durchaus auf "Rücklichter" hindeuten, d.h. die Lok würde gerade in die Orgel hinein fahren... Seltsamerweise befindet sich im (vom Betrachter her gedachten) vorderen Bereich kein Stromabnehmer, was es normalerweise so nicht gibt [oder er ist "eingeklappert" für den Beobachter nicht sichtbar?]

Die "Form" der Lokomotive deutet auf die DB-Baureihe 40/140, 139 oder 41/141 (in unterschiedlichen Erscheinungsformen) hin.

Soweit meine kleine Anmerkung...

Thorsten M. Schmehr

## ZUR RIESENORGEL

Sie werden sich sicherlich gewundert haben, dass im letzten KiEK-Heft eine Rezension über eine Orgel erschienen ist, die gar nicht im Bereich des Erzbistums Köln liegt. Leider hatte ich es versäumt, in diesem Heft im Geleitwort darauf hinzuweisen, warum wir diese Rezension überhaupt bei uns veröffentlicht haben. Und ein Zweites: Wir haben nicht darauf hingewiesen, dass diese Rezension ursprünglich für das Österreichische Orgelforum war. Der Autor, Prof. Dr. Winfried Bönig, hatte uns den Text zwar freigegeben, allerdings hätte er zuerst im Österreichischen Orgelforum erscheinen müssen, das diese Rezension in Auftrag gegeben hatte, und nicht bei uns. Wir waren davon ausgegangen, dass das Österreichische Orgelforum den Text bereits veröffentlicht hatte, was aber nicht der Fall war. Insofern bitten wir auch von dieser Stelle aus um Entschuldigung beim Österreichischen Orgelforum.

Inhaltlich hatte ich diesen Artikel aufgenommen, da er an einer Orgel, die niemanden von uns direkt betrifft, nach der Größe von Orgeln fragt. Ich selbst mache verstärkt die Erfahrung, dass bei Orgelneubauten die Orgeln meistens größer werden als die Vorgängerorgel. Dabei werden die Gottesdienstgemeinden immer kleiner, so dass sich die Frage stellt: Wozu müssen Orgeln so groß gebaut werden, wenn nur noch wenige Menschen in die Kirche kommen. Zweifellos ist eine Domorgel in einer Hauptstadt wie Wien etwas anderes als die Orgel in St. X in Y auf dem Land. Da

Winfried Bönig in seinem Artikel, der sicherlich eine große Wertschätzung für die Orgelbaufirma Rieger enthält, gerade diesen Punkt kritisch anspricht, haben wir die Rezension aufgenommen in der Hoffnung, dass auch bei uns über Orgelneubauten (soweit sie überhaupt noch stattfinden) gesprochen wird, nicht nur im Interesse einer Vergrößerung der Orgel, sondern vielleicht auch einer Verkleinerung.

Gleichwohl dient eine Rezension nicht dazu, Wahrheiten zu behaupten, sondern die Rezension ist eine persönliche Einschätzung des Rezensenten zu einem Werk, und es ist durchaus legitim, auch eine andere Sichtweise zu haben. Das betrifft Bücher genauso wie Filme oder, wie in diesem Falle, eine Orgel. Daher freuen wir uns, hier auch einen Leserbrief des Wiener Domorganisten Konstantin Reymaier zum Artikel von Winfried Bönig zu veröffentlichen, und gleichzeitig freuen wir uns, dass unser diözesaner Informationsdienst für Kirchenmusik offensichtlich auch international (zumindest in Österreich) wahrgenommen wird.

rim

## HIER DER LESERBRIEF AUS WIEN:

Bemerkungen zur Rezension der Riesenorgel im Wiener Stephansdom von Winfried Bönig.

Hat Winfried Bönig das von ihm beschriebene Instrument wirklich gesehen? Diese Frage würde ich mit einem „Nein“ beantworten, hätte ich ihm die Orgelanlage im Stephansdom nicht selbst gezeigt. Seine Besprechung wurde von meinem Vorgänger als Domorganist, Peter Planyavsky initiiert und vom Österreichischen Orgelforum in Auftrag gegeben (und bezahlt). Dass die Erstveröffentlichung nun in einem anderen Medium erfolgte, überrascht;<sup>1</sup> noch erstaunlicher jedoch ist der Inhalt. Offensichtlich hat der Autor einige grundlegende Sachverhalte übersehen oder auch nicht erfasst.

Beginnen wir mit dem Klangkonzept. Bönig spricht von einem „Verschwimmen des Werkprinzips“ (S.18) und meint: „Eine klare Charakteristik der einzelnen Werke verschwimmt durch die Größe, was insbesondere für die drei Positive gilt“ (S. 17). Nun, das Rückgrat der Riesenorgel bilden Hauptwerk - (Rück)Positiv - Schwellwerk - Solo und das Pedal. Das ist exakt jener Aufbau, der als Vorbild ausgegeben wird

<sup>1</sup> Winfried Bönig, Wahrhaftig eine Riesenorgel - Wien. In: KiEK. Kirchenmusik im Erzbistum Köln. Heft 1/2022. S. 17-20. Die Seitenangaben zu den Zitaten beziehen sich auf diese Veröffentlichung.

(vgl. S. 18). Hinzu kommen drei Werke, die weitere Möglichkeiten eröffnen: ein Positiv im nördlichen Seitenschiff mit deutsch-romantischer Färbung und eines im südlichen. Dieses weist mit seinen Aliquoten und dem Windschweller in die Moderne. Zugleich lassen sich darauf jene Liturgien gut gestalten, die am darunter gelegenen Maria-Pócs-Altar gefeiert werden. Schließlich gibt es noch eine Trompeteria. Jedes Werk hat seine Stilistik - auch das nach Frankreich schauende Schwellwerk, das vom englischsprachigen Raum inspirierte Solo und das klassisch disponierte Rückpositiv. Der großartigen Leistung von Stefan Niebler, dem Leiter der Intonation, ist es zu verdanken, dass alle Teilwerke einen eigenen Charakter haben, jedes Register etwas Neues bringt und dennoch alle gut miteinander verschmelzen. Voraussetzung für einen sinnvollen Einsatz ist freilich eine fundierte Kenntnis unterschiedlicher Traditionen, idealerweise gepaart mit musikalischem

Vorstellungsvermögen. Welche Ergebnisse erzielt werden können, haben zahlreiche Künstler:innen gezeigt: von Olivier Latty (der am Konzept beteiligt war) bis Konstantin Volostnov, von Thomas Trotter (der am Konzept beteiligt war) bis Karol Mossakowski.

Ein Verschwimmen des Werkprinzips zu konstatieren ist dann naheliegend, wenn man es auf jenes Konzept beschränkt, das vor gut 70 Jahren im deutschen Sprachraum entwickelt wurde. Das ist mit der vorderen Orgel im Stephansdom schon vertreten, nicht zuletzt mit dem bei g3 endenden Manualumfang. Repertoire, das darüber hinausging, spielte damals - also 1991 - offenbar keine Rolle. Bei allem Respekt dieser Ära gegenüber wollten wir bewußt den Horizont weiten und andere, ebenso bedeutende Traditionen und Entwicklungen des Orgelbaus rezipieren.

Trifft deshalb die Behauptung zu: „So aber ignoriert die neue große Schwester die ältere und kleinere und macht aus ihr eine überflüssige Verwandte“? (S. 19) Das hängt davon ab, wie die Instrumente eingesetzt werden. Vorsicht ist beim gemeinsamen Spiel beider Orgeln jedenfalls geboten: der Klang trifft an den meisten Orten im Raum ungleichzeitig aufeinander. Daran hätte auch ein anderes Konzept nichts geändert, denn die Schallgeschwindigkeit ist nun einmal langsamer als die des Lichtes. Berücksichtigt man diese Gegebenheit, so sind viele Weisen eines musikalisch reizvollen Zusammenspiels sehr gut möglich.

„Braucht“ man in Wien so viele Register? Wer das Notwendige als Maßstab nimmt, sollte konsequent sein und zugleich

fragen: Was ist für die Liturgie tatsächlich „notwendig“? „Braucht“ man dafür eine Orgel? Die Antwort „Nein“ drängt sich hier förmlich auf und sie wird von manchen ja auch ausgesprochen, mitunter sogar recht laut. Alle, die am Wiener Projekt mitgewirkt haben, sind jedoch überzeugt, dass die Orgel nicht Notwendigkeit sondern Bereicherung ist, dass sie auch künftige Generationen begeistern kann - nicht nur durch Lautstärke, sondern durch Farbvielfalt. Nicht Maximierung der Größe, sondern der klanglichen Möglichkeiten war das Programm. Das ist freilich ein anderes Konzept als das zuvor erwähnte, das mit 80 Registern bald erschöpft ist und das auch dann gleich bleibt (und klingt), wenn man es ein zweites mal daneben hängt oder gar ein drittes mal daneben stellt. Genau das wollten wir vermeiden und haben das Risiko in Kauf genommen, dass manche nun „Zungenbatterien“ sehen, wo eigentlich ein oder zwei Solo-Zungen stehen (vgl. S. 17) oder ratlos sind, ob sie bei Franck anstelle der Oboe (eigentlich Basson-Hautbois) auch das French Horn verwenden dürfen (vgl. S. 18).

Damit sind wir beim Punkt Registrieren. Selbstverständlich muss man auswählen. Warum Bönig das kritisiert, ist mir nicht klar. Selbst bei kleineren Instrumenten und auch im Fortissimo-Bereich treffe ich immer eine Auswahl. Vermutlich wird es auch der wertere Kölner Kollege ähnlich halten und bei seinem Spiel nicht stets alle Register ziehen.

Seltsam ist jedenfalls Bönigs Anweisung für ein barockes Pleno, bei dem jedes Register von einem anderen Werk genommen werden soll (vgl. S. 18). Hier wurde scheinbar das Konzept des Floating nicht verstanden. Die Möglichkeit, jedes Teilwerk auf jedes Manual legen zu können, hat einen anderen Sinn: Man kann dadurch die Ordnung des Werkaufbaus ändern, indem man zum Beispiel das Positiv auf das erste und das Hauptwerk auf das zweite Manual legt - wie es in England oder bei Orgeln mit Rückpositiv meist der Fall ist. Man kann einzelne Teilwerke (!) miteinander kombinieren oder einem Werk eine bestimmte Färbung geben, wenn man etwa das Positiv nicht klassisch sondern deutsch-romantisch möchte. Man kann auch die Haupt- und Schwellwerke der beiden Orgeln trennen und dadurch im Wechselspiel verwenden. All das wäre bei einer fixen Manualzuteilung schwer möglich. Anders gewendet: Die Möglichkeit des Floating unterstützt sowohl das Werkprinzip als auch die Verbindung der beiden Instrumente in einem musikalischen Konzept.

Die Zuteilung eines Werkes erfolgt durch kleine Taster oberhalb seiner Register: sie haben römische Ziffern von eins bis fünf für die Manuale und ein P für das Pedal. Das Leuchten der Taster zeigt an, auf welchen Klaviaturen ein Werk gerade aktiviert ist. Der Spieltisch von Mainz ist übrigens genauso organisiert, aber offenkundig sind die Parallelen nicht aufgefallen. Daniel Beckmann aus Mainz war ebenfalls Mitglied der Beratergruppe in Wien und wir haben beide Spielanlagen gemeinsam in der Werkstatt geplant. Sie sind einander sehr ähnlich, sogar das Design ist nahezu gleich. Zwei signifikante Unterschiede gibt es allerdings: Wien hat fünf Manuale und acht Schwellpedale. Das wurde von Winfried Bönig richtig bemerkt.

Wer das fünfte Manual als Überforderung empfindet, könnte sich die Praxis mancher Kollegen aneignen, die das oberste Manual einfach abgedeckt lassen. Dann verwirrt es nicht. Aber Verwendung findet es durchaus: zum Beispiel im Wechselspiel zwischen Haupt- und Chororgel als drei- und als zweimanualiges Instrument (Werkprinzip! Einbindung beider Instrumente in einem Klangkonzept!). Die Kenntnis der alten Franzosen mit ihren Grand Dialogues à 4 choeurs lehrt eine weitere Möglichkeit: Vierfaches Echo und dazu eine Bombarde-Clavier als fünftes Manual. Apropos Frankreich: Sollte man Daniel Roth in St. Sulpice empfehlen, das fünfte Manual abzumontieren, damit er die Noten besser sieht?

Der zweite Unterschied betrifft die Anzahl der Schwellpedale: Faszinierend fand ich bei der neuen Orgel von St. Martin in Kassel die übersichtliche Anordnung von acht Pedalen: vier in der Mitte und je zwei zu beiden Seiten. Wiederum handelt es sich um eine Möglichkeit. Sie ermöglicht in Wien, den Klang von den unterschiedlichen (insgesamt fünf) Standorten wandern zu lassen. Sie ermöglicht, nach Instrumentengruppen zu registrieren.

Das ist vor allem für das Spiel von Transkriptionen interessant, wie Nathan Laube oder Jean-Baptiste Dupont eindrucksvoll gezeigt haben. Aber nochmals: es ist eine Möglichkeit und keine Verpflichtung. Für alle, die solche Musik nicht spielen oder sich die individuelle Nutzung nicht zutrauen, gibt es einen Schalter: „All Swell to Swell“ - alle schwellbaren Werke auf einem Tritt. Es sind also verschiedene Optionen möglich und man kann jene wählen, die den eigenen Fähigkeiten am besten entspricht.

„Wie oft im Jahr ist der Dom wirklich voll?“ (S. 19) Jeden Sonn- und Feiertag! Ebenso an Hochfesten und darüber

hinaus bei zahlreichen Sondergottesdiensten zu speziellen Anlässen. An einem durchschnittlichen Sonntag haben wir auch heute wieder etwa 3.000 Besucher. Möglich, dass sich das in den nächsten Jahren ändert; aber zur Zeit hinken wir diesbezüglich der Entwicklung in Deutschland hinterher.

Der Name „Riesenorgel“ (schon die beiden Vorgängerinstrumente wurden so genannt) kommt etymologisch tatsächlich vom darunter befindlichen Riesentor, dem ältesten Teil unserer Domkirche. Dennoch ist es zutreffend, dass die meisten Menschen den Namen eher mit der Größe der Orgel verbinden. Mein Versuch, auf „Große“ oder „West-Orgel“ umzuschwenken ist gescheitert. Der Volksmund hat mich überstimmt. Aber es zeigt: das Instrument ist emotional im Bewusstsein der Bevölkerung verankert! Sollte man sich darüber grämen? Das ist doch ein Grund, sich zu freuen!

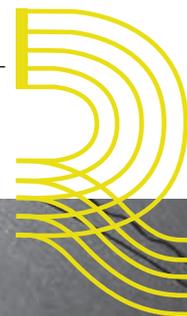
In einer Hinsicht kann ich den werten Rezensenten jedenfalls beruhigen, wenn er die Kollegen:innen bei ihrer Ehre als gute Registranten packt und meint: „Es bleibt zu hoffen, dass der Umgang mit der Riesenorgel die Organisten nicht zu ständigen monumentalen Klanggemälden animiert.“ (S. 20) Die bereits genannten Gäste und viele weitere haben gezeigt, dass es zahlreiche Profis gibt, die das Konzept der Riesenorgel verstehen, es inspirierend und fantasievoll einsetzen und damit ein breites Publikum begeistern können. Für all diese hat sich das Projekt jedenfalls gelohnt.

Konstantin Reymaier, Domorganist zu St. Stephan in Wien



Der Spieltisch der Riesenorgel im Stephansdom in Wien.

23 CHOR  
WALL  
FAHRT



# ROM 2023

Chorwallfahrt  
nach Rom  
2. bis 7. Oktober

Singen, Beten, Schauen und Staunen.  
Gemeinschaft erleben und Freude teilen.

Wie beim großen Chorfest 2018 in der LANXESS arena ist geplant, ein eigenes Chorheft zu erstellen. Regionale Proben werden die Vorfreude spürbar machen. Kleine und große Gottesdienste in Rom sollen ein unvergessliches Gemeinschafterlebnis schaffen. Natürlich bleibt auch Zeit für Besichtigungen oder dafür, einfach nur das römische Leben zu genießen. Nähere Informationen im nebenstehenden Text. Auf nach Rom!

## KIRCHENMUSIKTAGE IM RHEIN-ERFT-KREIS

Vom 10. bis zum 30. September 2022 waren die Kirchenmusiktage Rhein-Erft. Insgesamt gab es 30 Veranstaltungen. Auch hier hat wohl Corona zur „Verschlankung“ geführt. Von der Orgelradtour über Orgelführungen für Kinder, dem Taizé-Abend bis zur „Nacht der offenen Kirchen“ war das Programm jedoch wie gewohnt bunt und vielfältig.



Hier soll nur kurz vom Anfang und vom Schluss berichtet werden: Die Eröffnung war am 10. September mit einem EVENSONG in St. Peter, Bedburg-Königshoven statt. Das wäre ja noch nicht so eine besondere Nachricht, aber an diesem Abend wurden drei Chorwerke „uaraufgeführt“. Kollegen aus dem Kreis hatten neue Stücke geschrieben, die am Tag selber einstudiert werden sollten: Lambert Kleesattel vertonte den Hymnus „Christus, du bist der helle Tag“ für Chor und Orgel, Donatus Haus schrieb ein Magnificat für Chor, obligates Soloinstrument und Orgel und Thomas Pehlken hatte ein Nunc dimittis für Chor und Orgel komponiert. Das war schon eine Herausforderung für die Sängerinnen und Sänger, so konnte man in der Kaffeepause hören. Aber das Ergebnis konnte überzeugen.



Der Abschluss der Kirchenmusiktage fand am 30. September in der Kreuzkirche in Wesseling statt. 13 Musikerinnen und Musiker spielten alleine (nur zweimal) und zusammen Orgel, Geige, Trompete und Klavier. Nicht alles gleichzeitig, sondern schön der Reihe nach. Komponisten waren Händel, Grieg (Klavierkonzert op. 16!), Vierne, Karg-Elert, Ellington, Chilla, Bédard und Callahan.

An beiden Tagen ist die Gastfreundschaft, die wir erleben durften, unbedingt erwähnenswert: In Königshoven hatte Seelsorgebereichsmusiker Sergio Ruetsch alles bestens organisiert, Kreisdechant Achim Brennecke und der Diözesan-Cäcilien-Verband finanzierten die Verpflegung. In Wesseling hatte Thomas Jung die Fäden sicher in der Hand, den kulinarischen Ausklang machte der Kirchenkreis Köln-Süd möglich. Und an beiden Orten gab es viele helfende Hände, die es möglich machten, dass sich Musikerinnen und Musiker auf´s Musikmachen konzentrieren konnten. Herzlichen Dank für all das!

Michael Koll

## TREFFEN DER CHORVORSTÄNDE

Am 20. August trafen sich in Brühl 17 Mitglieder von Chorvorständen aus dem Rhein-Erft-Kreis und dem linksrheinischen Rhein-Sieg-Kreis. Eingeladen hatten die Regionalkantoren Bernhard Blitsch und Michael Koll sowie der Regionalkantor mit der Diözesanaufgabe „Kirchenchöre“, Manfred Sistig.

Ein wichtiges Thema war natürlich die Corona-Pandemie und deren Folgen für die kirchlichen Chöre. Natürlich musste zunächst festgestellt werden, dass die Mitgliederzahlen in den Chören zurückgegangen sind, Chöre fusioniert sind oder auch einfach „zugemacht“ haben. Andererseits wurden sehr viele gute Ideen ausgetauscht. Für die Anwesenden war „das Glas eher halb voll“, sodass man sich gegenseitig stärken konnte.

Außerdem gab es Informationen zur Romwallfahrt des DCV, und Austausch zu den neuen Seelsorgeeinheiten. Zuletzt nahmen die Finanzen der Chöre und deren Ordnung einen breiteren Raum ein.

Wie immer hatte sich der Vormittag gelohnt. Ein herzlicher Dank ging Manfred Sistig für sein Kommen und an den Kirchenchor St. Margareta, Brühl für seine Gastfreundschaft.

mk

## CHORTAGE UND SONSTIGE VERANSTALTUNGEN IM KREISDEKANAT METTMANN

### EVENSONG-TAG IN METTMANN AM 4. FEBRUAR 2023

Am Samstag, den 4. Februar 23, findet von 10 bis ca. 18.15 Uhr ein Chortag in Mettmann statt. Dieser richtet sich an Sänger und Sängerinnen ab einem Alter von ca. 14 Jahre und steht damit Interessierten in den Jugend- und Erwachsenenchorern offen. Im Kaplan-Flintrop-Haus wird tagsüber gesungen und geprobt, den Abschluss bildet die Gestaltung eines Evensongs um 17.30 Uhr in St. Lambertus. Für diesen Workshoptag haben die Seelsorgebereichsmusiker zum Teil eigens neue Werke komponiert.

Teilnehmerbeitrag: 10,- Euro für Essen und Trinken, Noten werden vorab als PDF zugestellt, stehen aber auch vor Ort gedruckt zur Verfügung. Eine Vorbereitung ist möglich, aber nicht zwingend erforderlich. Teilnehmergrenze: 120 Personen. Anmeldeschluss 15.1.23

Infos bei [matthias.roettger@erzbistum-koeln.de](mailto:matthias.roettger@erzbistum-koeln.de)

### KINDERCHORTAG IN RATINGEN LINTORF AM 27. AUGUST 2023

Am Sonntag, den 27. August 23 findet von 14 – ca. 18.30 Uhr in Ratingen-Lintorf, St. Johannes v. Ars ein Kinderchortag statt. Eingeladen sind hier die Kinder ab dem 2. Schuljahr bis ca. 14 Jahren. Wir wollen gemeinsam proben und singen, aber vor allem auch viel Spaß miteinander haben und das Singen in einer großen Gemeinschaft erleben.

Infos bei [matthias.roettger@erzbistum-koeln.de](mailto:matthias.roettger@erzbistum-koeln.de)

Matthias Röttger

## KIRCHENMUSIK IN DER DISKUSSION

Regionalkantor Matthias Röttger lädt zweimal im Jahr zu einem offenen Gesprächskreis für alle kirchenmusikalisch Tätigen, Chorvorsitzende und Interessierte ein.

Termine 2023:

Samstag, 4. März 23., und Samstag, 28. Oktober 23,  
9.15-10.45 Uhr in der Cafeteria des Hauses St. Elisabeth,  
Düsseldorfer Str. 20, Mettmann

Matthias Röttger



## COME, LET US SING!

Der Chortag des Dekanates Leverkusen am Samstag, dem 10.09.2022, war für Viele eine ganz neue Erfahrung.

Jannis Derrix, ein Kölner Chorleiter, Sänger und Coach, wurde vor die Aufgabe gestellt, etwa 80 Kinder, Jugendliche und Junggebliebene zwischen 7 bis 70 Jahren, in einem Chor zu vereinen.

Zum Einsingen hüpfen alle unter seiner Anleitung über die Bänke der Kapelle der Marienschule. Imaginäre Bälle wurden geworfen und stimmlich untermalt. Der Coach kitzelte alles aus den Sängern und Sängerinnen heraus. Gute Laune war angesagt.

Nach dem gemeinsamen Einsingen trennten sich die Chorgruppen. Die Grundschulkinder durften unter der Leitung von Nicole Jers und Brigitte Sanders in der Aula weiterproben. Für viele Kinder war es sehr bewegend, in einer solch großen Gruppe gemeinsam Stücke zu erarbeiten. Jannis Derrix probte derweil mit den Älteren. Verschiedene Singtechniken wurden spielerisch eingebaut, und plötzlich klang der Chor ganz anders.

Bei strömendem Regen gab es ein Mittagessen auf dem überdachten Pausenhof des Gymnasiums.

Danach ging der Tag weiter. Für die Kinder kam ein Zauberer, der sie mit vielen Tricks verblüffte und zum Lachen brachte, während die Jugendchöre weiterproben. Danach vereinigten sich die Chorgruppen; denn die Stücke waren so ausgesucht, dass sie später in einem Wortgottesdienst

gemeinsam erklingen sollten. Neben vielen Stücken aus dem Neuen geistlichen Liedgut erklang auch das Mottolied „Come, let us sing“.

Zum Abschlussgottesdienst durften auch die Eltern dazu kommen. Bei den eingängigen Liedern schaffte es Gemeindefereferent Tobias Wolf, eine Verbindung vom gesprochenen Wort zur Musik herzustellen. Zuhörer, Kinder, Junggebliebene waren begeistert.

„Wann gibt es den nächsten Singtag?“, fragte mit glänzenden Augen ein Kinderchorkind.

Melanie Wissem, Brigitte Sanders

## MAN MUSS DIE MENSCHEN FROH MACHEN“

### EIN MUSICAL ÜBER DIE HL. ELISABETH VON THÜRINGEN

Was tut eine Gruppe Kirchenmusiker, die wegen des Lock-downs sich nicht treffen kann zu den üblichen Runden, die mit den Chören und insbesondere den Kinderchören nicht arbeiten darf und neben viel Krisenmanagement, das wir ja alle erleben durften, doch sinnvolle musikalische Aufgaben sucht?

Richtig, sie schafft Neues in die Zukunft: Ohne zu wissen, wann und wie eine Aufführung zustande kommen würde, begann das bewährte Team des Düsseldorfer Kantorenkonventes, ein neues Kindermusical zu schreiben. Mit dabei waren Markus Belmann (erstmalig in der Runde), Markus Hinz, Odilo Klasen, Pamela König, Christoph Seeger und Klaus Wallrath, der auch die musikalische Gesamtleitung hatte. Ein Textautor wurde gefunden in Florian Simson, seines Zeichens Tenor an der Deutschen Oper am Rhein. Die Regie übernahm Friederike Betz.

Sujet: Ein Ausflug ins Mittelalter; diesmal keine dramatische alttestamentarische Geschichte, sondern Bilder aus dem Leben der Heiligen Elisabeth von Thüringen, von F. Simson sensibel und mit feinem Blick für die Nuancen menschlicher Gedanken und Gefühle ins Wort gesetzt. Für die Musik galt die Idee, möglichst viele der Lieder und Gesänge auch bei anderen, am besten gottesdienstlicher Gelegenheit singen zu können. Einige werden ihren Platz da sicher einnehmen. Genauso schwungvoll oder auch lyrisch mitreißend sind die mehr dem Inhalt verbundenen Stücke, denen man deutlich anmerkt, welche Freude die Autoren beim Erfinden hatten.

Eigentlich war das Stück schon ziemlich fertig und die Aufführung für Ende 2021 geplant, aber ach, der Lauf der Pandemie ließ erst den 25. September 2022 einen realistischen Zeitpunkt für die Premiere werden. Das hatte einen insofern erstaunlichen Effekt, als nachdem wieder geprobt werden konnte, sich immer mehr auch ältere Jugendliche interessierten, die so lange nicht auftreten konnten, und Klaus Wallrath begann, hier und da und dort, weitere Chorstimmen hinzu zu schreiben. Am Ende gab es dann unter den ca. 140 Chorsängern (aus Wittlaer, Stockum, Gerresheim, Mörsenbroich, Stadtmitte, Rheinbogen) neben zwei bis drei hohen Stimmen eine veritable Männerstimme, geführt von Bernhard Hüsgen mit immerhin fünf begeis-



terten älteren Jungen. Auch bei den Mädchen waren einige größere Jugendchoristen, die sich völlig selbstverständlich integrierten, auch wenn das „Startalter“ für eine Mitwirkung schon bei drittem Schuljahr lag.

Samstags waren gut drei Stunden Generalprobe, nach einer Tuttiprobe am Donnerstag vorher. Sonntags gab es zwei Aufführungen mit demselben Team von 14 Protagonisten und dem Chor um 15 und 18 Uhr in der beide Male restlos gefüllten Franz-von-Sales Kirche in D-Wersten. Kein Konzentrationsknick, kein Murren, eine großartige Leistung! Auch die Instrumentalisten - Sax (Birgit Riepe), Tr (Max Wallrath), Pos (Tim Kreikenbaum), Bass (Thomas Schwagers), Keyboard (Markus Hinz), Schlagwerk und als besonderes spontanes Additiv Drehleier fürs mittelalterliche Kolorit (Markus Belmann)- ließ sich nicht lumpen und musizierte mit ungebrochener Spielfreude und Präzision.

Was mich besonders bewegte neben der durchgehenden Präsenz der Kinder und Jugendlichen, die ja nicht wie bisher in den Jahren vor Covid in dieses Format hineingewachsen waren: Das über die ganze Strecke aufmerksame und ebenso konzentrierte Publikum in beiden Aufführungen. (In der ersten Vorstellung haben die Besucher die „Single-Auskoppelungen“ des Stücks schon fleißig mitgesungen...) Das Schweigen während der Pandemie hat unser Tun, das auf das lebendige, authentische Erleben zielt, offenbar wieder wesentlich gemacht! Das war klar in der Beteiligung der Aktiven wie der Besucher zu erleben. Es hatte eben etwas Wichtiges gefehlt!

Und noch etwas war zu erleben: Glaube findet in und bei den Menschen statt. Sei es das „wie soll ich beten“ der jungen Protagonistin der der Moment, wo sie auf das Magnificat („Meine Seele preist den Herrn“ K. Wallrath) hinweist, das „im Dom zu Bamberg“ anhebt, das „Guter Gott, bleib bei uns“ des Abendliedes (C. Seeger) angesichts vieler, vielleicht übertriebener, aber gegebener düsterer Prognosen, das mir nicht aus den Ohren geht, das wird als Zeugnis in fester Erinnerung bleiben. Die Zusammenführung der Nächsten- und Selbstliebe im Einklang prägt das Lied: „Du machst mich stark“, die Grundbotschaft des Titels „Man muss die Menschen froh machen“ hat zumindest an diesem Tage Erfüllung gefunden.



Das Material wird natürlich in bewährter Form wieder erscheinen. Anfragen am besten an Klaus Wallrath.

ok

## MYSTISCHE NACHT UND GLADBACHER NACHTMUSIK



Die diesjährige Mystische Nacht in St. Franziskus-Xaverius, Düsseldorf, die einunddreißigste einer langen Reihe, stellte ausschließlich Werke des 21. Jahrhunderts vor. Drei der vier Komponisten der aufgeführten Werke sind Kantoren in Düsseldorf, die in den vergangenen Jahren jeweils ein Kompositionsstipendium des Düsseldorfer Kulturamtes erhalten haben. Christoph Ritter schrieb eigens für diesen Abend „5 Visions für Kammerorchester“, zarte, sensible und ausgehörte Miniaturen. Markus Hinz bearbeitet seine meditativen „Erwartungen“ aus 2011 neu für Bläser und Orgel. Der oratorische Psalm XXX von Odilo Klagen in der Übersetzung von Martin Buber ist seinerzeit im Rahmen des o.g. Stipendiums entstanden und aufgeführt worden.

Das ART-Ensemble NRW unter Leitung von Miro Dobrowolny, der seinerseits eine „Suite sur l'accord mystique“ und ein „Dixtuor“ beisteuerte, musizierte kraftvoll mit dem

hoch engagierten Kammerchor St. Franziskus-Xaverius. Die Sopranpartien hatte Ulrike Mertens übernommen, den Bass sang Martin Wistinghausen. Eugene Kang war die hochvirtuose Solistin des Konzertes für Orgel, Sopran und Streicher (Klasen), das den Ps. 100 enthält, Textfassung ebenfalls Buber.

Der anspruchsvolle Abend fand zweimal statt: Samstags mit einem Ausflug ins Bistum Aachen im Münster Mönchengladbach, Sonntags in Düsseldorf.

Selten genug, ein Programm vorstellen zu können, das wirklich ausschließlich Werke des 21. Jahrhunderts enthält. Spannend war es, Gemeinsamkeiten wie Unterschiedlichkeiten in der Tonsprache der beteiligten Komponisten zu erleben und zu verfolgen: Keiner der vier leugnet die Entwicklungen der Avantgarde des 20. Jahrhunderts, alle aber führten ihre Musik in eine neue, kommunizierbare und verständlichere Welt des Hörens und Erlebens. Kaum glaublich: Nach gut zwei Stunden neuer und neuester Musik forderte das Publikum eine Zugabe ein, der Schlusssatz des Ps. XXX musste wiederholt werden.

ok

## DEUTSCHER ORGELTAG IN DÜSSELDORF

Zum zwölften Mal initiierte die Vereinigung der Orgelsachverständigen Deutschlands am 11. September den Deutschen Orgeltag. Mit einem Strauß von Veranstaltungen beteiligte sich zum zweiten Male nach 2021 der Düsseldorfer Kantorenkonvent.

Dabei lag der Fokus darauf, bereits bestehende bzw. stattfindende Veranstaltungen zusammenzufassen und mit wenigen ausgesuchten Ergänzungen gebündelt zu bewerben, um so das Instrument Orgel, das ja inzwischen in Deutschland zum Kulturerbe der Unesco gehört, mit seinen reichen Möglichkeiten noch mehr ins Bewusstsein zu bringen. Konsequenz, dass die Vermittlung für Jüngere und Ältere wie die Vermittlung der Technik der Orgel ihren Platz fanden.

So luden Hanjo Robrecht an der Becker-Orgel und Frank Küster als Texter und Sprecher zu Orgel und Kabarett ein; die augenblickliche Situation von Kirche und Gesellschaft lädt ja geradezu zu Satire ein, wenn man nicht in Trübsinn verfallen will. Entsprechend gut besucht war der Abend.

„Platinen, Kabel und uralte Mechanik“ stellte Alexander Niehues an der Rieger-Orgel in St. Lambertus vor.

Ein „Aquarium“ gab es auch: Sven Dierke spielte dieses Stück von Andreas Wilscher an der kleinen Weimbs-Orgel in Itter, lud mit Pamela König zu „Unsere Lieblingsstücke für Sie“ nach Holthausen ein, P. König spielte außerdem eine romantische Soirée an der frisch restaurierten Klais/Seiffert Orgel in Himmelgeist.

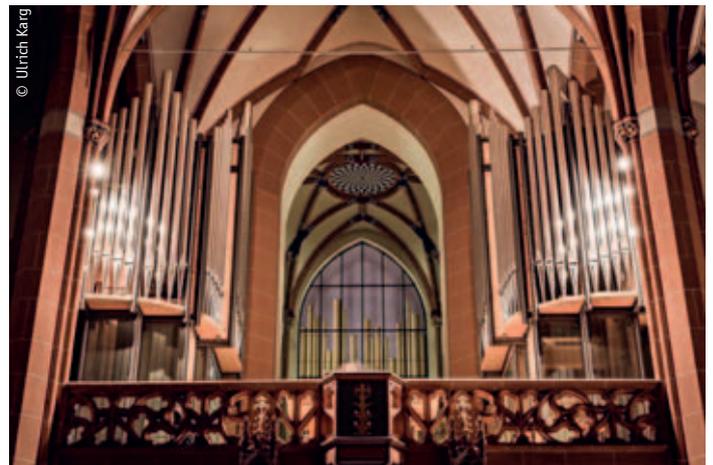
St. Clothilde, eigentlich eine wunderbare Kirche in Paris, die dem Dom zu Köln nachempfunden ist, durfte mit ihrer musikalischen Tradition nicht fehlen: Der Geist von Tourneure, Langlais, Franck und Pierné fand einen verwandten Ort in St. Peter Friedrichstadt mit Ulrich Karg und der Göckel-Orgel nach entsprechenden Orgel Improvisationen in der morgendlichen Messe. Gestärkt mit Kaffee und Saft konnten die Besucher hier auch eine Orgelführung erleben.

Eröffnet hatte Marcel Schwarz, Student und Kirchenmusiker im SB Gerresheim mit der samstäglichem Matinée an der Rieger Orgel. Dort endete auch der Kreis der Veranstaltungen mit Poulencs immer wieder beeindruckenden Orgelkonzert (Odilo Klasen) und der Nikolauskantate von Benjamin

Britten mit Kammerchor und Orchester der Basilika unter Leitung von Klaus Wallrath.

Der gute, ja teilweise sehr gute Besuch zeigte, dass dieses Angebot sinnvoll war und gerne angenommen wurde. Dank an alle, die beigetragen haben.

ok



Die Orgel in St. Peter Friedrichstadt

## AUS DEM RHEIN-KREIS NEUSS

### TREFFEN DER CHORVORSITZENDEN IM KREISDEKANAT RHEIN-KREIS NEUSS

Das nächste Treffen findet statt am Montag, 12. Dezember 2022, um 19.30 Uhr in der Pfarrei Heilige Dreikönige in Neuss (Pfarrzentrum Dreikönigenstraße 1a). Regionalkanthor Michael Landsky und Kreisdechant Hans-Günther Korr laden zum Austausch über aktuelle Themen ein. Zur Besprechung stehen u. a. die geplante Reise der Kirchenchöre des Erzbistums Köln nach Rom im Herbst 2023 an sowie aktuelle Veränderungen im Kreisdekanat Neuss. Für einen Abendimbiss ist gesorgt.

Anmeldung bis zum 10.12.2022 bitte telefonisch an die Regionalstelle für Kirchenmusik (02181/212233) oder per E-Mail (postmaster@kirchenmusik-neuss.de).

### REGIONALSTELLE FÜR KIRCHENMUSIK

Aktuelle Informationen rund um die Kirchenmusik im Kreisdekanat Rhein-Kreis Neuss sind im Internet unter der Adresse [www.kirchenmusik-neuss.de](http://www.kirchenmusik-neuss.de) zu finden.

Postanschrift: Regionalstelle für Kirchenmusik im Kreisdekanat Rhein-Kreis Neuss – Postfach 1209 – 41354 Jüchen.  
Mail: [postmaster@kirchenmusik-neuss.de](mailto:postmaster@kirchenmusik-neuss.de).  
Telefon: 02181/212233.

Michael Landsky

## NIGHTFEVER IN OVERATH

2016 traten einige Gemeindemitglieder mit der Idee an den damaligen Kaplan Michael Maxeiner heran, in unserem Overather Pfarrverband einen Nightfevergottesdienst „ausprobieren“ zu wollen. Schnell kam die Frage nach der passenden musikalischen Begleitung auf. Nach einem kurzen Werben fanden sich zunächst sechs Sängerinnen und Sänger aus verschiedenen Chorgruppen des Pfarrverbandes zu einer ersten Probe zusammen.

Aus dem „Ausprobieren“ wurde schnell eine Regelmäßigkeit. Einmal sonntags pro Monat feiern wir in der Marialindener Pfarrkirche St. Mariä Heimsuchung um 18 Uhr zunächst einen Gottesdienst, anschließend folgt eine Stunde Nightfever mit Gesang, Stille, Anbetung und Impulsen. Die Besucherzahl ist seit langer Zeit konstant, von den Messbesuchern bleiben ca. 30 Personen zur Anbetung.

Das Repertoire des Nightfeverchores besteht vorrangig aus Gesängen aus dem Gotteslob und dem Gesangbuch „God for You(th)“ (Don Bosco Verlag, München), das extra für diesen Zweck angeschafft wurde.

Taizégesänge (oft im Wechsel mit der Gemeinde) wechseln sich ab mit chorischem vorgetragenen Liedern. Begleitet wird der Gesang in der Regel mit einer Querflötengruppe und einem E-Piano. Die Sängerinnen und Sänger bestehen aus einem mittlerweile festen Kreis von ca. 15 Personen, die zur Hälfte bereits in Chören singen. Für die andere Hälfte war es der erste Kontakt mit Chorgesang. Alle Musiker schätzen das Üben und Vortragen neuer und eher unbekannter Literatur, was das Proben sehr unterhaltsam und abwechslungsreich macht, verlässt man doch eingeschlagene und oftmals auch ausgetretene Pfade.

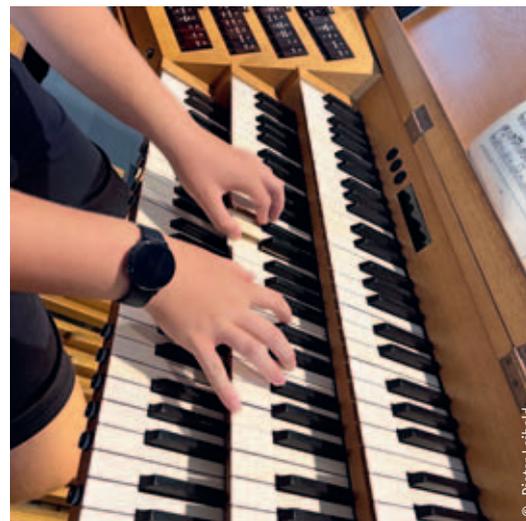
Thomas Kladeck

## ÖKUMENISCHER KANTORENKONVENT REMSCHEID: FERIENKANTOREI UND FERIENORGELCLUB

In den Sommerferien ist es für Chorsängerinnen und Chorsänger oft sehr ruhig, weil die Chorleiter und auch viele Mitglieder der Chöre unterwegs sind und die Chorproben pausieren.

Jedes Jahr in den Sommerferien bietet deswegen schon seit vielen Jahren einer der Kolleginnen und Kollegen des Ökumenischen Kantorenkonvents ein Chorprojekt für Sängerinnen und Sänger an, die in den Ferien gerade keine Chorprobe haben, oder aber einfach Lust haben, andere Chorleiter/Chorleiterinnen oder Chöre kennenzulernen. Nach der langen Coronapause hat der ÖKK Remscheid das Ferienangebot in diesem Jahr mit Angeboten für Kinder erweitert. Neben dem üblichen Chorprojekt für Erwachsene gab es Instrumentalworkshops für Kinder und auch ein Angebot des Orgelclubs.

Im Orgelclub St. Suitbertus haben Kinder die Möglichkeit, die Orgel kennenzulernen und selbst an der Orgel zu spielen. In diesem Jahr gab es eine besondere Aktion: Die Kinder konnten selbst Pfeifen basteln.



Vorbereitet waren dafür kleine Pfeifenbausätze ([www.melopipes.de](http://www.melopipes.de)), die von den Kindern zusammengesetzt und verleimt wurden. An den fertigen Pfeifen wurde dann die Funktionsweise von Orgelpfeifen erklärt. Danach ging es an die große Orgel der Pfarrkirche St. Suitbertus, wo man dann alles im Original sehen und hören konnte. Wie die Orgel sozusagen tief einatmet, wenn der Orgelmotor angeschaltet wird. Zu sehen sind unglaublich viele unterschiedliche Pfeifen - aus Metall und auch aus Holz. Ganz kleine Pfeifen und sehr große mit einer Höhe von 5 m. Tiefe Töne und hohe Töne. Und es gibt ganz kuriose Orgelregister: wie klingt denn zum Beispiel ein Holzregal???

Der Orgelclub lebt vom Erleben und Mitmachen. Deswegen haben die Kinder auch die Möglichkeit, selbst an der Orgel zu spielen. Zum Abschluss wurden dann mit den selbst gebastelten Pfeifen kleine Lieder gespielt.

Dieter Leibold

## ORGELKULTUR RHEIN-SIEG

Im Rahmen des Beethoven-Jubiläums 2020 hatte der Rhein-Sieg-Kreis die Reihe „Orgelkultur Rhein-Sieg“ ins Leben gerufen, die sich auf vier Säulen stützte:

- » Orgelkonzerte
- » Orgelerlebnisse für Kinder
- » Orgeltouren
- » Orgelcamp für junge Leute

Eine Vorgabe der Jubiläumsgesellschaft für alle BTHVN-Projekte war die Nachhaltigkeit der Angebote, um über den Eventcharakter des Jubiläumjahres hinaus langfristige Wirkung zu erzielen.

Dass sich das Jubiläumsprogramm pandemiebedingt über zwei Jahre erstreckte, war nicht vorauszusehen. Immerhin hat der Rhein-Sieg-Kreis beschlossen, die Orgelkultur auch 2022 zu fördern und durchzuführen. Damit ist, unterstützt vom LVR und mit der Thomas-Morus-Akademie als Veranstalter, ein erster Schritt zur Nachhaltigkeit gelungen. Zusätzlich förderten das Erzbistum Köln und die Ev. Landeskirche das Orgelcamp für junge Leute.

Die Orgelkonzerte bestritten Ansgar Wallenhorst, Johannes Geffert gemeinsam mit der Sopranistin Theresa Klose, Iris Rieg und Michael Hoppe. Den Film „Der Kameramann“ von Buster Keaton begleitete Wilfried Kaets an der Orgel in Meckenheim. In Hennef waren am 25. September gleich drei Organisten aus Paris in drei aufeinanderfolgenden Konzerten zu hören: Frédéric Blanc, Vincent Dubois und Olivier Latry.

Ausgebucht bis an die Kapazitätsgrenzen der Kollegen waren die Orgelerlebnisse für Kinder, die in Zusammenarbeit mit den Grundschulen stattfanden. Hier sei noch einmal auf das Konzept hingewiesen, das die Pianistin und Museumspädagogin des Beethoven-Hauses, Barbara Pikullik, und Kreiskantorin Brigitte Rauscher für diese Konzerte entwickelt haben: Konzept\_Orgelerlebnis\_BTHVN, abrufbar über die Seite <https://orgelkultur-rhein-sieg.de>.

Eine Orgeltour auf dem Rad entlang des Swistbachs mit Instrumenten, von denen keines mehr als 20 Register hat, erweckt nur lokales Interesse, sollte man meinen. Umso größer war die Überraschung, als Autos mit Düsseldorfer, Münsteraner und belgischem Kennzeichen mitsamt Fahr-

radträgern am Treffpunkt erschienen. Ein ganz besonderer Dank an die Kollegen, die „ihre“ Instrumente engagiert, kompetent und einfallsreich präsentierten.

13 Jugendliche im Alter von 12 bis 19 Jahren trafen sich am Beginn der Sommerferien im KSI Siegburg zum Orgelcamp mit den Dozentinnen Johanna Wimmer (Bielefeld) und Gabriele Wurm (Attendorn). Absolute Neulinge und auf beachtlichem Niveau spielende junge Leute waren darunter. Erfahrungslevel und technische Versiertheit spielten aber im menschlichen Miteinander überhaupt keine Rolle. Absolutes Highlight war wie im Vorjahr der Besuch im Kölner Dom, wo Domorganist Prof. Winfried Böning die Orgeln vorstellte. Am Abschlusstag spielten die Teilnehmer ein Konzert in St. Servatius, Siegburg.

Bernhard Blitsch

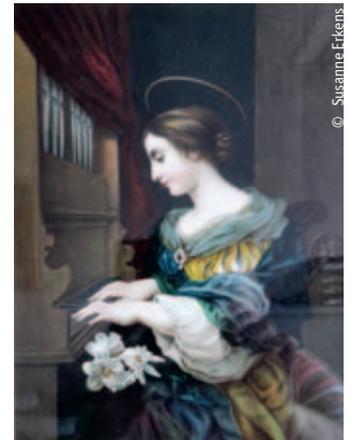
## BESTELLUNG VON URKUNDEN

Ja, Sie wissen es natürlich, Urkunden müssen rechtzeitig bestellt werden: während des Jahres - acht Wochen vorher und vor dem Cäcilienfest bis zum 01.09. des jeweiligen Jahres.

Heute müssen wir Sie auf die Rechnungsanschrift hinweisen: Die Rechnung muss auf den Kostenträger ausgestellt sein. Hört sich einfach an, ist aber im Detail anders als es bisher oft gewesen ist: „Pfarrcäcilienchor, Frau Cilly Singeschön, Feldlerchenweg 7, 56789 Sängersheim“ kann Ihnen nicht erstattet werden. Und weil Chöre ihre Kassen über die Kirchengemeinde führen, muss die Rechnungsadresse auch anders lauten, wenn Sie den Betrag aus der Chorkasse zahlen werden.

Bitte klären Sie vor Bestellung von Urkunden und Nadeln (mit dem Pfarrbüro) die korrekte Rechnungsanschrift.

Sollte wegen falscher Rechnungsanschrift die Rechnung von uns neu erstellt werden müssen, müssen wir dafür eine Gebühr von 5 Euro erheben.



mk

## 100 PUERI SINGEN IM BONNER MÜNSTER

### BERICHT VOM FESTGOTTESDIENST IM BONNER MÜNSTER AUS ANLASS DES 25-JÄHRIGEN BESTEHENS DER PUERI CANTORES AM 22.10.2022



Einen unterrichtsfreien Samstag im Oktober zu „opfern“, um den ganzen Tag zu singen: das ist im Jahr 2022 wahrhaftig nicht selbstverständlich! Trotzdem taten es rund 100 Kinder und Jugendliche im Alter zwischen 10 und 20 Jahren aus acht Nachwuchs-Chorgruppen mit insgesamt sieben Chorleitern aus unserem Erzbistum - und kamen ins Bonner Münster.

Dort wurden sie von Münsterkantor Markus Karas und dem dortigen Kaplan Dr. Christian Jasper begrüßt, der sich um alles Organisatorische vor Ort kümmerte. Die knapp 100 Kinder und Jugendlichen (60 Soprane, 22 Altstimmen, vier Tenöre und zwölf Bässe) durften im wunderbaren Gelände des Bonner Münsters proben.

Alle waren froh, dass die Pueri Cantores ihr 25-jähriges Bestehen trotz Corona mit einem Jubiläum feiern durften. In der Festmesse erklang die „Kölner Pueri Cantores-Messe“, die der Leverkusener Komponist Hans-André Stamm 2019 eigens für unseren Kölner Verband komponiert hat. Teile der Messe waren schon vor drei Jahren in St. Aposteln (Köln) zur Aufführung gelangt, das „Gloria“ erlebte hingegen heute seine Uraufführung. Der Komponist, der selbst auch ein versierter Organist ist, wollte bei dieser Feier unbedingt dabei sein und begleitete seine Komposition an der Orgel. Das Dirigat und die Probenarbeit teilten sich Stefan Starnberger, Simon Schuttemeier und Matthias Röttger.

Schließlich gehörte auch ein Lied zum Repertoire, das im Rahmen eines Wettbewerbs extra fürs Jubiläum der Pueri Cantores Köln komponiert worden war: So sangen die Kinder das „Laudamus te, Domine“ unserer Kollegin Nora Grikstaite. Die Bonner Festmesse endete aus Anlass der Feier der Stadtpatrone Cassius und Florentius mit einem sehr stimmungsvollen Kerzengang durch den Kreuzgang und die Münsterkirche.

Freuen wir uns auf weitere Veranstaltungen der Kölner Pueri im nächsten Jahr, besonders auf das Jugendchor-Wochenende vom 20. bis 23.1.2023 in Altenberg und auf den Aktionstag aller Chorgruppen im KHH in Köln am Samstag, 11.3.2023.

Stefan Starnberger, Vorsitzender Pueri Cantores



## CHORFAHRT DER PUERI CANTORES NACH FLORENZ

Vom 13. – 17. Juli trafen sich rund 2.500 Kinder und Jugendliche in Florenz zu einem internationalen Chorfestival der Pueri Cantores. Bei durchgängigen Temperaturen von weit über 30°C begegneten sich 74 Chöre mit über 2.500 Sängerinnen und Sängern in der Metropolitanstadt in der Toskana.

In beeindruckender Kulisse der berühmten Piazza della Signoria startete das 43. internationale Chorfestival am Abend des 13. Juli mit einer Eröffnungsfeier. In ausgelassener Atmosphäre unter freiem Himmel wurde leidenschaftlich gesungen, es wurden erste Kontakte unter den Chören geknüpft und es stellte sich schnell ein „Wir“-Gefühl ein.

Der Donnerstag begann ebendort mit einem großen Friedensgebet für alle 2.500 Teilnehmenden; in diesen Zeiten ein ganz besonderes Zeichen in außergewöhnlicher Kulisse vor dem Palazzo Vecchio. Da Marius Linnenborn leider verhindert war, sprang Rainer Hohmann (Paderborn) kurzfristig für ihn ein und zelebrierte das „Prayer for Peace“ mit den Chören. Auf der Bühne durften außerdem die Jugendkantorei Überlingen (Leitung: Melanie Jäger-Waldau) und der Jugendchor Unterwegs aus Achern-Fautenbach (Leitung: Frank Hodapp) musikalisch mitwirken, begleitet am E-Piano von Lukas Stollhof aus Oberwesel.

Am Donnerstagnachmittag standen dann die ersten Open-Air-Konzerte an; neben Chören aus Italien, Polen und Span-

ien sangen hier der Jugendchor St. Oswald (Buchen), die Jugendkantorei der Münstermusik Konstanz und die SaMiS (Eichendorf).

Abends gestalteten die Junge Domkantorei München, der Kinder- und Jugendchor DoReMi, der Jugendchor Wurmlingen und die Mädchenkantorei am Würzburger Dom zusammen mit Chören aus Frankreich, Mexiko und Österreich Konzerte in vier Kirchen in der Innenstadt. An vielen Stellen konnten und wollten sich die Sänger und Sängerinnen nach den Konzerten noch nicht trennen und sangen und tanzten spontan auf den Plätzen weiter und zogen so auch viele Schaulustige an.

Mit großer Leidenschaft und Freude riss Matthias Balzer (Vize-Präsident Deutschland sowie Internationaler Verband Pueri Cantores) hunderte von Teilnehmende beim Offenen Singen auf dem Platz vor der Kirche San Lorenzo mit: Gemeinsam mit dem Diözesanjugendchor Trier und Begleitung am E-Piano von Lukas Stollhof animierte Matthias Balzer mit einer abwechslungsreichen Liedauswahl die Anwesenden zum Mitsingen. Zu hunderten Pueri Cantores gesellten sich auch Touristen und Touristinnen und Bewohner und Bewohnerinnen der Stadt. Abends folgten weitere Begegnungskonzerte; bspw. vom Jugendchor St. Columban, Friedrichshafen mit den Pueri Cantantes Cathedralis aus Schweden. Beeindruckend war auch der Auftritt des

Diözesanjugendchors München, ein Zusammenschluss aus 14 Chören, die mit rund 150 Sänger und Sängerinnen ein anspruchsvolles Programm gewählt hatten und mit Bravour meisterten

Der Freitagvormittag stand ganz im Zeichen der Nationalgottesdienste in acht Kirchen der Stadt; die 1.200 deutschen Sängerinnen und Sänger feierten in einer der schönsten Kirchen Florenz', in Santa Croce. Im Anschluss waren die Chorleiterinnen und Chorleiter, Begleitpersonen und geistlichen Assistenten zuerst zum Konzert im Salone del Cinquecento (Palazzo Vecchio) und im Anschluss zum Empfang im Palazzo Borghese geladen. Allein die geschichtsträchtigen Räumlichkeiten gaben viel Anlass für Begeisterung; das musikalische Programm und der Austausch unter den Chorleiter und Chorleiterinnen trugen das Übrige zu einem sehr gelungenen Mittag bei.

Am Nachmittag sowie am Abend gab es für die Chöre wieder die Gelegenheit, sich bei zahlreichen Konzerten zu präsentieren und Kindern und Jugendlichen aus anderen Ländern zu begegnen.

Der Samstag bot den Chören Raum für Ausflüge in die Region; beliebte Ziele waren hier Städte wie Pisa und Lucca. Viele Chöre zog es bei den heißen Temperaturen aber auch ans Meer.

Abends standen dann Gala-Konzerte an: In der Basilica di Santa Trinita begegneten sich die Junge Domkantorei München, die Petits Chanteurs de Saint-Thomas d'Acquin (Frankreich) und der Coro Giovanile della Toscana (Italien). In der Basilica di San Lorenzo gestalteten der Jugendchor der Stadtpfarrkirche Graz (Österreich), der Jugendchor St. Remigius Düsseldorf und Canticum Novum (Polen) ein umjubeltes Konzert. In der Basilica Santa Maria Novella brillierten insbesondere die Pueri Cantantes Cathedralis aus Schweden zu fortgeschrittener Stunde. Zuvor sagen hier die Mädchenkantorei am Paderborner Dom sowie Les Petits Chanteurs de Belgique (Belgien).

Traditionell endete das 43. internationale Chorfestival Pueri Cantores mit einem Abschlussgottesdienst am Sonntag. Giuseppe Kardinal Betori, Erzbischof von Florenz, zelebrierte die Messe in der Kathedrale Santa Maria del Fiore. Dem Gottesdienst war anzumerken, dass das Chorbuch dieses Mal erst kurz vor Festivalbeginn verschickt worden war und viele Sänger und Sängerinnen somit noch nicht ganz vertraut mit der Literatur waren. Dennoch ergaben sich

zahlreiche Gänsehautmomente wie etwa bei Händels Halleluja. Die große Kathedrale von Florenz war vollkommen ausgefüllt vom Klang der 2.500 jungen Stimmen.

Trotz zahlreicher organisatorischer Herausforderungen für die Chöre fahren die Teilnehmenden hoch motiviert und glücklich nach Hause. Nach über zwei Jahren Pandemie war dieses internationale Wiedersehen besonders erfüllend. Auch waren sich alle einig, dass das Niveau der Chöre durchweg hoch war, was durch die Einschränkungen des Probenbetriebs keine Selbstverständlichkeit ist. Die fünf Tage in Florenz waren für die Sängerinnen und Sänger voller bereichernder musikalischer Momente, intensiver Begegnungen mit Kindern und Jugendlichen aus anderen Ländern und einem großen Gemeinschaftsgefühl.

Wir danken dem italienischen sowie dem internationalen Verband Pueri Cantores für dieses unvergessliche Festival. Ein besonderer Dank gilt an dieser Stelle Matthias Balzer, der im Vorfeld sowie über die gesamte Festivalzeit jedem Chor mit Rat und Tat zur Seite stand und ein unverzichtbares Mitglied des Organisationsteams war.

Anna-Kathrin Dietrich

## NEU IM MEDIENRAUM



### BÜCHER

#### ARE Verlag

- » Peter Planyavsky: Greifbares... und Ungreifbares

#### Brill / Schöningh

- » Kirchenmusikalisches Jahrbuch 2022

#### EOS Editions Sant Ottilien

- » Johannes Berchmans Göschl: Das Kirchenjahr im gregorianischen Choral

#### Internationale Arbeitsgemeinschaft für Hymnologie

- » Kirchengesang und Hymnologie in Zeiten der Transformation, Teil II
- » Geistliches Singen in Kindheit, Jugend und Erziehung, Teil I
- » Geistliches Singen in Kindheit, Jugend und Erziehung, Teil II

### NOTEN A CAPPELLA

#### Boosey & Hawkes

- » Becky McGlade: To a Skylark
- » Becky McGlade: O the depth

#### Breitkopf & Härtel

- » Ohad Stolarz: Hebräische Chormusik Band 1 - Geistliches Repertoire

### NOTEN CHOR UND INSTRUMENTE

#### Bärenreiter

- » Georg Friedrich Händel: Song for St. Cecilia's Day (Klavierauszug)
- » Georg Friedrich Händel: Song for St. Cecilia's Day (Partitur)
- » Wolfgang Amadeus Mozart: Requiem (Klavierauszug)
- » Wolfgang Amadeus Mozart: Requiem (Partitur)

#### Boosey & Hawkes

- » James MacMillan: Seven Angels (Klavierauszug)

#### Breitkopf & Härtel

- » Johann Kuhnau: Daran erkennen wir, dass wir in ihm bleiben - Kantate zum ersten Pfingsttag
- » Johann Kuhnau: Frohlocket, ihr Völker, und jauchzet, ihr Heiden - Kantate zum ersten Weihnachtstag

#### Butz Verlag

- » Johann Ernst Eberlin: Confitebuntur caeli
- » Isfrid Kayser: Missa pastoritia
- » Johann Anton Kobrich: Missa brevis - S. Angelis Custodis

#### Carus Verlag

- » Anton Bruckner: Messe d-moll

## NOTEN CHOR MIT ORGEL

### Butz Verlag

- » Robert Jones: Der Herr ist mein Licht und mein Heil
- » Klaus Wallrath: Gesandt an Christi statt

### Hochedlinger

- » Alfred Hochedlinger: Im Anfang war das Wort (Messe)

### Hans-André Stamm

- » Hans-André Stamm: Kölner Pueri Cantores Messe

## NOTEN CHOR MIT KLAVIER

### Boosey & Hawkes

- » Kim André Arnesen: Till death us do part
- » Kim André Arnesen: Above the weary waiting world

### Butz Verlag

- » Klaus Wallrath: Ruhelos ist unser Herz

### Hans-André Stamm

- » Hans-André Stamm: Fünf Chorsätze
- » Hans-André Stamm: Misa Gioiosa (3-st.)
- » Hans-André Stamm: Missa Gioiosa (4-st.)

## NOTEN OBERSTIMMENCHOR

### Boosey & Hawkes

- » Kim André Arnesen: I will light candles this Christmas
- » Kim André Arnesen: Ave Regina caelorum
- » Leokadiya Kashperova: Evening & Night

### Butz Verlag

- » Jean-Marie Plum: Messe für zwei gleiche Stimmen und Orgel

### Carus Verlag

- » Matthias Röttger: Missa Sancti Lamberti

## NOTEN SAMMLUNGEN

### Bosse Verlag

- » J. Faßbender, U. Henkhaus, E. Rhein, J. Stankewitz (Hrsg.): THREE! 33 Songs für gemischten Chor (SAM) mit Klavier

### Carus Verlag

- » Reiner Schuhenn, Ulrich Cyganek, Christiane Hrasky, Richard Mailänder (Hrsg.): Chorbuch a tre 2

## NOTEN ORGEL

### Bärenreiter

- » Andreas Rockstroh (Hrsg.): Festliche romantische Orgelmusik

### Boosey & Hawkes

- » Norbert von Hannenheim: Orgelwerke

### Butz Verlag

- » Marcel Dupré: Nymphéas op. 54 für Orgel
- » Lambert Kleesattel: In dulci jubilo - 20 Orgel-Festfantasien über Advents- und Weihnachtslieder
- » Johannes Krutmann (Hrsg.): Nova ex antiquis - 16 Choralbearbeitungen nach gregorianischen Melodien
- » Louis James Alfred Lefébure-Wely: Leichte Orgelwerke Band 2
- » Felix Mendelssohn-Bartholdy: Sinfonie Nr. 4 A-Dur op. 90 für Orgel zu vier Händen
- » Christopher Tambling: Great British - Orgelwerke Heft 14

### Carus Verlag

- » John Stanley: Ten Voluntaries op. 5

### Schott Verlag

- » Naji Hakim: Prélude et Fugue sur le nom de Saint Charbel
- » Peteris Vasks: Hymnus für Orgel

### Strube Verlag

- » Ulrich Cyganek (Hrsg.): 33 Trios für Orgel
- » Ulrich Cyganek (Hrsg.): Choraltrios für Orgel

## BESPRECHUNGEN

### STEPHAN WAHLE UND MEINRAD WALTER IM KLANGRAUM DER MESSE WIE MUSIK UND GLAUBE SICH INSPIRIEREN VERLAG HERDER, FREIBURG, 224 SEITEN, GESTALTET MIT ZAHLREICHEN ABBILDUNGEN. 24 EURO

Leserinnen und Leser der Musica Sacra durften gerade zum 11. Mal einem Text von Meinrad Walter mit dem Untertitel „Komponierte Gebete“ lesen. Wer das getan hat, weiß, was sie oder ihn erwartet: fundierte „Werkanalysen“ mit einem musikalisch-theologischen Zugang, die immer gut lesbar sind und meist auch für „Fachleute“ einen neuen Blick zu eröffnen vermögen.

„Im Klangraum der Messe“ spannt - natürlich - den Bogen vom Introitus bis zum Ausklang. Langlais, Händel, Bernstein und Mozart kommen ebenso vor wie Pärt, Bach, Messiaen und Lloyd Webber. Letzterer mit einem neuen Text, dessen Autor einen sehr ähnlichen Namen hat wie der Komponist: Sie ahnen schon, was hier beschrieben wird - oder? Und das sind noch längst nicht alle Komponisten! Sie suchen noch ein passendes Geschenk für einen Kollegen, eine Kollegin oder Ihren Pfarrer: Hier ist es und mit rund 11 Cent je Seite im Sinne des Wortes absolut „preiswert“!

michael koll

### MACH MIT – STIMM EIN! – DAS KINDERCHORBUCH HERAUSGEGEBEN VON CHRISTIANE HRASKY UND CORNELIA EWALD, STRUBE EDITION, VS 4190, 2021 PARITUR 25 EURO; KINDERBAND IN STAFFELPREISEN 1-9 EXPL. 8 EURO, AB 10 EXPL. 7 EURO, AB 20 EXPL. 6 EURO.

Christiane Hrasky und Cornelia Ewald legen mit diesem Kompendium von 84 Kompositionen eine tolle Sammlung für „Probe, Gottesdienst und Konzert“ vor. Es gibt Stücke zum kompletten Kirchenjahr, Messordinariumssätze und Werke unter anderen zu den Themen: Trauer / Umwelt und Natur / Taufe und Hochzeit / Spiel und Spaß. Neben dem einstimmig bearbeiteten „Engelsterzett“ aus dem „Elias“ von Mendelssohn und dem „Abendsegen“ von Humperdinck finden sich schwerpunktmäßig Lieder aktueller Komponisten. Auch etliche Songs aus Musicals von Gerd-Peter

Münden, Hella Heizmann und Thomas Riegler finden sich in diesem Buch.

Die meisten Werke sind einstimmig, etliche aber auch zwei- bis dreistimmig. Die Stilbreite reicht von der klassischen Komposition über das Neue Geistliche Lied bis hin zu Werken im Pop-Stil. Einige Stücke sind für jüngere Kinderchor-kinder geeignet, ein großer Teil aber auch eine lohnenswerte Aufgabe für Kinder der weiterführenden Schulen. Der Untertitel der Sammlung „Das Kinderchorbuch“ ist da vielleicht etwas irreführend.

Insgesamt ist die Auswahl der Stücke sehr durchdacht und die vorliegende Sammlung eine große Bereicherung für das Repertoire der Kinder- und Jugendchöre. Der Partiturband enthält kurze Vorspiele und eine gut gesetzte Klavierbegleitung, die eine gewisse Spielfertigkeit voraussetzt.

Matthias Röttger

### EDWARD ELGAR THE DREAM OF GERONTIUS / DER TRAUM DES GERONTIUS DER CARUS-VERLAG GIBT DIE ERSTE MODERNE PARTITUR MIT UMFANGREICHEM KRITISCHEN BERICHT UND VOLL- STÄNDIGEM AUFFÜHRUNGSMATERIAL HERAUS.

Man wird ja noch träumen dürfen...

In seinem Epos „The Dream of Gerontius“ schildert John Henry Newman das große Thema von Tod und jüngstem Gericht als Reise der Seele durch das Jenseits. Im Mittelpunkt steht Gerontius, ein „alter Mann, ein Greis“, ein gläubiger Katholik. Elgar kürzt den Text von Newman auf etwa die Hälfte. Eindrücklich vertont er im ersten Teil das Sterben des Gerontius und die Begleitung des Sterbenden durch seine Freunde und einen Priester. Im zweiten Teil erwacht die Seele des Gerontius „erfrischt“ im Himmel. Sie wird auch dort von ihrem Schutzengel vorbei an Dämonen (wunderbar die Tonmalereien und irrsinnig schwer der Doppelchor) geleitet. Schließlich darf sie schließlich in einem Moment Gott schauen: Hier muss „jedes Instrument für einen einzigen Augenblick seine äußerste Kraft entfalten“. Gerontius will - tief beeindruckt vom Anblick Gottes - hinweg „in die tiefste Tiefe“ und dort seine Sünden bereuen und auf Erlösung warten. Das Fegefeuer ist bei Newman keine „Vorhölle“, sondern ein reinigendes Bad in sicherer Erwartung dieser Erlösung.

Über die Musik zu schreiben, das würde den Rahmen dieser Besprechung sprengen. Aber die Besprechung mag viel-

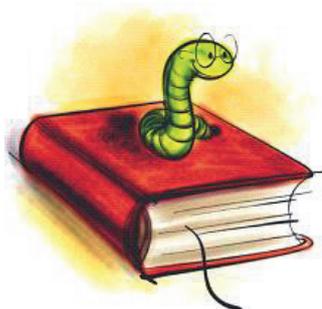
leicht eine Neugier auf das Stück wecken. Wenn Sie es in einer Ankündigung entdecken: Unbedingt hingehen!

Die Uraufführung am 3. Oktober 1900 in Birmingham war übrigens aus verschiedenen Gründen ein Desaster. Aber die Düsseldorfer sollten es richten: Am 19. Dezember 1901 sang der Musikverein zu Düsseldorf den Gerontius unter Leitung von Julius Buths in einer deutschen Übersetzung desselben mit großem Erfolg. Eine zweite Aufführung dort folgte am 19. Mai 1902 im Rahmen des Niederrheinischen Musikfestes. Der Bann war gebrochen, es folgten zahlreiche Aufführungen, auch auf der Insel. Der Rezensent durfte übrigens 2005 mit dem Düsseldorfer Musikverein den Gerontius aufführen. Es war ein unvergessliches Erlebnis.

In dieser neuen kritischen Edition des Carus-Verlags sind Klavierauszug, Partitur und Orchesterstimmen erstmals vollständig untereinander kompatibel. Alle zugänglichen Quellen wurden berücksichtigt und der Autograph (seit 2020 digitalisiert und für alle zugänglich bei: <https://digitalcollections.newmanstudies.org>) detailliert ausgewertet. Klavierauszug (24,95 Euro) und Partitur (129 Euro) sind zweisprachig, das gesamte Aufführungsmaterial ist käuflich erhältlich (787 Euro). Die Partitur kann man auch digital erwerben (116,10 Euro). (Man fragt sich schon, wie es zu den 10 Cent kommt...). Service des Verlags: Für je 7,50 Euro kann man den Text Englisch oder Deutsch zum Abdruck erwerben. Das spart bei der Programmgestaltung viel Zeit und Arbeit! Wer die Möglichkeit hat, dieses Opus-Magnum aufzuführen, der hat hier endlich alle Materialien in bester Qualität dazu aus einer Hand. Und wer nur einmal die Partitur sehen will, der kann dies im Medienraum der Kirchenmusik im Erzbistum Köln gerne tun.

Man wird ja noch träumen dürfen... Ich für mich selber träume davon, den Gerontius noch einmal live zu hören...

michael koll



## DIETRICH BUXTEHUDE, ORGELWERKE BAND I/1, I/2, HERAUSGEGEBEN VON HARALD VOGEL BREITKOPF UND HÄRTEL EB 9304, EB 9305

Ganz sicher ist Diderik (Dietrich oder eben Dietrich) Buxtehude (1637-1707) einer der großen Sterne am Orgelhimmel, keineswegs nur ein „Vorläufer“ Bachs, sondern ein entwickelnder kreativer Geist und bereits in gewisser Weise Vollender der norddeutschen Orgelschule. Als solcher ist er ganz eigenständig und wie mir jüngst eine Studentin sagte „viel lustiger und aufregender zu hören“ als eben der zum allgültigen Maßstab gesetzte Bach.

Ja, so wie schon beim Vornamen die Schreibweisen auseinandergehen oder wie man gar trefflich streiten kann, ob er Däne, ob Deutscher, aus Bad Oldesloe oder Helsingör sei, so kann ebenfalls heftig und mit großer Leidenschaft über den Notentext seiner Werke spekuliert und gestritten werden. Denn im Unterschied zum Leipziger Meister gibt es keine originalen Manuskripte, keine autorisierten Drucke. Mehr noch, große Teile der zu vermutenden Urhandschriften sind auch in den ersten Abschriften als Organisten - Tabulatur überliefert und nur wenige späte Kopien in Liniennotation.

Welche Fülle an Fehlermöglichkeiten sich aus dieser Quellenlage ergeben, beschreibt Harald Vogel genau in der nunmehr mit den ersten zwei Bänden (den freien Werken) begonnenen neuen Buxtehudeausgabe im Verlag von Breitkopf & Härtel. Vogel zählt durchaus auf aus der großen Schar seiner Vorgänger in Sachen Buxtehuedeition seit Spitta über Seiffert, Hansen, Beckmann, Belotti oder Wolff. Da Vogel die beiden letztgenannten ausdrücklich als vorbildlich einstuft, fragt sich der geneigte Betrachter, worin den nun Notwendigkeit, Nutzen und Zweck dieser Neuausgabe liegen.

Kann es so wichtig sein, zwischen zwei und drei Linien-systemen zu wechseln, je nachdem, ob das Pedal „obligat traktiert“ wird oder nicht? Dabei finden sich übrigens etwa in der bekannten „Toccata ex d“ durchaus Akkorde und Grifffolgen in nur zwei Systemen notiert, die ohne Pedal gar nicht zu greifen sind. Hilft es wirklich zur stilsicheren Artikulation, wenn Balkungen und Pausensetzungen den Tabulaturen angenähert werden? Hat das Pedal ein eigenes System, stehen in Leertakten oft gar keine Pausen oder sonst irgendwelche Zeichen.

Zunächst verwirren diese Besonderheiten, die Vogel ausdrücklich als Ziele benennt, wozu beitragen mag, dass

die Akkoladen auf den querformatigen Seiten recht dicht untereinanderstehen. Wenn die oben genannten Elemente so stark auf den „Urtext“ bezogen sind, der ja wie oben beschrieben immer in irgendeiner Form eine eigene Lesart der Vorlagen sein muss, dann stellt sich die Frage, warum ausgerechnet die Vorzeichensetzung modernisiert wurde (wie heute üblich Geltung jeweils für den Takt ohne Widerruf): Bei den vielen Noten in manchen Takten ist da die alte Praxis, jedes Vorzeichen zu setzen, doch eigentlich gar nicht schlecht.

Zweifellos, die Edition ist wissenschaftlich auf höchstem Niveau. Die Begleittexte und minutiösen Einzelanmerkungen zu Notentext, Stimmung und Musizierpraxis aus Vogels reicher lebenslanger Erfahrung mit dieser Musik sind sehr wertvoll. Für eine Neuanschaffung ist die Edition sicher eine Überlegung wert. Das quellenkritische Interesse muss allerdings schon hoch sein, um die Bände ggf. als Zweitausgabe zu erwerben. Ein Besuch im Medienraum kann da auch reichen.

ok

### **KIM ANDRÉ ARNESEN: TILL DEATH US DO PART BOOSEY & HAWKES, 2018**

Arnesen gehört zur jungen Komponistengeneration mit z. B. Eriks Esenvalds, die in den letzten Jahren recht bekannt geworden ist, wobei seine Tonsprache ausgeprägt tonal ist und – ich glaube, damit tritt man ihm nicht zu nahe – emotional.

Mit der vorliegenden Komposition nach Texten von Charles Anthony Silvestri widmet er sich einem besonderen Thema: der Hochzeit und dem, was ihr folgt. In der Partitur steht dazu „A wedding is just one day. It is the marriage that follows it that matters.“ Und so geht es in dieser Motette mit Klavierbegleitung einerseits um das Eheversprechen am Tag der Hochzeit: „In the presence of God I choose you.“, über die Zeiten von Not und Krankheit bis in den Tod. Sie endet schließlich mit dem Text „My honor ever was and is to honor you. Until we meet again.“

Blättert man die Noten durch, so sieht man, dass der Anfang recht ruhig ist mit durchgehenden Achtelbewegungen, während im Mittelteil, wo von Krankheit und Tod die Rede ist, das Klavier durchgehend in Sechzehnteln läuft, und erst gegen Ende mit dem Text „I loved loving you“ beruhigt sich das ganze Werk wieder. Zweifellos eine hochspannende

Komposition für Hochzeiten, die nicht nur rosa sein wollen. Vom Schwierigkeitsgrad her ist das Werk für einen Amateurchor durchaus zu schaffen. Die Soprane sollten aber schon ohne Mühe bis zum a“ kommen.

rim

### **MATTHIAS RÖTTGER: MISSA SANCTI LAMBERTI CARUS VERLAG STUTTGART, 2022**

Soeben erschien im Carus Verlag eine neue Messkomposition für zwei Stimmen (am ehesten ist hier wohl an einen Kinderchor zu denken) mit einer obligaten Violine ad lib.

Matthias Röttger, der übrigens auch den Arbeitskreis Kinderchorleitung im Erzbistum Köln leitet, hat hier ein ausgesprochen klangsinnliches Werk geschrieben, mit sehr menschenfreundlicher Stimmführung und spannenden Momenten. Bewegt sich das Kyrie etwa im ruhigen 6/8-Takt, so tritt uns das Gloria als ausgesprochen lebendiges Werk entgegen mit einem wunderbaren Swing. Bedient er sich in den Sätzen Kyrie, Gloria und Sanctus exakt des liturgischen Textes, so greift er im Agnus Dei auf eine Textvariante zurück „O du Lamm Gottes“ und „Christe, du Lamm Gottes“, und im Schlussteil bei der Friedensbitte wechselt er in den lateinischen Text „Dona nobis pacem.“ Insgesamt sicherlich eine sehr schöne Komposition, die darauf wartet, von vielen gleichstimmigen Chören gesungen zu werden.

rim

### **JOHANNES BERCHMANS GÖSCHL: DAS KIRCHENJAHR IM GREGORIANISCHEN CHORAL EOS EDITIONS SANKT OTTILIEN, 2. AUFLAGE 2022**

Im September 2022 hatten wir unseren Diözesan-Scholatag, an dem fast 100 Teilnehmer und Teilnehmerinnen anwesend waren. Und wir haben im Erzbistum Köln insgesamt noch viele Chorscholen, die neben dem Deutschen Liturgiegesang insbesondere den sog. gregorianischen Choral pflegen. In der Regel werden dazu die einschlägigen liturgischen Bücher genutzt: Graduale Romanum oder auch Graduale Triplex, neuerdings (seit über zehn Jahren) auch das Graduale Novum.

All diesen Publikationen ist gemeinsam, dass sie den lateinischen Text und natürlich die Melodiefassungen beinhalten. Aber was wissen Sie z. B. über die Entstehung der Textkompilation zum 3. Fastensonntag oder zum 1. Fasten-

sonntag? Oder sogar zu Weihnachten? Zweifellos hätten Sie sich vor einigen Jahren oder auch jetzt noch die Gesamtaufnahme mit 15 CDs der gregorianischen Messproprien für alle Sonntage und höchsten Festtage des Kirchenjahres, ebenfalls im EOS-Verlag erschienen, kaufen können, vielleicht auch anhören, oder in den Textbeiträgen nachlesen.

Nur: Ich vermute, dass die meisten Mitglieder unserer Choralscholen sich nicht diese CDs und damit auch nicht die Textbeiträge erstanden haben. Diese liegen nun etwas überarbeitet in der Publikation von Johannes Berchmans Göschl „Das Kirchenjahr im gregorianischen Choral“ vor. Zu jedem einzelnen Sonn- oder Feiertag wird das gesamte Proprium vorgestellt, sowohl im Bezug auf den Gesamt-Feiertag wie auch im Bezug auf die einzelnen Gesänge, und das nicht nur textlich, sondern auch mit einigen grundsätzlichen Bemerkungen zur melodischen Fassung. Ein Weiteres: Sie finden alle Gesänge auch mit Übersetzungen, die möglichst nah am lateinischen Original liegen, so dass Sie fast interlinear mitgelesen werden können. Selbst Texte wie das Oster-Exsultet finden sich in dieser Publikation. Nicht ganz einsichtig ist mir hier jedoch der Abdruck der 2. Lesung der Osternacht (Exodus 14,15 bis 15,1). Zusätzlich findet sich eine Reihe von Abbildungen, die das Werk abrunden.

Ein Anhang enthält Ausführungen zum gregorianischen Ordinarium Missae.

Summa summarum glaube ich sagen zu können, dass dieses Buch für alle Interessierten am gregorianischen Choral ein „Must have“ ist. Wie gut, dass es endlich eine solche Publikation gibt!

rim

### **MISSA GAUDETE IN DOMINO VON HANS-GEORG RIETH / ACHIM RUNGE STRUBE VERLAG, 2022**

Mit der Missa Gaudete in Domino ist 2022 im Strube Verlag eine neue Messvertonung erschienen, die, so das Vorwort der Ausgabe, auf die in der heutigen Zeit tiefgreifenden Änderungen der Chorlandschaft, die sich in sinkenden Mitgliederzahlen, steigendem Durchschnittsalter und Mangel an Männerstimmen zeigt, eingeht. Auch hat diese Komposition den Anspruch, den Chor nicht zum „Hochamtsverlängerungsverein“ werden zu lassen. Sie ist also recht kurz gehalten und will sich durch geringen Schwierigkeitsgrad gerade kleinen Chören öffnen.

Vorbild und Inspirationsquelle für den Komponisten war Valentin Rathgeber mit seinen Aussagen: „Nicht ein außergewöhnliches Kunstwerk, sondern ein Werk voll lieblicher Harmonie habe ich mir vorgestellt“ und .... „in unseren Zeiten willkommenere Leichtigkeit und Kürze“. Mit der letzten Aussage Rathgebers wird auf den Terminus der „Missa ruralis“ hingewiesen.

Der Strube Verlag hat unter der Editionsnummer VS 4302 und VS 4302/01(Tastensbegleitsätze) eine übersichtliche und somit gut les- und spielbare Ausgabe vorgelegt, was die Beschäftigung mit dem Notenmaterial erfreulich gestaltet. Die von Achim Runge erstellten Tastensbegleitsätze sind ohne weiteres auch von weniger geübten Musikern umsetzbar. Der Ambitus der Vokalstimmen hält sich in engen Grenzen: im Sopran c1 - e2, im Alt a0 - b1, Männerstimmen A - c1 (bis auf einige Teilungen, wo F und e1 verlangt wird). So wie der Chor und Tastensatz ist auch das klangliche Ergebnis dieser Komposition einfachster Natur. Einige Fragezeichen im Tonsatz sehe ich z.B. im Kyrie Takt 29 auf 30, wo m.E. der Bass eine Auflösung von b nach a machen müsste und auch im Gloria Takt 5 und 6, sowie 77 und 78 bei verdeckten Oktavparallelen zwischen Alt und Männerstimmen, ungünstiger Leittonauflösung und harsch klingender Quartsextakkorde, die der Komposition nicht guttun.

Insgesamt zeigt die Missa Gaudete in Domino eine wenig fesselnde Klanglichkeit, der es an Momenten fehlt, durch Originalität aufhorchen zu lassen. Beim Begleitsatz würde ich mir eine durchgehende Continuoaussetzung wünschen. Z.B. beschränkt sich die Begleitung im Benedictus nur auf den Bass und eine Solostimme. Hier wäre es denkbar, zum Continuosatz die Solostimme mit einem Melodieinstrument ausführen zu lassen.

Für kleine Chöre wird die Missa Gaudete in Domino durch ihre schnelle Einstudierbarkeit, recht geringen stimmlichen Anforderungen und in den größten Teilen wohlklingende Klanglichkeit willkommen sein. Für meinen Chor hätte ich die Sorge, dass diese Messe wegen ihrer unverbindlichen Aussage Hochamtsverlängerungsmusik werden würde.

Auf jeden Fall lohnt sich ein Blick in die Missa Gaudete Domino, denn das Anliegen Hans-Georg Rieths, Chören das Weitersingen zu ermöglichen, ist elementar wichtig.

Bernhard Nick

**OHAD STOLARZ, HEBRÄISCHES CHORBUCH FÜR GEMISCHTEN CHOR A CAPELLA. BD. I GEISTLICHES REPERTOIRE [CHOR-BIBLIOTHEK 5375]. BREITKOPF & HÄRTEL, WIESEBADEN 2022., 87 S.**

Im soeben zu Ende gegangenen Gedenkjahr „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“ haben sich auch eine Reihe von kirchenmusikalischen Veranstaltungen beteiligt. Abgesehen davon, dass es natürlich relativ einfach ist, dies mit den unterschiedlichsten Psalmvertonungen zu tun, bleibt doch festzustellen, dass zumindest in unseren Breiten die Kenntnisse originärer jüdischer Musik gering sind. Gerne wird in dem Zusammenhang auf Werke Loius Lewandowskis ([https://de.wikipedia.org/wiki/Louis\\_Lewandowski](https://de.wikipedia.org/wiki/Louis_Lewandowski)), zurückgegriffen. Lewandowski war als Kantor an der neuen Synagoge in Berlin tätig, die eine Orgel hatte. Ab der zweiten Hälfte des 19. Jh. hatten insbesondere liberale jüdische Gemeinden begonnen, Orgeln in ihre Synagogen zu bauen. Diese gesamte Tradition wurde in den Jahren 1933 bis 1945 komplett zerstört – und diese Zerstörung wirkt bis heute, denn vergleichbare Gemeinden gibt es nicht mehr. Dazu sagte der Leiter des europäischen Zentrums für jüdische Musik in Hannover in einer unserer diözesanen Fortbildungen einmal, dass Hitler in dem Punkt den Krieg gewonnen habe. Leider kann man da nicht widersprechen. Und das gilt auch für die Chormusik.

Die Herausgabe des Hebräischen Chorbuchs für gemischten Chor a capella durch Ohad Stolarz verdient als Idee wie auch in der Zusammenstellung daher höchstes Lob. Die Publikation stellt bisher so für Chöre nicht verfügbares jüdisches Liedgut bereit. Die Leistung besteht in Auswahl, Arrangement für vierstimmigen gemischten Chor (nur Nr. 10 Yigdäl Elohim Chay ist doppelchörig eingerichtet), Transliteration der hebräischen Texte (die sich aussprachemäßig am Englischen orientiert) sowie Übersetzung und Erläuterungen zu den jeweiligen Stücken am Ende des Chorheftes.

Der Herausgeber hat aus dem reichhaltigen Fundus jüdischer Traditionen zehn Lieder ausgewählt, die geistlichen oder paraliturgischen Inhalt transportieren. Diese zehn Lieder hat er arrangiert zu z.T. umfangreichen Kompositionen. Er selber zitiert zu seiner Arbeitsweise und Intention Abraham Zvi Idelsohn: „...der Musiker muss den Geist der Melodie aufgenommen haben und sich von den Emotionen bewegen lassen, die sie hervorgebracht haben...“.

Die Arrangements – und in den meisten Fällen sind es mehr Kompositionen als nur Arrangements – sind klanglich im Wesentlichen in der Spätromantik verwurzelt (darin ver-

wandt mit Lewandowski), jedoch mit einigen typischen harmonischen/melodischen Wendungen, die wir mit jüdischer Musik verbinden (die es aber auch auch woanders gibt): etwa in einer Häufung verminderter Terzen oder übermäßiger Sekunden. Die Stimmführung ist sehr menschenfreundlich und gut umsetzbar. Allen Werken gemein ist, dass es sich nicht einfach um Sätze zu Melodien handelt, sondern um regelrechte Motetten.

Einwände sollen trotzdem nicht verschwiegen werden. Abgesehen von der Irritation gleich bei der Überschrift des ersten Liedes (das Hebräische bietet nicht die Worte Shir hamma'alot, sondern die numerisch falsche Angabe Psalm 125), bleibt vor allem die Transliteration anzufragen, trotz der ebenfalls im Anhang (S. 76) sowie bereits in der Einleitung (deutsch: S. 3 - 4) gegebenen Hinweise. Offensichtlich geleitet von dem Wunsch, den nicht des Hebräisch Mächtigen nicht zu überfordern und doch einige Besonderheiten des Hebräischen bei der Aussprache zu berücksichtigen, schafft Stolarz eine selbstentworfenen Transliteration, die in sich nicht durchgängig konsistent ist, was sich durchaus auf die Aussprache auswirkt – sei es, dass Fehlansprachen entstehen können, sei es, dass manche Stellen zur Verwirrung führen können, wie sie denn nun tatsächlich auszusprechen seien.

Das Hauptproblem ist das völlig undifferenziert gebrauchte e, das faktisch die hebräischen Lautwerte e (wie in „lachen“), e (wie in „geben“) und kurzes ae (wie das gesprochene e in „Bett“) sowie langes ä (wie in „gähnen“) wiedergibt. Die Konsequenz lässt sich leicht am 2. Lied (S. 9ff) veranschaulichen, wenn dort in T. 9 - 10 steht: „le-fa-necha, ra-chem ...“ ( „[Wir haben gesündigt] vor dir, erbarme dich [unser]“). Zu sprechen bzw. zu singen ist nämlich bei korrekter Wiedergabe des Hebräischen: „le-fa-nä-cha [mit Betonung der Silbe nä], rachem [endbetont]“. Gerade das letzte Wort lässt sich nur bei korrekter Aussprache als Imperativ („erbarme dich!“) erkennen und kann nicht mit ähnlich lautenden Substantiven des Hebräischen verwechselt werden.

Zur Betonung sei auch noch S. 24 T. 104 „Ma-her“ angeführt, das „Ma-her“ mit Endbetonung auszusprechen ist. Da Stolarz an anderen Stellen durchaus Betonungsakzente setzt, muss man leider von einem inkonsequenten Vorgehen in dieser Hinsicht sprechen. Es ließe sich bei einer Neuauflage einfach ausbessern.

S. 45 T. 55 dürfte die sich auf drei Achtel verteilende Buchstabenfolge „tsda-ka va“ eher irritieren. Das Rätsel wäre

durch die korrekte Transliteration des Wortes für Gerechtigkeit „tse-da-ká“ einfach zu lösen. Die Auflösung der ersten Achtel in zwei Sechzehntel ist wohl das kleinere Übel und auch etwa bei Übersetzungen fremdsprachiger Lieder oder Arien gängige Praxis.

Schließlich und endlich verweist Stolarz zwar auf seinen bewussten Verzicht, zwischen den sogenannten Glottisschlägen bei den hebräischen Buchstaben Alaef und Ayin zu unterscheiden und dementsprechend ein Apostroph nur vor dem Ayin zu setzen. Tatsächlich fehlt dann aber dieser Apostroph im Lied Nr. 7, wie S. 43, T. 35-36 „maa“ bzw. „vaa“ ausweisen. Die korrekte Schreibweise „ma'a“ bzw. „va'a“ würde den Chören auch sofort die unbedingt notwendige getrennte Aussprache der beiden Vokale anschaulich machen.

Die Ausgabe bleibt trotz dieser Hinweise ein Schatz, den es nun durch die Umsetzung in aktiven Chorgesang zu heben gilt. Einen zusätzlichen und aus meiner Sicht durchaus sinnvollen Rat hat der Herausgeber ja selbst mit auf den Weg gegeben: „Zu empfehlen wäre dennoch, sich von Experten beraten zu lassen, denn das schriftliche Medium hat ja seine Grenzen“ (S. 4).

Gunther Fleischer/rim

## **CHORBUCH A TRE 2 CARUS CV 2.125**

Mit dem Chorbuch a tre 2 liegt nur zwei Jahre nach der Veröffentlichung des ersten Bandes ein weiteres gelungenes Chorbuch aus dem CARUS-Verlag vor.

Das Vorwort gibt den Inhalt als „Kompositionen aus fünf Jahrhunderten für den liturgischen und konzertanten Gebrauch“ an. „Mit zahlreichen frischen Arrangements beliebter Werke und Lieder gibt das Chorbuch neue Impulse für das dreistimmige Singen“.

Zu den beliebten Klassikern, die viele kleinere Chöre erfreuen werden, gehören gut klingende Bearbeitungen von Mendelssohn-Bartholdys „Denn er hat seinen Engeln befohlen“ und Rheinbergers „Bleib bei uns“ (Abendlied). Die wegfallenden Chorstimmen finden sich in geschickt gesetzten Klavier- oder Orgelbegleitungen.

Das Segment „Friede und Bewahrung der Schöpfung“ ist aktueller denn je und mit sieben Titeln gut vertreten. „Praise & Worship“ ist mit Lothar Kosses „Wunderbarer Hirt“ zu

finden. Nicht zu vergessen für den liturgischen Bereich: Reiner Schuhenns „Kölner Messe“.

Werke von Bob Chilcott (The Lord is my shepherd, Irish Blessing, May the road rise to meet you) und John Rutter (A Gaelic Blessing/Deep peace) sind ebenso zu finden wie Werke Kölner Komponisten (Wallrath, Seeger).

Ein umfangreiches Stichwortregister ist vorhanden.

Das Chorbuch kommt mit der Reduktion auf drei Stimmen (SAM) kleineren Ensembles entgegen und ist eine lohnende Ergänzung zu seinem Vorgängerband.

Thomas Kladeck

## **NEUERSCHEINUNGEN AUS DEM VERLAG BOOSEY & HAWKES, AUS „CONTEMPORARY CHORAL SERIES“**

**GRACE-EVANGELINE MASON (GEB. 1994):  
A WINTER CAROL (SATB)  
HODIE CHRISTUS NATUS EST (SSAATTBB)**

**BEN PONNIAH (GEB. 1984):  
O MAGNUM MYSTERIUM (SSAATTBB)  
SEEING THE STAR (SSATB)**

**BECKY MC GLADE (GEB. 1974):  
PARADISE FOUND (SSAATTBB)**

Es ist ein besonderes Verdienst des Verlages Boosey & Hawkes, jungen, bereits preisgekrönten Komponisten einer neuen Generation mit der Reihe „Contemporary Choral Series“ ein Forum zur Veröffentlichung neuer Kompositionen zu bieten. Allein die Besetzungsangabe verrät, dass es sich hierbei in der Regel um anspruchsvolle Kompositionen handelt, die die Fähigkeiten vieler unserer Chöre übersteigt.

„A winter carol“ ist eine Auftragskomposition des BBC Music Magazine für ein neues Christmas Carol. Auch der Text - ein Wintergedicht - stammt aus der Feder der jungen Komponistin. Ihre Werke wurden bereits von Ensembles wie dem BBC Symphony Orchestra aufgeführt und bei den BBC Proms gespielt.

Ponniahs „Seeing the Star“ ist die Vertonung einer Vesper-Antiphon zum Fest der Erscheinung des Herrn. Der Komponist nutzt hier Cluster, die das Schimmern des Sternenlichtes darstellen sollen.

Der Text des Werkes „Paradise found“ von McGlade thematisiert den Umgang des Menschen mit der Schöpfung. Nach anfänglicher Skepsis bricht sich der Optimismus Bahn: Wenn der Mensch verantwortungsvoll mit der Schöpfung umgeht, kann am Ende das Paradies selbst entstehen.

Ob sich die Mühe der Erarbeitung dieser Werke lohnt, mag jeder Chorleiter bei einem Blick in die Chorpartituren für sich selbst entscheiden.

Thomas Kladeck

### **JUST DANY: ZEHN CHORALBEARBEITUNGEN MUSIK-EDITION RÉCIT MER 2020.40**

Der Autor der vorliegenden Choralbearbeitungen ist Mediziner, hat sich aber in Sachen Orgelspiel und Musiktheorie weitergebildet und hat auf diese Art ein beachtliches Handwerkszeug erworben. Allein diese Tatsache verdient Respekt. Trotzdem ein Blick auf diese Stücke ohne dieses Vorwissen:

Neben Trios mit C.F. in der Mittelstimme und einem Choral im Stil des Orgelbüchleins finden sich Toccaten mit arpeggierten Figuren und C.f. in verschiedenen Stimmen, aber auch ein Grand choeur im Stil des 19. Jahrhunderts.

Es sind im besten Sinne Stilkopien, satztechnisch sehr solide, Details wie Zeilenübergänge in den Zwischenspielen und manche Stimmführungen verraten allerdings hier und da die retrospektive und nicht perfekt stilsichere „historisch informierte“ Herangehensweise.

Der Schwierigkeitsgrad bewegt sich im ambitionierten C-Niveau, wer darüber hinausgehen möchte und vermag, kann versuchen, nach dem Beispiel dieser Stücke einmal eine Improvisation zu wagen. Als Leitfaden dazu sind die Stücke gut geeignet. Denn selbst großen Könnern gelingen stilgebundene Improvisationen nicht zwangsläufig „perfekt historisch informiert“.

Bernhard Blitsch

## **NEUE SEELSORGEBEREICHSMUSIKERIN IN NEUSS**

„Mein Name ist Miroslawa Cieslak, ich bin in Radom in Polen aufgewachsen. Ich habe mehrere Studiengänge mit Hauptfach Orgel, Musiktheorie, Alte Musik und Kirchenmusik in Polen, den Niederlanden und in Deutschland absolviert. Bis jetzt war ich u.a. als Assistenzorganistin an der Stadtkirche zu Naumburg (Saale), als Kantorin der St. Joseph Basilica in Webster, MA (USA) sowie Kantorin des Evangelischen Kirchspiels Querfurt und Kreiskantorin des Kirchenkreises Merseburg tätig. Zu meinem künstlerischen Schaffen gehören zahlreiche Konzerte in Europa und Nordamerika sowie Aufnahmen mit unterschiedlichen Ensembles und die Produktion von zwei Solo CDs. Seit Oktober 2022 bin ich im Dienst als Seelsorgebereichskirchenmusikerin in der Pfarreiengemeinschaft Neuss-Mitte.“

Miroslawa Cieslak

einen guten Einstieg in die neue Tätigkeit, viel Freude an der Kirchenmusik und Gottes Segen! Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit!

Michael Landsky, Regionalkantor



Im Namen der Arbeitsgemeinschaft der Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker im Kreisdekanat Rhein-Kreis Neuss begrüße ich Miroslawa Cieslak sehr herzlich! Auch im Namen von Kreisdechant Hans-Günther Korr wünsche ich

## PROF. DR. RUDOLF EWERHART VERSTORBEN

Am 22. Juni 2022, kurz nach seinem 94. Geburtstag, ist Prof. Dr. Rudolf Ewerhart verstorben.

Rudolf Ewerhart war von Kind auf der Kirchenmusik verbunden, etwa durch sein Mitwirken bei den Trierer Domsingknaben. Nach seinem Studium der Kirchenmusik in Köln war er nach eigenem Bekunden der erste Student, der das Fach Chorleitung als Hauptfach studierte, und zwar in Freiburg im Breisgau.

1953 wurde er an der Universität Köln in Musikwissenschaft promoviert. Viele Jahre war er der Kirchenmusikschule des Bistums Münster verbunden, deren Leiter er auch lange Zeit war. In dieser Zeit wirkte er als Continuo-Spieler in über 300 Aufnahmen des WDR mit. 1972 wechselte er jedoch bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand an die Musikhochschule Köln und leitete dort das Institut für Katholische Kirchenmusik. Somit hat er über 20 Jahre lang einen großen Teil der Kirchenmusiker und –musikerinnen im Erzbistum Köln und darüber hinaus geprägt. Die Fächer, die er unterrichtete, waren neben Chorleitung und Orgelspiel auch gregorianischer Choral, Kirchenmusikgeschichte und Generalbass.

Faszinierend war es zu erleben, mit welchem großen Wissensfundus er ausgestattet war, insbesondere zur Musik des 16. bis 19. Jahrhunderts. Mit vielen Mitstudenten war ich häufig erstaunt, welche für uns als Studenten unbekannt Namen er als Komponisten kannte, mit deren Werk er uns vertraut machte und uns vermittelte, dass diese fernen Namen große Komponisten waren. Grundsätzlich steckte eine ununterbrochene Entdeckerfreude in ihm, die auch viele seiner Schüler und Schülerinnen angesteckt hat. Diese Entdeckerfreude führte auch dazu, dass er zahlreiche Notenausgaben bewerkstelligte. Genannt seien hier einerseits zahlreiche Werke von Palestrina, die bei Breitkopf & Härtel in einem damals komplett neuen Layout erschienen, ohne Taktstriche in den Notensystemen, so dass der Fluss der Musik, die ja in der Tat nicht als Musik in Takten gedacht war, frei fließen konnte. Daneben gehörten aber auch zahlreiche andere Editionen dazu, die er zum großen Teil im Verlag Bieler herausbrachte, so die „Cantio Sacra“-Reihe und die Reihe „Die Kantate“. Bis heute speisen sich viele Sängerinnen und Sänger aus der Cantio Sacra – Reihe für die Aufführung von Basso Continuo – begleiteter Musik, insbesondere des 17. Jahrhunderts.

Daneben war er aber auch ein umtriebiger Musiker, etwa in seinem Ensemble „Deutsche Barock-Solisten“, mit denen er zahlreiche Konzerte, aber auch Schallplattenaufnahmen herausbrachte. Und er war als Wissenschaftler weiter tätig, insbesondere zum Bereich Orgelbau. So brachte er 2011 das Buch „Die Orgel- und Klaviermacher Senft in Koblenz und Augsburg“ heraus. Zuletzt arbeitete er an einem Werk über die Musik zu Pestzeiten. Zu diesem Thema hatte er bereits mehrere Konzerte mit dem von ihm gegründeten Santini-Kammerchor gestaltet.

Zusätzlich zu all diesen Tätigkeiten hatte er zu Beginn der 80er Jahre das Burghaus in Wassenach gekauft, in das er dann auch gezogen ist und wo er eine bedeutende Sammlung von Musikinstrumenten und zahlreichen anderen Antiquitäten angelegt hat.

Bis zuletzt war er ein Mensch voller Ideen, denen er intensiv nachgehen konnte, wodurch er auch uns, seine Schülerinnen und Schüler, geprägt hat. Requiescat in pace.

PS: Eine eingehende Würdigung findet sich in KiEK 2/2020.

rim

## +CULTUR-KIRCHE OBERBERG

Vor einigen Jahren entstand in unserem Sendungsraum die Idee, eine +Cultur-Kirche Oberberg zu gründen. Da schon seit einigen Jahren in der katholischen Gemeinde St. Mariä Namen, Osberghausen erfolgreich künstlerisch-religiöse Veranstaltungen durchgeführt wurden, kamen Kreisdechant Christoph Bersch und Diakon Patrick Oetterer auf die Idee, hier eine +Cultur-Kirche zu gründen. Diese Überlegungen fanden Rückhalt bei den Gläubigen, bei politischen Vertretern der Gemeinde Engelskirchen und Kulturschaffenden, so dass die Gründung zeitnah durchgeführt wurde.

Für die Planung und Durchführung der Angebote ist eine eigene Arbeitsgruppe zuständig. Sie besteht aus Dr. Bernhard Wunder (kath. Bildungswerk), Martin Kuchejda (Halle 32 Stadt Gummersbach) und Diakon Patrick Oetterer (St. Mariä Namen Osberghausen). Das Bildungswerk trägt einen wesentlichen Teil zur Planung, Verwaltung und Finanzierung der Veranstaltungen (Konzerte, Diskussionsrunden, Vorträge, Ausstellungen, Performances...) bei.

Was genau bedeutet nun die Bezeichnung „+Cultur-Kirche“? Sie bedeutet, dass unter voller Beibehaltung der Kirche als gottesdienstlicher Ort darüber hinaus ein künstlerisch-kreatives Angebot aus christlicher Perspektive geschaffen wird, das in den oberbergischen Kreis ausstrahlt. Das Gespräch mit kulturell-künstlerisch Schaffenden und Interessierten soll gesucht werden, für die christlich-religiöse Fragen grundlegend und eine echte Herausforderung und Bereicherung sind.

Zusammenfließen sollen an diesem Ort Gedanken, Werke und Darbietungen von Kreativen, Künstlern, Christen und Besuchern. Formen und Inhalte christgläubiger und künstlerischer Traditionen sollen u.a. mit der Avantgarde zusammentreffen. Eingeladen sind insofern „alle Menschen guten Willens“, die sich neugierig auf diese Auseinandersetzung einlassen.

Nach den jeweiligen Veranstaltungen gibt es zum weiteren Austausch einen kleinen Imbiss im Pfarrheim, der von der Familie Oetterer liebevoll vorbereitet wird. Die Kosten hierfür tragen sich durch kleine Spenden der Anwesenden.

Zuletzt gab es ein Konzert der Gruppe „Adios Kerida“ in unserer +Cultur-Kirche, das uns die farbenreiche Welt der spanischen Musik in beeindruckender Art und Weise näher



gebracht hat. Es erklang eine erlesene Auswahl traditionell überlieferter sephardischer Lieder, die ursprünglich im mittelalterlichen Spanien entstanden sind und sich bis heute über den ganzen Mittelmeerraum verbreitet haben. In sephardischen Liedern verbinden sich orientalische Klänge mit Flamenco und europäisch klassischer Stilistik. In den Liedern geht es immer wieder um Liebe und Abschied, Eifersucht und Sehnsucht, Heimweh und Fernweh, aber auch um ganz alltägliche Lebenssituationen. Religiöse und weltliche Themen verbinden sich miteinander.

Das Musikertrio um Josephine Pilars de Pilar musizierte auf hohem Niveau neu arrangierte Lieder in wechselnder Besetzung. Gesang, Flöte, Gitarre und Tanz sowie anspruchsvolle Texte entführten die Zuhörer in eine andere Welt.

Ob schmerzvoll, tänzerisch, traurig oder leidenschaftlich – man konnte sich den starken Gefühlen der spanischen Musik nicht entziehen. Die heitere Melancholie und volkstümliche Weise berührten und fesselten die zahlreich erschienenen Zuhörer. Sie waren begeistert!

Das Jahresprogramm unserer +Cultur-Kirche finden Interessierte unter „culturkirche-oberberg“. Lassen Sie sich überraschen von der Vielfalt verschiedenster Angebote.

Christiane Hoffmann

## KANTORENSCHULUNG IN HAAN

Im Juni 2022 startete ich in Haan eine Kantorenschulung. Als die Gemeinde während der Corona-Zeit nicht oder nur eingeschränkt singen durfte haben sich viele ehrenamtliche Sänger und Sängerinnen aus verschiedenen Gruppen gefunden, die den Gemeindegesang unterstützt oder ersetzt haben. Dieses Engagement wollte ich jetzt wieder aufnehmen, verstärken und mit entsprechendem technischen Wissen und Können ausstatten. Dafür haben sich 15 Leute (auch aus anderen Gemeinden) angemeldet.

Die Kantorenschulung fand an drei Terminen von jeweils anderthalb Stunden statt. Das erste Treffen stand unter dem Thema „Liturgie“. Zunächst haben wir dabei Zitate aus der Allgemeinen Einführung in das Römische Meßbuch (1975) gelesen, die die Aufgabe des Kantors/der Kantorin in der Messe betreffen (Wechselgesänge oder Rufe des Ordinarius und Propriums anstimmen, Antwortpsalm antiphonal oder responsorial, Gesänge für bestimmte Feiertage - z.B. Karfreitag oder Osternacht). Außerdem ging es schwerpunktmäßig um das Bereichern und Fördern des Gemeindegesanges (z.B. durch Überstimmen oder neue Strophen oder Tropen), sodass der Kantor/die Kantorin der Gemeinde nicht nur vorsingt, sondern auch zeitgleich mit ihr singt und damit unterstützt.

Der zweite Abend beschäftigte sich mit dem Themenkomplex „Repertoire“. Dabei haben wir uns zunächst die gängigen Rollenbücher und Kantorenbücher angesehen. Wichtig war mir dabei, dass neben neueren Publikationen auch die Bücher zum alten Gotteslob und EGB vorgestellt werden und auch andere geistliche Sololiteratur für Gesang als Teil des Kantorendienstes verstanden wird (warum nicht mal ein Bach-Schemelli-Lied zur Gabenbereitung?). Auch hier war das Thema des gleichzeitigen Singens mit der Gemeinde und das Anleiten von Offenen Singen oder Lernprozessen neuer Lieder vor der Messe ein wichtiger Punkt.

Der letzte Termin setzte sich mit dem Thema der „Technik“ auseinander. Es ging dabei um den Aufbau der Gemeindepсалodie und anderer Kantillationstöne, sowie die Fähigkeit zum rezitierenden Kantillieren selber. Die Schulung wurde gut angenommen - bleibt nur zu hoffen, dass sich der sonntägliche Kantorendienst flächendeckend durchsetzt.

Frederik Punsmann, Seelsorgebereichsmusiker

## MITTEN IM ADVENT IN ALTENKIRCHEN



Schon wieder etwas Neues? Ein Konzert in der Vorweihnachtszeit? Eine adventliche Andacht? Diese Reaktion von Kirchenbesuchern, wie sie bei „Neuerungen“ mitunter zu hören ist, ist nicht ungewöhnlich. Damit war in der Gemeinde aber auch zugleich die Neugierde geweckt!

Ohne eine große Werbekampagne, lediglich ein Hinweis in den Gemeindenachrichten sowie im kommunalen Mitteilungsblatt, sollte das Interesse all derer wecken, die neben der Eucharistiefeier inmitten der „geprägten Zeit“ – aber auch inmitten der Pandemie(!) – eine „andere Form“ des Abendgebets suchen. Sicherlich auch ein gewagtes Projekt, das ohne Unterstützung weiterer Mitstreiter im musikalischen und außermusikalischen Umfeld, u.a. Instrumentalsolisten, so nicht möglich gewesen wäre.

Wichtig war den Initiatoren von Beginn an, in Einhaltung des vorgegebenen Hygienekonzepts auf Basis der Corona Bekämpfungsverordnung des Landes Rheinland-Pfalz und unserer Diözese, etwas von dem wieder erlebbar zu machen, was von Vielen während der Pandemie so schmerzlich vermisst wurde: Ein Gottesdienst, der auch in der gebotenen Kürze, wieder etwas von dem spürbar werden lässt, was der „Untertitel“ verrät: „Mit allen Sinnen erleben: ankommen – zuhören – nachspüren in einer sensiblen Zeit.

Am eindrucksvollsten war dabei sicherlich die Einladung, ein zu Beginn der Feier an die Besucher ausgegebenes Kerzenlicht während eines musikalischen Beitrags zur (noch leeren) Krippe zu bringen – und damit quasi sich selbst und seine Anliegen anstelle der sonst üblichen Fürbitten vor Gott zu bringen (haptische/taktile Wahrnehmung).

Eine Besonderheit ergab sich durch die Kooperation mit einer benachbarten Konditorei, die auf Nachfrage spontan bereit war, ein kleines „vorweihnachtliches Gebäck“ anzubieten, das am Ende des Abendgebetes zur Überraschung an alle Besucher – sozusagen als „Wegzehrung“ – überreicht wurde. Somit kam auch der „Geschmackssinn“ (die gustatorische Wahrnehmung) nicht zu kurz.

Zu den festen und damit auch wiedererkennbaren Elementen gehörten das zu Beginn durch die Orgel intonierte Lied „Wir sagen euch an, den lieben Advent...“ mit der entsprechenden Anzahl Triangel-Schlägen, je nach Adventswoche. Anstelle der sonst im Stundengebet üblichen Psalmen gab es eine Lied-Partita, z. B. Manfred Schlenkers „Wir ziehen vor die Tore der Stadt“ (GL 225) und ein gemeinsam gesungenes Adventslied mit dazu passender kurzer Liedkatechese sowie ein sehr ausdrucksstarkes „Corona-Gebet“ des Trierer Bischofs Stephan Ackermann.

Qualitativ hochwertiger Weihrauch aus der „benachbarten“ Zisterzienseraltei Marienstatt unterstrich dieses Angebot noch zusätzlich und bildete zugleich die „olfaktorische“ = geruchsmäßige Wahrnehmung. Zwischen weiteren musikalischen Beiträgen (auditive Wahrnehmung) war auch jeweils ein eher „profaner“ Textbeitrag/ein Gedicht mit dabei, bspw. „Das Straßenbahngleichnis“ des Augsburger Autors Herbert Lehner, oder „Süßes zum Fest“. Diese Beiträge stießen bei den Besuchern auf besonderes Interesse.

Durch den im dezenten Blauton illuminierten Chorraum der Pfarrkirche wurde der Blick bewusst auf den Gekreuzigten

gelenkt und – im Gegensatz dazu – stand die Krippe, die im Advent bereits seit vielen Jahren entsprechende Szenen der jeweiligen Sonntagsevangelien „abbildet“ und damit auch stringent auf das Fest der Geburt des Herrn hinweist.

Nahm anfänglich eine eher überschaubare Zahl an Besuchern teil, so steigerte sich diese von Woche zu Woche. 2021 erlebte Mitten im Advent eine Neuauflage. Diese „Auszeit“ vom geschäftigen Vorweihnachtstrubel traf den „Puls“ zahlreicher Menschen in der Kreisstadt, auch konfessionsübergreifend. Stets an einem Mittwoch, unmittelbar im Anschluss an die reguläre Abendmesse. Zwei Seelsorger der Pfarrei begleiteten freundlicherweise abwechselnd das abendliche Gebet und spendeten am Ende auch den nächtlichen Segen.

Thorsten Schmehr

## DAS PROJEKT OPEN-PSALTER – EIN ERFAHRUNGSBERICHT

Im Rahmen des Festjahres „SCHÜTZ22... weil ich lebe“ (350. Todestag von Heinrich Schütz) hat der Verein „Mitteldeutsche Barockmusik“ in Zusammenarbeit mit dem Verband Deutscher Konzertchöre (VDKC) das Projekt open-psalter ins Leben gerufen. Ziel ist es, alle 150 Psalmlieder des Schützschen Becker-Psalters als Video auf dem Portal [www.open-psalter.de](http://www.open-psalter.de) verfügbar zu machen. Beteiligten konnten sich alle Chöre unabhängig von einer Verbandszugehörigkeit. Auf der Seite des Projektes war zu sehen, welche Psalmlieder noch frei waren. Dort konnte man sich einen freien Psalm für zwei Monate reservieren, innerhalb derer man Informationen zum Ensemble und einen Einsendetermin für das Video angeben musste. Die Produktion sollte in den Händen des Chores liegen, es gab Vorgaben für die technische und musikalische Umsetzung. So sollten beispielsweise möglichst authentische musikalische und räumliche Szenarien gewählt werden. Eine finanzielle Unterstützung zur Produktion gab es nicht.

Da wir in der Coronazeit gute Erfahrung mit Videoproduktionen gemacht und uns auch technisch aufgerüstet hatten, sah ich in dem Projekt eine gute Möglichkeit, Chöre zu etwas Außergewöhnlichem zu motivieren und in der Öffentlichkeit wieder ins Gespräch zu bringen. Mit Kirche und Kloster Friesenhagen sowie der Johanneskapelle in Odenspiel haben wir im Seelsorgebereich „Morsbach-Friesenhagen-Wildbergerhütte“ gleich drei schöne und stimmungsvolle Räume der Schütz-Zeit zur Verfügung und sowohl „meine“ Mucher Konzertgemeinschaft als auch das von mir 2021 neu gegründete Ensemble „Vokalist:innen MFW“ waren sofort begeistert. Die Vokalist:innen hatten zu Karfreitag 2022 die Johannespassion von Schütz aufgeführt und waren so bereits bestens mit der Materie vertraut. Für die Mucher Konzertgemeinschaft hatte ich „Lobt Gott mit Schall“ (Psalm 117) reserviert, das wir in der Friesenhager Kirche mit einem Blechbläserquartett aufnahmen, die Vokalist:innen sangen „Kommt herzu, lasst uns fröhlich sein“ (Psalm 95) im Kloster Friesenhagen und der Johanneskapelle Odenspiel. Da alle Strophen des jeweiligen Psalms eingesungen werden sollten, haben wir hier die Besetzung variabel gestaltet und die textliche Zweiteilung des Psalms auch durch eine räumliche Trennung verdeutlicht. Begleitet wurden wir hier vom Blockflötenensemble der Musikschule Morsbach e.V.

Nach Bearbeitung und Fertigstellung der Videos wurden diese an das Projektteam gesendet, wo eine kleine Jury schnell das ok gab, und auf der Projekthomepage veröffentlicht, wo sie direkt viele Aufrufe erhielten. Eine weitere Veröffentlichung auf dem eigenen Youtube-Kanal war möglich.

Den Chormitgliedern hat das Projekt große Freude gemacht. Bei der Erstellung des Videos waren bezüglich der Ton- und Bildqualität einige Vorgaben zu beachten, die aber leistbar waren. Die Zusammenarbeit mit dem Team von open psalter war sehr freundlich, zielgerichtet und direkt. Das Projekt hat sich für die Chöre in jeder Hinsicht gelohnt.

Dr. Dirk van Betteray, SB-Musiker

Hier die Links zu den Videos:

Kommt herzu, Psalm 95:  
<https://youtu.be/kSru8mCnX1Q>

Lobt Gott mit Schall, Psalm 117:  
<https://youtu.be/Z4L5Zu3sAyg>

## SWINGING CHRISTMAS MOVE 2021



Seit 2005 ist das Mits(w)ingkonzert „S(w)inging Christmas“ fester Bestandteil des Büdericher Pfarreilebens. Begonnen mit 20 Sängerinnen und fünf Instrumentalisten waren es in den stärksten Jahren 140 plus 35 Aktive, die am Samstagabend des 4. Advents die Mauritiuskirche sich füllen ließen. Die Coronamaßnahmen 2020, die das Konzert in gewohnter Form unmöglich machten, führten zu einem Video-Einsende-Projekt, dessen Ergebnis am eigentlichen Konzertabend freigeschaltet wurde.

2021 entschlossen wir uns nach langem Zögern für Präsenzproben und -konzert. Über einen Monat später als gewöhnlich starteten wir Ende Oktober mit einem Probenstag: 2G+-Kontrolle, Sitzen auf Abstand, regelmäßiges Lüften - tolle Stimmung: 52 Sänger und Sängerinnen, die Hunger auf gemeinsames Singen und Konzert hatten ... und vier Tage später die erste Corona-positiv-Meldung. Nach einer Woche des Abwägens entschieden wir uns, das Projekt wieder fallen zu lassen.

Aus der Not geboren wurde eine neue Idee: der „Swinging Christmas Move“! Eine örtliche Landmaschinenwerkstatt organisierte einen gedeckten Pritschenwagen sowie Zugmaschine mit Generator, ein örtlicher Gartenbaubetrieb dekorierte den Wagen weihnachtlich (alles auf Spendenbasis!), Polizei, Feuerwehr und Krankenwagen wurden bestellt - und aus Chor und Band wählten wir sechs bzw. sieben Mitwirkende aus: SSAATB sowie Bass, Gitarre, Tasten, Schlagzeug und drei Trompeten, dazu Verstärkertechnik für den Chor. Dank weiterer Sponsoren konnte auch ein einheitliches Outfit bei einem lokalen Produzenten hergestellt werden.

Am theoretischen Konzerttag starteten wir mit einem Auftritt am lokalen Seniorenheim, was dort bewegte Freude hervorrief. Dann ging es zum zentralen Dorfplatz, wo mit einem zehnminütigen Konzert vor Ort die eigentliche Fahrt begann, die uns auf einer vorher in verschiedenen Medien veröffentlichten Route im Schritttempo durch Büderich führte. Ein Dutzend Unentwegte vom Kind bis zur Seniorin begleiteten uns auf der ganzen Strecke, andere gingen Teile mit. Unterwegs trafen wir immer wieder auf mitsingende Grüppchen auf den Bürgersteigen, die uns offenkundig erwartet hatten: ausgerüstet mit Stehtischen, Klappstühlen, Decken und Glühwein.



Am beeindruckendsten waren aber alle unerwarteten Zuhörerinnen und Zuhörer: Menschen, die in ihren Häusern das Blaulichtflackern unserer Begleitfahrzeuge sahen und unsere Musik hörten, kamen auf die Balkone oder vor die Türen, Handys wurden gezückt und unser Zug gefilmt, es wurde gewunken und mitgesungen, andere Menschen aus dem Haus nach draußen gerufen. Auch in Autos, die wir passierten, geschahen solche Reaktionen: Handy, Winken, Mitsingen. Aufschriften am Wagen zeigten unser Logo und unser Kommher: Es war ein gut wirkendes Zeichen von „Kirche geht nach draußen, Kirche kommt zu den Menschen“.



Als Tüpfelchen auf dem i wurde in der Krippe der Mauritiuskirche, die im örtlichen Szenario spielt und schon ab dem 1. Advent Aspekte der Zeit thematisiert, der Wagen integriert.

In diesem Jahr wird es wieder das „klassische“ Konzert am Samstag vor dem 4. Adventssonntag geben - aber am 23. Dezember zusätzlich den Swinging-Christmas-Move. Eventuell sogar mit einem zweiten Wagen, auf dem noch zusätzlich eine Chorgruppe mitfährt. Dann soll es auch (was 2021 schon angedacht war, der Coronaauflagen wegen aber nicht durchgeführt werden durfte) fixe Stationen im Ort geben, wo wir anhalten und open-air kleine Platzkonzert geben werden.

Johannes Maria Strauss



## ORGEL +

Wie vielen Kollegen ging es mir nicht anders, als ich in der Pfarrei am Stommelerbusch im vergangenen Jahr meine Stelle antrat: Die Chorarbeit war nahezu zum Erliegen gekommen. Hinzu kam, dass mein Vorgänger bereits zum Jahresende in Ruhestand gegangen war und ich erst im April in Pulheim anfangen konnte. Da der Gemeindegottesdienst weitestgehend verboten war, hatten sich mehrere kleine Gruppen und Ensembles gebildet, um die Gottesdienste ein wenig zu verschönern. Oftmals waren hier Personen anzutreffen, die nicht an Chor oder Ensemblegruppen beteiligt waren.

Diese Personen wollte ich musikalisch unbedingt halten, und ich entschied mich, eine Orgel + Reihe in unseren Gottesdiensten einzuführen. Hierbei war es mir ein besonderes Anliegen, mit musikalischen Laien als auch mit professionellen Musikern in gleichen Maßen zu arbeiten.

Seitdem gibt es in unseren Kirchen an jedem zweiten Sonntag im Monat eine musikalisch besonders gestaltete Messe. Hierbei setze ich auch bewusst auf Instrument-Kombinationen, die nicht alltäglich sind: Orgel und Horn, Orgel + Tuba etc.

Bei den Gottesdienstbesuchern kommt dieses abwechslungsreiche Programm an. Nicht selten kommen sogar Leute aus Nachbarstädten angefahren, um sich entsprechend Messfeiern anzuhören.

Ich kann nur jedem empfehlen, ein solches Format auszuprobieren und aktiv auf die musikalischen Laien zuzugehen, die nicht regelmäßig in Gruppen proben wollen. Davon gibt es nämlich relativ viele, und diese werden sich freuen, dass es trotzdem Möglichkeiten gibt, sich aktiv im Gemeindeleben einzubringen.

Christoph Hintermüller

## SPENDENKONZERTE FÜR EIN NEUES ZIFFERNBLATT

Für die Renovierung des Ziffernblattes am Gruitener Kirchturm sollte Geld gesammelt werden. Als der Kirchenvorstand mit der Bitte einer Spendenaktion durch die Kirchenmusik an mich herantrat war mir klar, dass es mit einem normalen Konzert nicht getan ist - da muss wieder eine typische „Haaner Spendenaktion“ her.

Das Konzept sah dann nach kurzer Zeit folgendermaßen aus: Die zwölf Monate des Jahres spiegeln sich in den zwölf Ziffern eines Ziffernblattes wieder. Dieser Gedanke der Zwölfteiligkeit hat seinen Niederschlag in der Spendenaktion gefunden. Statt eines einzigen Konzertes gab es derer also zwölf an aufeinanderfolgenden Tagen. Jedes Konzert hatte dabei nur die Dauer von 10 bis 15 Minuten und widmete sich sukzessive einem der zwölf Monate (oder dem Themen Feld „Zeit und Vergänglichkeit“ überhaupt).

So befasste sich also das erste Konzert mit dem Januar, das zweite mit dem Februar usw. Mitwirkgewirkt haben dabei Ensembles aus der Gemeinde und diverse Interpreten und Ensembles vor allem aus Gruitern. Besonders schön war die Erfahrung, dass alle gerne und freiwillig mitgewirkt haben: in ökumenischer Weite (von der Chorschola bis zum evangelischen Posaunenchor) und großer Altersspanne (von dem Jugendensemble für Alte Musik Duck&Goose Consort auf historischen Instrumenten bis zum Kirchenchor).

Jedes Konzert ist dabei Benefizkonzert für die Restaurierung des Ziffernblattes am Gruitener Kirchturm gewesen. Eine tolle Erfahrung!

Frederik Punsmann, Seelsorgebereichsmusiker

## REQUIEM FOR THE LIVING

Im Jahre 2016 wurde ich durch mein Studium in Los Angeles auf den amerikanischen Komponisten Dan Forrest aufmerksam gemacht. Ein junger Komponist, der sich mit seinen damals 37 Jahren einen beachtlichen Ruf aufgebaut hatte. Besonders begeistert hatte mich sein Talent für Orchestrierungen. Neben vieler kleinere Werke hat er auch einige große Kompositionen veröffentlicht.

Sein bekanntestes Werk dürfte zweifelslos das „Requiem for the living“ sein. Dieses entstand im Jahre 2013 und wurde zum 35-Jährigen Bestehen der Hickory North Carolina Choral Society aufgeführt.

Das rund 40-minütige Stück besteht aus fünf Sätzen, in welchen der Chor im Vordergrund steht. Hierbei nutzt Forrest nur teilweise die traditionellen lateinischen Texte des Messformulars. Er verwendet ebenfalls Zitate aus dem Alten Testament (vor allem aus dem Buch Hiob). Wer sich nun denkt „Moment einmal, da gab es doch schon mal so etwas ähnliches“ liegt absolut richtig. Forrest hat sich unweigerlich bei Johannes Brahms inspirieren lassen.

„Requiem for the living“ - „Requiem der Überlebenden“: Dan Forrest gibt an, dieses Stück sei „Eine Erinnerung an die Menschen, die uns schon verlassen haben und eine Hommage, an jene, die noch mitten im Leben stehen und mit eben jenem Leben oft zu kämpfen haben.“

Wie auch schon Brahms setzt Forrest den Fokus auf den Chorklang, reizt diesen Maximal aus und kreierte einen scheinbar niemals endenden Musikalischen Fluss. Jedoch ist das gesamte Requiem in lateinischer Sprache gehalten.

Die einzige Ausnahme bildet das Solo des Tenor Solisten: „Come unto me, all ye that labour“ (Matthäus 11:28-29). Forrest bittet explizite darum, dass dieser Ausschnitt in der Landessprache des jeweiligen Chores gesungen werden soll. Ein toller und zu gleich bewegender Moment für die Zuhörer. Wer hätte im Jahre 2013 gedacht, dass diese Thematik heute aktueller denn je sein würde.

Das Requiem wurde in Amerika uneingeschränkt positiv aufgenommen, gehört zum Standard- Repertoire großer Chöre und verbreitete sich schlagartig in der ganzen Welt.

Auch in Deutschland ist es schon einige Male zu Gehör gekommen.

Erwähnenswert ist auch, dass Forrest drei unterschiedliche Orchesterliche Fassungen angefertigt hat. Eine Fassung kommt mit einer Minimalen Kammermusikbesetzung aus (hier übernimmt die Orgel einen großen Teil der Beglei-

tung), eine erweiterte Kammermusikfassung für rund min. 15 Musiker und eine sinfonische Fassung für mind. 30 Musiker. So kann man entsprechend der Chorgröße und des Budgets dieses Stück zur Aufführung bringen.

Christoph Hintermüller

## ONLINE-KURS „VOM BLATT SINGEN“

Es gibt eine Fülle von Solmisation zum Singen mit Kinder- und Jugendchören. Beispielsweise die WARD Methode, die die Singpause in Düsseldorf anwendet, oder auch die Kölner Chorschule, die mittlerweile weit verbreitet ist. Natürlich gibt es noch zahlreich andere Methoden. Aber wie sieht es in Erwachsenenchören aus? Und dann noch in Zeiten des Lockdowns?

Singen über ZOOM ist nur wenig ersprießlich. Wie kann es gelingen, in Interaktion mit den Sängerinnen und Sängern zu kommen? Das waren die Fragen, die Prof. Dennis Hansel und Constanze Pitz in dieser Zeit beschäftigten. So haben sie gemeinsam für ihre Chöre eine Online-Methodik entwickelt, um ihren Sängern und Sängerinnen das „vom Blatt singen“ beizubringen. Orientiert haben sie sich an Lars Edlund - Modus Vetus und Modus Novus (beide als pdf im digitalen Netz zu finden).

Ein zentraler Punkt dabei war das „Singen mit der Hand“, um zügig das Singen im Dur-Moll-tonalen Raum zu erlernen. Erwachsene tun sich oft erstmal schwerer mit den Tonsilben DO, RE, MI... weshalb diese dabei durch die Ziffern 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8 ersetzt werden. Doch die Methode und das damit verbundene Kurs-Programm geht weit über die Solmisation hinaus.

So geht es darum, den Sängern und Sängerinnen das Erkennen von Intervallen, Dreiklängen, Septakkorden, Rhythmen, Moll, Dur, grundständig zu vermitteln. Die Methode geht sukzessiv vor, kann aber den verschiedenen Kenntnisständen der Sängerinnen und Sänger angepasst

werden. So konnten Kleingruppen von 4 bis 6 Personen gut miteinander über ZOOM interagieren und gemeinsam lernen.

Aber diese Methode lässt sich auch wunderbar in den Choralltag integrieren. Es ist schon erstaunlich, wie weit sich manche Sänger und Sängerinnen dadurch entwickeln. Die Intonation hat sich deutlich verbessert. Es lohnt sich auf jeden Fall, sich damit auseinanderzusetzen. Am besten durch einen Intensivkurs.

Kontakt: [Constanze.pitz@gmx.de](mailto:Constanze.pitz@gmx.de)

Pamela König

## NEUE NACHBARN - FLÜCHTLINGSKINDER BEI DEN CHORKIDS



Ми запрошуємо всіх дітей, які  
 люблять музику та співи на  
 заняття з хору в  
 Лаурентиусаус.  
 Ми чекаємо вас щоп'ятниці  
 з 18:00 до 19:00 години.  
 Адреса: Laurentiushaus  
 Laurentius Str.4,  
 51465 Bergisch Gladbach

Wir laden alle Kinder ein,  
 die gerne Musik machen möchten,  
 zum gemeinsamen Singen immer  
 Freitags von 18:00 bis 19:00 Uhr  
 im Laurentiushaus  
 Laurentiusstr. 4  
 51465 Bergisch Gladbach

Info:  
 Maria Kurzawa  
 mariakurzawa@outlook.de  
 Tel.: 02202-57935

Elina und Dascha, zwei junge Heldinnen und beste Freundinnen. Die eine kommt aus Russland, die andere aus der Ukraine, und beide setzen sich dafür ein, ein Klima zu schaffen, in dem sich Flüchtlingskinder wohlfühlen. Sie sind als Dolmetscherinnen nicht nur in der Grundschule tätig, sondern auch bei uns, bei den Chorkids der Pfarrgemeinde St. Laurentius Bergisch Gladbach.

Die Kinder, die als Flüchtlinge zu uns kommen, egal ob aus der Ukraine oder Syrien, sind oft traumatisiert und überfordert, haben Schwierigkeiten, sich im Unterricht und im Leben zurecht zu finden. Obwohl die Kinder mit den Müttern flüchten und hier aufgenommen werden, fühlen sie sich trotzdem einsam, weinen oft und wollen zurück nach Hause. Eines der Mädchen aus dem Kinderchor, Elina, 9 Jahre, lernt neben ihrer Muttersprache Ukrainisch seit zwei Jahren russisch, um alle Kinder besser zu verstehen. Seit einigen Monaten lebt sie mit Verwandten zusammen, die bei Ihren Eltern Zuflucht gefunden haben.

In einem längeren Gespräch mit ihr überkam uns beide der Wunsch zu helfen auf die Art und Weise, wie es uns zusammen möglich war. Ohne zu zögern, haben wir ein Plakat in deutscher und ukrainischer Sprache entworfen mit der Einladung, bei den Chorkids mitzuwirken. In einigen Grundschulen, Kindergärten und auch unter anderem bei einer Spendensammelaktion für geflüchtete Menschen aus der Ukraine haben wir diese Plakate aufgehängt.

Um den Kindern das Mitmachen zu erleichtern, habe ich mir überlegt, Lieder in verschiedenen Fremdsprachen zu singen, damit die Kinder lernen, dass jede Sprache gleich viel Wert ist und sowohl die Flüchtlinge als auch die Einheimischen gemeinsam in einer Sprache singen, die für alle gleich fremd ist. Als Lieder wie „Te al centro del mio cuore, demos gracias al Senior“ und „Jesus Christ, you are my life“ unsere Hits wurden, haben wir ein „Kinder-Klagelied auf die Mächtigen“ in russischer Sprache gesungen. Russisch ist für einige ukrainische Kinder Muttersprache. Die Kinder haben sich sehr gut aufgenommen gefühlt und sind gerne

zum Singen gekommen. Doch leider hat diese Freude und Geborgenheit nur in den Momenten des Singens angehalten. Kurz vor den Herbstferien habe ich erfahren, dass sich einige Familien auf den Rückweg in die Ukraine gemacht haben, da die Sehnsucht der Kinder nach ihren Vätern und der Heimat sehr groß war.

Unsere Aktion dauerte von Ende März bis Ende September. Für mich als Chorleiterin stand in diesem Zeitraum nicht an erster Stelle, die Chorkids als Chorgruppe stark zu machen, sondern ein gutes Wohlbefinden zu schaffen, für Kinder, die eine schwierige Zeit überstehen müssen.

Die Herbstferien neigen sich jetzt dem Ende zu, und da einige Kinder zurück in ihrer Heimat sind, bleibt abzuwarten, wie es weitergeht. Ich bleibe offen und werde mich immer freuen, wenn Flüchtlingskinder ihren Weg zu meinen Chorkids finden.

Maria Kurzawa

## 15 MINUTEN - TEXT & MUSIK

Mit den Lockerungen nach dem ersten Corona-Lockdown im Mai 2020 haben viele Menschen Abendspaziergänge in ihren Orten gemacht. Mit „15 Minuten Text & Musik“ sollten neben den Menschen, die unserer Kirchengemeinde und der Kirchenmusik verbunden sind, auch gerade jene angesprochen werden, die keine Gottesdienste besuchen, oder uns nicht kennen und vielleicht zufällig an unserer Kirche vorbeikommen.

So haben wir die Uhrzeit 19.15 Uhr (zum Abend hin und „zur Tagesschau wieder zu Hause“) an Dienstagen (wieder offen für Impulse nach einem Wochenende) gewählt. Mit einer Gesamtdauer von 15 Minuten ist zum einen die Gefahr einer Ansteckung der Zuhörer untereinander gering, und gleichzeitig lassen sich Zuhörer ansprechen, die an einer längeren Veranstaltung kein Interesse haben.

Im Zentrum der Viertelstunde steht ein Text (z.B. von Khalil Gibran, Willi Hoffsummer oder Hanns Dieter Hüsch), von Profisprechern eingesprochen und über Lautsprecheranlage abgespielt. Ein längeres Klavier-Intro und ein Song aus Rock / Pop / Gospel (live gesungen von Sängerin mit Klavierbegleitung) stimmen ein, wobei sich die Musiker nicht sichtbar auf der Orgelempore befinden. Auf diese Weise werden die Zuhörer und ZuhörerInnen nicht abgelenkt, der Blick gilt dem schwach beleuchteten Kirchenraum und einzelnen dezenten Lichtakzenten, die Konzentration liegt

alleine auf dem Hören von Text und Musik. Auf den Text folgt eine weitere Klavierimprovisation bis zur Gesamtdauer von 15 Minuten.

Es entsteht eine meditative Atmosphäre, die die Zuhörer mit in den Abend und nach Hause nehmen. Im Vorfeld werden lediglich die Termine veröffentlicht, die Zuhörer und Zuhörerinnen lassen sich überraschen, welche Musik und welcher Text erklingen werden. Zu Beginn haben wir „15 Minuten Text & Musik“ viermal pro Monat, jeden zweiten Monat veranstaltet. Mittlerweile sind wir auf einen Rhythmus einmal pro Monat übergegangen. Die Auswahl der Texte und der Musik sowie die Mitwirkung der Sängerin geschieht ehrenamtlich. Zwar schwächeln die Zahlen der Zuhörer, da wieder mehr Kulturtermine angeboten und wahrgenommen werden, gesamt gesehen sind „15 Minuten - Text & Musik“ im Seelsorgebereich Kreuz-Köln-Nord ein großer Erfolg und trifft auf große Zustimmung in Form und Inhalt.

Matthias Haarmann

## KINDER- UND JUGENDMUSIK ST. ANNA

Ende 2019 stand unsere Kinder und Jugendmusik sehr gut da, wir hatten ca. 50 Kinder und Jugendliche, aufgeteilt in vier Gruppen. Jungenschola und Jugendchor hatten gerade bei unserem Projekt den „Elias“ mitgesungen. Wir waren gerade in den Startlöchern, um die Projekte für 2020 in Angriff zu nehmen, träumten von der bevorstehenden Florenzreise, hatten ein großes Musical im Plan.

Doch dann kam alles ganz anders. Lockdown.

Dringende Empfehlung aus dem Generalvikariat, auf alle Chorproben zu verzichten.

Unter uns Kinderchorleitern stellte sich sofort die bange Frage, wie lange soll das gehen, wie lange kann man Kinderchorgruppen zusammenhalten. In den nun folgenden Wochen wurde hier viel experimentiert. Proben unter freiem Himmel, Zoomproben, Verschicken von Audiodateien zum Mitsingen und Üben, im Pueri Cantores Verband wurde eine Corona – Klopapierchallenge weitgereicht.

Was erst so negativ aussah, wurde in meinem Bereich zur guten Chance. Ich habe zusammen mit unserer Stimmbildnerin Karoline Philippi sehr viel Einzelunterricht angeboten. Zunächst haben wir uns zusammengesetzt, um uns über jedes Kind zu unterhalten, haben überlegt, was wollen wir erreichen? Daraus entwickelte sich für jedes Kind ein individueller Probenplan. Uns wurde ganz schnell klar, dass in dieser Zeit auch eine große Chance liegt.

So hatten wir die Möglichkeit, zu jedem Kind Kontakt zu halten, mit jedem Kind einen guten Klang zu entwickeln, Selbstbewusstsein zu stärken, Blattsingfähigkeiten individuell weiter zu entwickeln. Natürlich haben wir am Chorklang nicht arbeiten können, und ich war schon sehr gespannt, wie ich dann „Solisten“ wieder zum Chorklang vereinen kann.

Kurz vor den Sommerferien wurde dann Singen mit großen Abständen wieder erlaubt (drei Meter Abstand zur Seite und sechs Meter nach vorne). Ich habe dann mit Mädchenchor, Jungenschola und Junge Stimmen in der St. Johanneskirche vorsichtig angefangen zu proben. In die Bänke kamen Namensschilder der einzelnen Chorkinder, so dass jeder in jeder Probe einen festen Sitzplatz hat. Für die Kinder war es sehr schwierig, einen Chorklang zu empfinden.



Geprobt wurde für die musikalische Unterstützung in den Erstkommunionfeiern und für so manchen Gottesdienst an den Sonntagen. Da auch hier nur in ganz kleinen Gruppen (zwei bis vier) gesungen werden konnte, zeigte sich ganz schnell, wie gut der Einzelunterricht den Kindern geholfen hatte. Es gab Gottesdienste, in denen sogar zweistimmig gesungen werden konnte.

Nach den Herbstferien machten wir uns an die Weihnachtsüberlegungen. Großes Krippenspiel mit ca. 300 Gottesdienstbesuchern war undenkbar.

Mit unserer Pastoralreferentin Jessica Lammerse, mit der ich schon viele Jahre zusammenarbeiten durfte und schon so manche gemeinsamen Projekte durchgeführt habe, entstand dann eine sehr gute Corona-Krippenspiel- Idee. Ein „aktives Open-Air-Krippenspiel“. Aktiv und Open-Air sollten die Zuschauer sein.

Wir hatten die Geschichte des kleinen Wundersterns erzählen wollen, welcher auf die Erde kommt, um das Jesuskind zu finden. In jeder Szene begegnete der Stern einem Menschen, der helfen sollte, das Jesuskind zu finden. Jede Szene sollte eine Station in unserem Pfarrzentrum sein. Es wurden dann sechs Stationen. Sechs Kinder waren der jeweilige Stern, und sie spielten jeweils mit einer zweiten Rolle, z. B. dem König, in einem Raum unseres Pfarrzentrums die Szene. Die Zuschauer sollten draußen vor dem Fenster stehen, um dann von Station zu Station zu gehen und am Ende das ganze Spiel gesehen zu haben. Gestartet werden sollte zeitversetzt in ca. Zehn-Minuten-Abständen so das recht viele Besucher hätten teilnehmen können.

Auch hier zeigte sich bei den Proben, wie gut der individuelle Unterricht jedem getan hatte. Die Kinder waren mit Begeisterung dabei: die Jüngeren als Schauspieler und Solisten und der Jugendchor als Ordner und Begleiter.

Leider mussten wir dann doch auf die Aufführung in dieser Form am HL. Abend verzichten. Wir haben das Krippenspiel aber aufgezeichnet und den Familien zu Verfügung stellen können. Die Kinder waren gar nicht so traurig, sie hatten ja geprobt und der Nachmittag, an dem wir die Geschichte aufgezeichnet haben, war für alle auch ein ganz besonderes Erlebnis.

Nach diesem Weihnachtsfest haben wir dann sehr kreativ weitergeprobt, mal in kleinen Gruppen, mal als größere Gruppe. Am Einzelunterricht halten wir aber nach wie vor fest. In der Coronazeit konnten wir dann auch neue Kinder in Jungenschola und Mädchenchor gewinnen, so dass ich sagen kann: Wir haben es gut überstanden sind sogar gewachsen.

Birgit Krusenbaum



... gesehen in Regensburg



Ach, Kindche, wörste he jebore,  
zo Kölle, en der Stadt am Rhing!  
Do hätts die Levve nit verlore  
am Krütz en Qual un Angs un Ping.

Do hätts em Stall nit naachs jefrore,  
mer hätten dir en Weech jeschenk,  
un do hätts dir noh Ohz un Esel  
dat kleine Köppche nit verrenk.

En wärme Botz, e wölle Jäckche,  
die lije allt för dich parat,  
un Strümp för aan ding bläcke Fößjer,  
die hätte mer dir metjebraht.

Un wann do jrößer wees, dann kriste,  
als e Jeschenk vum Schmitze-Ühm,  
jenieht us hundert bunkte Läppcher  
för Fastelovend e Kostüm.

Mer däte hätzlich met dir laache,  
och kölsche Leedcher, kölsche Tön  
däts do em Schlof vun wiggem hüre.  
Dat Leed vum Dom, wat es dat schön!

Zo esse däte mir dir bränge:  
Mar han noch Flöns doheim em Schaaf  
un Kappes un Chavour em Pöttche.  
Et Müngche op! Su ess et brav!

Bei uns hätts do kein Nut jeledde:  
Mer hätte Kooche dir jebraht  
met Zockerjoss un ennedrenne  
met Mandele un Schokolad!

Mir däte nit nur dich beschenke:  
Mer drihe janz uns zo dir hin,  
un mösse mer uns och verrenke:  
„Mer welle nie nixnötzlich sin!“

Nie mih de Pänz verkammesöle,  
nie kläue, wat uns jot jefällt,  
nit leje un kei Minsch bedröje -  
do, Kin, zeichs uns en bess're Welt!

Ach Kindche, wörste he jebore,  
du wörs us echtem kölsche Holz!  
Ich kann et räuhich dir välle:  
Mir Kölsche wäre mächtig stolz!

Franz-Josef Thiemermann

Franz-Josef Thiemermann war Direktor und Lehrer für Deutsch und Katholische Religion an meinem Gymnasium in Wesseling. Er hat für sein Gedicht eine Vorlage benutzt. Wissen Sie, welche? Ich freue mich über eine Rückmeldung. Die ersten drei richtigen Einsendungen erhalten einen kleinen Preis.

Michael Koll

**BONN:** Kapellenstraße 18 a  
**MARKUS KARAS** 53121 Bonn  
 Telefon 0177 2402 327  
 m.karas@gmx.de

**DÜSSELDORF:** Mörsenbroicher Weg 6  
**ODILO KLASEN** 40470 Düsseldorf  
 Telefon 0211 6101 9317  
 Telefax 0211 6101 9323  
 obmkls@gmx.de

**RHEIN-ERFT-KREIS:** Severinstraße 82-84  
**MICHAEL KOLL** 50678 Köln  
 Telefon 0221 1691 9118  
 michael.koll@netcologne.de

**RHEIN-ERFT-KREIS:** Sperlingstraße 14  
**MICHAEL UTZ** 50259 Pulheim  
 Telefon 0178 3022066  
 M.Utz@abteigemeinden.de

**EUSKIRCHEN:** Brunhildestraße 47  
**MANFRED SISTIG** 53881 Euskirchen  
 Telefon 02255 202026  
 manfred.sistig@gmx.de

**KÖLN:** Dominikanerkirche St. An-  
**(LINKSRHEINISCH)** dreas, Komödienstr. 6 - 8  
**CHRISTOPH KUHLMANN** 50667 Köln  
 Telefon 0221 34086221  
 kantorkuhlmann2@  
 t-online.de

**KÖLN:** Am Nußberger Pfad 22  
**(RECHTSRHEINISCH)** 50827 Köln  
**WILFRIED KAETS** Telefon 0221 9561819  
 Telefax 0221 4730478  
 wilfried.kaets@  
 netcologne.de

**LEVERKUSEN/** Dültgenstaler Straße 12 b  
**SOLINGEN:** 42719 Solingen  
**MICHAEL SCHRUFF** Telefon 0212 652231  
 michael.schruff@kathsg.de

**METTMANN:** Kreuzstraße 14  
**MATTHIAS RÖTTGER** 40822 Mettmann  
 Telefon 02104 74671  
 Telefax 02104 76557  
 matthias.roettger@gmx.de

**RHEIN-KREIS-NEUSS:** Grevenbroicher Straße 41  
**MICHAEL LANDSKY** 41363 Jüchen (Bedburdyck)  
 Telefon 02181 212233  
 Telefax 03222 1591891  
 Mobil 0163 7596 322  
 michael.landsky@  
 t-online.de

**OBERBERGISCHER** Haferstraße 5  
**KREIS/ALTENKIRCHEN:** 42477 Radevormwald  
**BERNHARD NICK** Telefon 02195 69871  
 Telefax 02195 5669  
 b.nick@gmx.de

**REMSCHIED/** Elberfelder Straße 69  
**WUPPERTAL:** 42853 Remscheid  
**DIETER LEIBOLD** Telefon 02191 4649511  
 Telefax 02191 5911426  
 dieter@leibold.info

**RHEINISCH-** Nittumer Weg 12  
**BERGISCHER KREIS:** 51467 Bergisch Gladbach  
**THOMAS KLADECK** Telefon 0157 3650 8501  
 Thomas.Kladeck@  
 erzbistum-koeln.de

**RHEIN-SIEG-KREIS** Niedertorplatz 12  
**(LINKSRHEINISCH):** 53340 Meckenheim  
**BERNHARD BLITSCH** Telefon 02225 702 046  
 Telefax 03212 5691 282  
 Mobil 0173 7601 965  
 blitsch@web.de

**RHEIN-SIEG-KREIS** Drei-Kaiser-Eiche 7  
**(RECHTSRHEINISCH):** 53773 Hennef  
**NORBERT** Telefon 02242 4847  
**SCHMITZ-WITTER** schmitz-witter@gmx.de



**Erzbistum Köln | Generalvikariat**  
**Hauptabteilung Seelsorge**  
**Stabsstelle Kirchenmusik**  
Marzellenstraße 32  
50668 Köln

Telefon 0221 1642 1539  
Telefax 0221 1642 1558  
[michael.koll@netcologne.de](mailto:michael.koll@netcologne.de)

Verantwortlich:  
Prof. Richard Mailänder, EDKMD